Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

177. Jahrgang / Nr. 249 — Schriftleitung Verlag und Druckerei Merseburg Kleine Ritterstraße 3 Fernruf-Sammel-Nr. 3525 Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung — Merseburg Montag, den 25 Oktober 1937 — Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 25 Pf Beförderung) b. Post 2,30 RM (einschl. 35,4 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM — Geschäftsstellen: Merseburg Ritterstraße 3, Leuna Industrietor 1 — Einzelpreis 10 Pfg.

Straßenverbindungen wieder hergestellt

Motorisierte Kolonnen säuberten Asturien

Zwangsräumung Madrids von den roten Oberhäuptlingen bereits erwogen

Während die Reste der roten Truppen in Asturien südwestlich von Oviedo eingekreist worden sind und vor ihrer Uebergabe stehen, durcheilen motorisierte Abteilungen Asturien, stellen überall die Straßenverbindungen wieder her und führen in der ganzen Provinz die Säuberungsaktion durch, die gestern abgeschlossen wurde. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer betrug am Sonnabend allein 15 000. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich 12 Jagdflugzeuge, 1 Depot Fliegerbomben, 11 Lastwagen, davon acht mit Kriegsmaterial, 12 Geschütze und ein Eisenbahnzug mit Kriegsmaterial.

Nach 15 Monaten Belagerung ist nun auch Oviedo durch den Vormarsch der Francotruppen befreit worden. Die bolschewistischen Milizen, die die Stadt bisher eingeschlossen hielten, haben sich größtenteils ergeben oder versuchen, sich nach dem roten Aragon durchzuschlagen. Der Verteidiger von Oviedo, General Arranda, hielt eine Rundfunkansprache, in der er sagte, Oviedo, auf das während einer 15monatigen Belagerung 120 000 Granaten gefallen seien, habe heldenmütigen Widerstand geleistet. Es habe mutig auf die Befreiung gewartet und sei nicht verzweifelt.

Nach der Niederkämpfung der Asturienfront wird die Lage in Madrid immer kritischer. Der Valencia-Oberbonze, Negrin, erklärte, wie aus San Sebastian gemeldet wird, gelegentlich seines Aufenthaltes in Madrid, daß sich die Regierung angelegentlich mit der Frage der „Zwangsräumung" Madrids befasse, da es unmöglich sei, die Stadt den Winter über mit genügend Lebensmitteln zu versehen, besonders dann nicht, wenn die Nationalen die Verbindung mit Valencia an irgendeiner Stelle unterbrächen. Negrin meinte zwar, daß der Endkampf trotz der erlittenen Niederlagen doch zugunsten Valencias entschieden werden würde, bedauerte aber dann, daß die Welt keine Notiz von dem energischen Protest der spanischen Bolschewisten gegen „fremdländische Invasion" genommen habe. Auf „diplomatisches Beileid" bei einer Schlappe Valencias verzichte er. Wirksame Hilfe, wie sie einige befreundete Länder leisteten, tue not.

Ein auf abenteuerliche Weise der roten Herrschaft entronnener Spanier berichtet, daß es in der Delicias-Allee in Madrid eine Tscheka der Kommunistischen Partei gebe, in der ein Chinese die wegen nationaler Gesinnung verdächtigen Personen zu Aussagen und Geständnissen zwinge und dabei grausame asiatische Erpressungsmethoden anwendet.

*

Aus Pariser Kommunistenkreisen verlautet, daß der Kominternhäuptling Dimitroff von der kommunistischen Exekutive Auftrag erhielt, die Lage in Rotspanien zu revidieren und den gesunkenen Kampfgeist der Bolschewisten nach dem Zusammenbruch der asturischen Front wieder zu beleben. Außerdem soll er für entsprechende Vorbereitungen im Hinblick auf die etwaige Abberufung der Ausländer sorgen.

Kommunistische Blätter melden aus Barcelona, daß dort eine neue trotzkistische Spionage-Organisation aufgedeckt worden sei, die überall in Spanien Stützpunkte habe. Mehrere trotzkistische Anführer seien verhaftet worden. Bei den Haussuchungen habe man Beweise dafür gefunden, daß ein Anschlag auf Miacha in Madrid und Negrin in Valencia geplant war.

„Unter Kollegen"

Der Pariser Presse ist ein bemerkenswertes Erlebnis des französischen Unterrichtsministers Zay bekannt geworden, und zwar erinnert er sich daran, nachdem die Absetzung des sowjetrussischen Unterrichtskommissars Bubnow bekannt geworden war. Der französische Unterrichtsminister hatte bekanntlich im Sommer d. J. dem Kollegen in Moskau einen Besuch abgestattet und eine Reihe von „begeisternden Eindrücken" mitgebracht. Bei dieser Begegnung hatte der französische Minister dem Sowjetkommissar eine offizielle Einladung zum Besuch der Pariser Weltausstellung in Aussicht gestellt. Nach einiger Zeit wandte sich der Volkskommissar an den Unterrichtsminister und erinnerte diesen an sein Versprechen. Das Ersuchen war in sehr dringender Form verfaßt. Der Unterrichtsminister setzte die offizielle Einladung bei der Regierung durch und sandte sie nach Moskau, leider zu spät, da Bubnow bereits abgesetzt und „verschwunden" war. Der französische Minister erklärte im Kreise von Fraktionsfreunden, daß ihm die Dringlichkeit der Bitte des unglücklichen Volkskommissars nunmehr verständlich sei. Ob seine Begeisterung über den Aufbau und das Leben in der Sowjetunion inzwischen abgekühlt ist, ist unbekannt geblieben.

Der Weltfeind ist Moskau

Eine Ausstellung im Herzen Paris'.

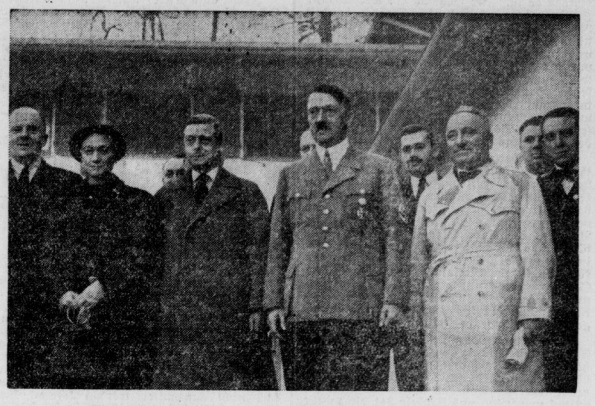
„Der Kommunismus — Weltfeind Nr. 1", unter diesem Motto wurde im Mittelpunkt von Paris unweit der Champs Elysées unter dem Vorsitz des bekannten französischen Senators Lemery eine Ausstellung eröffnet, die in fast 500 Abbildungen, Schriftstücken und graphischen Darstellungen ein Bild von der verheerenden Wirkung des internationalen Kommunismus und seiner Schreckensherrschaft gibt.

Angst?

Die französische Sozialdemokratische Partei hat in einem offenen Brief, der vom „Populaire" veröffentlicht wird, die Einladung der Kommunisten abgelehnt, den für die Verschmelzung beider Parteien eingesetzten Ausschuß zum 26. Oktober einzuberufen.

Deutschland gewann den Länderkampf gegen Norwegen 3:0

Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Fußballkampf im Berliner Olympia-Stadion: Urban und Siffling, der erfolgreiche Torschütze, sind zum Norweger Tor durchgebrochen. Im Tor Nordby. Links im Vordergrund der norwegische Verteidiger Johannessen, neben ihm Siffling und in der Mitte Urban. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Das Herzogspaar von Windsor beim Führer

Die Studienreise des Herzogs von Windsor, die er in Begleitung seiner Gattin in verschiedensten Gegenden Deutschlands durchführte, fand in München ihr Ende. Der Herzog und die Herzogin wurden zum Abschluß vom Führer und Reichskanzler auf dem Obersalzberg zu einem Tee empfangen. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)

Rom wartet auf Antwort

Maisky Lügen gestraft

Paris bereit, die symbolische Zurückziehung von Freiwilligen fallen zu lassen

Die italienischen Botschaften in Paris und London haben den Auftrag erhalten, den Regierungen Frankreichs und Englands amtlich davon Mitteilung zu machen, daß die italienischen Freiwilligen in Spanien rund 40 000 Mann zählen, wie das bereits von der „Informazione Diplomatica" festgestellt worden sei. Wer das Gegenteil behauptet, so heißt es, spreche bewußt eine Lüge aus.

Nachdem Italien so mit gutem Beispiel vorangegangen ist, erwartet es, daß nunmehr auch die übrigen Regierungen mit der gleichen verpflichtenden Genauigkeit die Zahl ihrer Staatsangehörigen angeben, die auf der Seite der Bolschewisten kämpfen. „Diese Leute", so schreibt der Direktor des Giornale d'Italia" in der Sonntagsausgabe seines Blattes, „können der Kontrolle dieser Regierungen ebenso wenig entgangen sein, wie anderen, unabhängigen, aber vielleicht aufmerksameren Beobachtern. Die Verzögerung in der notwendig gewordenen Bekanntgabe dieser Zahlen könnte zu allerhand Erwägungen und Bemerkungen Anlaß geben." Ganda sagt weiter, das neue Manöver, die Zahl der italienischen Freiwilligen zu vervielfältigen, sei aufschlußreich genug. Man tue so, als ob die Freiwilligen-Frage in Spanien nur ein italienisches Problem sei, während es sich hauptsächlich um eine französisch-sowjetrussische Frage handele.

Aufschlußreich ist, was die in San Sebastian erscheinende Zeitung „El Diario Basco" über die Frage der ausländischen Freiwilligen bringt. Der Artikel erinnert daran, daß vom September 1936 bis Mai 1937 über Portbou—Cerbère 60 000 Ausländer nach Sowjetspanien gekommen sind, die nach Sowjetvorschrift in Albacete ausgestattet wurden und entsprechenden militärischen Unterricht erhielten. In Albacete arbeitete außerdem eine von Ausländern geführte „Generalstabsschule", die Stabsoffiziere für die Bolschewisten ausbildete. Der Leiter dieser Einrichtungen ist der französische Kommunist André Marty. Zu Beginn dieses Jahres wurden 40 000 ausländische Freiwillige bewaffnet, ausgerüstet und zu militärischen Kampfeinheiten zusammengefaßt. Insgesamt befanden sich zu Beginn 1937 im bolschewistischen Teil Spaniens 90 000 Ausländer an den Fronten sowie 58 000 in Reserve, so daß der Valencia-Ausschuß über eine militärische Hilfe von 148 000 Ausländern verfügte.

Der französische Botschafter Corbin hat sich über das Wochenende nach Paris begeben, um dort Besprechungen mit dem französischen Außenminister Delbos über die Nichteinmischungsfrage zu haben. Wie verlautet, ist die französische Regierung bereit, den Vorschlag der symbolischen Zurückziehung von Freiwilligen fallen zu lassen, falls es sich als unmöglich erweist, über diese Maßnahme ein Uebereinkommen zu erzielen. Die nächste Sitzung des Nichteinmischungsausschusses ist von heute auf morgen verschoben worden, um den Regierungen zu ihrer Stellungnahme zu den letzten Vorschlägen etwas mehr Zeit als ursprünglich vorgesehen, zu lassen.

Der kleine und der große Friede

Von unserem römischen Vertreter
Dr. Gustav Eberlein.

Rom, Ende Oktober.

Mit jener Selbstsicherheit, die vielleicht die größte unter seinen staatsmännischen Tugenden ist, hat Mussolini zur gleichen Stunde, da im Nichteinmischungsausschuß die Geister zusammenprallten und die Barometer mancher Börsen auf Sturm sanken, den Grundstein zur römischen Weltausstellung gelegt. Einen nahen Weltbrand scheint er also nicht zu befürchten. In vier Jahren sollen vielmehr die Völker in Rom zusammenströmen, der friedlichsten Hauptstadt im unruhigen Kraftfeld des Mittelmeeres.

Und kaum hatte der Schöpfer des neuen Imperiums die ihm aus seinen Wanderjahren vertraute Maurerkelle, nach dem Einmauern der Gründungsurkunde, aus der Hand gelegt, da glätteten sich die Wogen in London, die europäischen Mächte näherten sich einer Einigungsformel, der Himmel über dem Mittelmeer klärte ein wenig auf. Als einzigen Schiffbrüchigen sah man eine Weile, auf einsamer Sandbank angeschwemmt, den asiatischen Bolschewismus. Was freilich nicht besagte, daß er nun seine Versuche etwa, die Wasser zu trüben, aufgab.

Vielleicht gibt er, wie wollen einmal recht höflich sein, sein wahres Gesicht auch noch in England zu erkennen. Vielleicht hat Eden bisher tatsächlich noch nicht gewußt, wo der eigentliche Störenfried sitzt. Wenn die bekannten Schuppen vor den Augen nicht absichtlich angeklebt waren, so müßten sie nun eigentlich abgefallen sein. Es gibt nämlich auch unhöfliche Leute, den den Verdacht nicht loswerden, England rücke nur deshalb nicht von der Moskauer Filiale in Spanien ab, weil sie ihm für seine gegen Italien gerichtete Mittelmeerpolitik recht bequem liege.

Damit kommen wir auf die andere Sandbank, wo ein anderer gestrandet ist: der große Friede im Mittelmeer. Halten wir scharf auseinander: den Krieg im Mittelmeer und den Kampf ums Mittelmeer. Der erste ist eine zeitgenössische, beeinflußte Angelegenheit; der zweite hingegen eine seit zwei Jahrtausenden latente Schicksalstragödie. Der Krieg im Mittelmeer läßt sich heute wie während des abessinischen Feldzuges vermeiden, der kleine Friede, sozusagen, erhalten; der Kampf ums Mittelmeer wird, sofern die Geschichte überhaupt einen Sinn hat, einmal ausgetragen werden müssen. Auf kurze Sicht betrachtet, braucht der Friede wegen der Dinge in Spa-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0001

nien nicht in die Brüche zu gehen, Italien jedenfalls hat kein Interesse daran, denn es braucht den Frieden. Auf lange Sicht gesehen, muß man sich dagegen fragen, ob England den weiteren Aufschwung des Imperiums dulden werde. Rom und Karthago, das Beispiel liegt zu nahe, als daß es übergangen werden könnte.

Die vom Duce in den Grundstein der Weltausstellung eingemauerte Urkunde beginnt mit den epischen Worten: In der Ueberzeugung, daß die Ausdehnung der Urbs bis zum Mare Nostro Schicksalswille ist ...

Ein echter Mussolini! Wie er sich nicht gescheut hat, während der Vermittlungsaktionen im abessinischen Streitfall die Frage, was er denn nun eigentlich haben wolle, mit einem „Alles" zu beantworten, so wirft er nun, in dem kritischen europäischen Augenblick, dieses für englische Ohren unerträgliche Wort vom italienischen Meer, das früher nur auf die Adria angewendet wurde, in die Waagschale. Mare Nostro! Feierlich auf Pergament gesetzt, Punkt und zugemauert! Wer denkt da nicht an gewisse, endgültig abschließende Gebärden Bismarcks?

So schwer es fallen mag, es muß und muß eben nun in die harthörigsten Köpfe hinein, daß die große Wende im Mittelmeer unverrückbar da ist. Für England ein Seeweg, für Italien aber das Leben! Danach handelt Rom. Verlangt es zuviel? Hat England nicht alle Ozeane zu seinen Seewegen erklärt und zum Schutze dieser Herrschaft die These von der Freiheit der Meere erfunden? Rom will zumindest unbeschränkte Freiheit vor seiner Haustür haben, es soll künftig nicht mehr auf die Gnade eines Gefangenenwärters angewiesen sein. Für diese Freiheit setzt es, wie bisher England, die ganze Macht des Imperiums ein.

Bisher hatte es die britische Flotte in ihrer Hand, Italien bei ungehorsamem Verhalten in die Mittelmeerfalle einzuschließen, jetzt ist umgekehrt Italien so stark geworden, daß es England den Zutritt zum Mittelmeer verweigern kann. Gut, rechnete der merkantile Politiker in seiner splendid isolation, militärisch sind wir mattgesetzt worden, aber noch immer so stark, daß wir Rom aushungern können. Aber Mussolini lernte aus dem Sanktionenkrieg und befahl die Selbstversorgung. Die Unabhängigkeit von andern, das ist der Sinn der scheinbar alles Maß sprengenden Vorgänge in Italien.

Bier Jahre, dann steht Italien am Ziel. Die Weltausstellung soll und wird beweisen, daß die „größtmögliche wirtschaftliche Unabhängigkeit in der geringstmöglichen Zeit erreicht" wurde. Daß das italienische Volk die Mittel zum Leben und Handeln hat, ohne mehr die Einmischung fremder Mächte fürchten zu müssen.

Hält man sich dieses Ziel vor Augen, sieht man, wie viele steile Wege dazu noch bezwungen werden müssen, so erscheint es unverständlich, wieso es noch immer Politiker geben kann, die da glauben, der Duce arbeite schnurstracks auf das los, was alle seine Pläne über den Haufen werfen würde: den Krieg nämlich. Nein, die Börsenbarometer können ruhig wieder steigen, soweit es auf Rom ankommt. Italien wird zwar niemals das Festsetzen des kulturfeindlichen Bolschewismus in Spanien dulden, will aber auch England davon überzeugen, daß der Kampf uns Mittelmeer noch lange nicht zu einem Krieg auszuarten braucht, vielmehr Italien und England sich zwischen Gibraltar und Aden auf gemeinsamer Straße befinden.

Der gesunde Menschenverstand, auf den sich der „Mann auf der Straße" in London so viel zugute tut, sollte eigentlich eine solche Interessengemeinschaft erträglicher finden als die sowjetrussische Einmischung, die den Weltbrand noch vor der Weltausstellung haben möchte.

Singapore-England-Fernost

Aus einer Rede Sir Samuel Hoares.

Sir Samuel Hoare hielt eine Rede, in der er einige erwähnenswerte Nebenbemerkungen machte: Der Flottenstützpunkt Singapore, sagte er, werde innerhalb weniger Monate fertig werden und werde der Flotte eine Bewegungsfreiheit im Fernen Osten verleihen, die sie in der Neuzeit nicht besessen habe. Er sprach dann weiter davon, wie er selbst noch erlebt habe, wie in Rüstungsdingen Verteidigung und Angriff sich ständig gegenseitig den Vorrang streitig gemacht hätten. So sei in der ersten Zeit des Krieges das Unterseeboot unwiderstehlich gewesen; heute dagegen seien die Verteidigungsmethoden so gut entwickelt worden, daß das U-Boot nicht länger eine ernste Gefahr für das britische Empire darstelle.

Eine deutsch-französische Kundgebung

Friedensschwur in Besançon

1500 deutsche Frontkämpfer erwiderten den Besuch französischer Frontkameraden

Am Sonnabend und Sonntag fand als Erwiderung auf den Besuch der französischen Frontkämpfer in Freiburg ein Besuch süddeutscher Frontkämpfer in der Stadt Besançon statt. Die deutschen Frontkämpfer legten am französischen Gefallenenmal einen Kranz mit der Inschrift nieder: „Die deutschen Frontkämpfer zu Ehren der französischen Helden". Anschließend fand auf dem alten Marsfelde, wo Tribünen mit deutschen und französischen Fahnen errichtet waren, eine Kundgebung statt. Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung Union Fédérale, Pichot, sagte u. a.: Unsere Vaterländer sind benachbart; die Natur hat uns dazu bestimmt, Seite an Seite zu heben; sie hat uns nicht dazu verurteilt, uns miteinander zu schlagen und zu vernichten. Wir können frei über unser gemeinsames Schicksal entscheiden. Leidenschaftlich wünschen unsere beiden Völker den Frieden. Wir Frontkämpfer sind die qualifizierten Vorkämpfer und hartnäckigen Verfechter dieses Wunsches nach Frieden und Versöhnung.

Ihm antwortete Reichskriegsopferführer Oberlindober: Es erfüllt meine deutschen Kameraden mit großer Freude, daß sie heute als freie Männer einer freien Nation denen die Hand schütteln können, gegen die sie 4½ Jahre tapfer gefochten und gerungen haben. Zum ersten Male seit langer Zeit haben deutsche Frontsoldaten in so großer Zahl die französische Grenze überschritten, um dieses Mal auf einem anderen Schlachtfelde zu kämpfen, auf dem Schlachtfeld der gegenseitigen Verständigung. In deutscher und französischer Sprache wiederholten dann die deutschen und französischen Frontkämpfer den Friedensschwur von Verdun, der lautet: „Diejenigen, die hier und anderswo ruhen, sind in den Frieden der Toten eingegangen, um den Frieden der Lebenden zu begründen. Es wäre ein schändliches Verbrechen, jemals das wieder zuzulassen, was diese Toten verdammt haben, deshalb schwören wir den heiligen Eid, daß wir den Frieden, den wir ihrem Opfer danken, schützen und erhalten wollen."

Italiener ausgezeichnet

Aus Anlaß des Besuches des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini hat der Führer und Reichskanzler eine Reihe von italienischen Persönlichkeiten durch Verleihung des Verdienstordens vom deutschen Adler ausgezeichnet. Das Großkreuz haben u. a. erhalten: Minister Starace, Justizminister Dr. Solmi, die Unterstaatssekretäre Bastianì und Buffarini, der Chef der Polizei Bocchini und der italienische Botschafter in Berlin Dr. Bernardo Attolico.

Dr. Frick sprach in Karlsruhe

Vater der Gemeinde

Höchste Achtung vor dem Wollen und Schaffen der Bürgermeister

Anläßlich der Eröffnung der „Lehr- und Leistungsschau der badischen Gemeinden 1937" durch Reichsminister Dr. Frick nahm der Minister die Gelegenheit, in grundsätzlichen Ausführungen über das Thema der Selbstverwaltung der Gemeinden zu sprechen. Nach seinem Besuch in Baden und Württemberg habe der Minister erneut die höchste Achtung vor dem Wollen und Schaffen der Bürgermeister gewonnen. Es sei nicht länger tragbar, daß sich bei den ehrenamtlichen Bürgermeistern in immer stärkerem Maße eine Mrbeit anhäuft, deren Bewältigung ihnen einfach nicht zugemutet werden könne. Der ehrenamtliche Bürgermeister sehe sich ständig in die Zwangslage versetzt, entweder seinen Beruf über Gebühr zu vernachlässigen oder seine Pflichten als Bürgermeister nicht mehr ausreichend zu erfüllen. Hier werde alsbald ein Ausweg gefunden werden. Der ehrenamtliche Bürgermeister müsse durch die Stellung der notwendigen Hilfskräfte unter allen Umständen wieder in die Stellung zurückgebracht werden, die seinem Amte entspricht: Führer und Vater der Gemeinde zu sein.

Nicht minder wichtig erscheine die ständige Vertiefung des Gedankens, daß die gemeindliche Selbstverwaltung Träger der Leistung in der Gemeinde sei. Der Bürgermeister sei der erste Diener der Gemeinde und ihrer Einwohnerschaft. Auf einer Großkundgebung der badischen Kommunalvertreter ergriff Reichsminister Dr. Frick erneut das Wort, wobei er in einer längeren Rede die Erkenntnisse und Folgerungen aus dem Neuaufbau der Gemeinden im Staats- und Volksleben erläuterte. Nachdem der Minister die Wege zur Steigerung der Leistung in der Gemeindearbeit aufgezeigt hatte, betonte er zum Schluß: die Verwaltung der Gemeinde ist stets so gut oder schlecht wie die in ihr tätigen Persönlichkeiten.

Eine unerhörte Beleidigung

Vor dem Amtsgericht in Eibenstock wurde im Privatklageverfahren gegen eine Ehefrau verhandelt, die eine geradezu unfaßbare Einstellung an den Tag gelegt hatte. Aus nichtigem Anlaß heraus war sie mit einer im gleichen Hause wohnenden Frau, einer Mutter von fünf Kindern, in Streit geraten. Nachdem sie die Frau mit allerlei unflätigen Redensarten beschimpft hatte, rief sie ihr schließlich zu: „Eine Frau, die mit 35 Jahren fünf Kinder hat, ist ein Schwein!" Es wurde berücksichtigt, daß die Angeklagte noch unbestraft ist und die Aeußerung im Erregungszustande herausgebracht hatte; sie kam aber mit drei Wochen Gefängnis immerhin noch sehr milde davon. Die Aeußerung, so betonte der Richter, stelle nicht nur eine unerhörte Beleidigung dar, sondern eine Verächtlichmachung der deutschen Familie und der deutschen Mutter schlechthin.

Nordostseekanal wird untertunnelt

Autobahnbau in der Nordmark.

Oberbaurat Dorsch vom Stabe des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen teilte anläßlich einer Tagung der Technik in Hamburg mit, daß mit dem Bau der Reichsautobahn Hamburg—Flensburg im Frühjahr 1938 begonnen werden soll. Die Strecke verläuft von Hamburg aus in nördlicher Richtung und wird zwischen Bad Bramstedt und Itzehoe bis westlich von Neumünster geführt. Die Linienführung geht dann weiter in der Nähe von Rendsburg unter dem Nordostseekanal hindurch, wo ein etwa zwei Kilometer langer Tunnel gebaut werden soll, nach Flensburg.

Kameradschaftsblock Reichspost

Abschluß des Deutschen Beamtentages.

Der erste Deutsche Beamtentag, die erste große Kundgebung, mit der das politische Führerkorps der Beamtenschaft vor die Oeffentlichkeit trat, wurde Sonnabend abgeschlossen. Als letzter fachlicher Redner sprach Reichspostminister Dr. Ohnesorge. Nach ihm hielt der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, eine Ansprache, in der er die Beamtenschaft auf das herzlichste verabschiedete. Reichsminister Dr. Ohnesorge gab ein Bild des großen Staatsbetriebes der Reichspost, wie er sich im Dritten Reich, ausgehend von der Schaffung eines engen Kameradschaftsblockes der Gefolgschaft entwickelt habe.

Der Herzog von Windsor in Paris

Am Sonnabend von München abgereist.

Der Herzog und die Herzogin von Windsor trafen gestern vormittag von München kommend, in Paris ein. Auf dem Bahnhof wurde das Herzogpaar von einem Vertreter der englischen Botschaft und von Freunden und Bekannten begrüßt.

Samstag abend hat das Herzogspaar von Windsor mit dem fahrplanmäßigen Nachtschnellzug München verlassen, um sich bis zum Beginn der Amerikareise nach Paris zu begeben. Den letzten Tag des Aufenthalts in Deutschland benutzte der Herzog von Windsor noch zu verschiedenen Besichtigungen, u. a. des Braunen Hauses, in der Hauptstadt der Bewegung. Trotz der Kürze der am letzten Tage zur Verfügung stehenden Zeit sprach der Herzog von Windsor schließlich noch den Wunsch aus, das Haus der Deutschen Kunst zu sehen. Bei einem Rundgang äußerte er wiederholt seine Bewunderung über diesen vom Führer geschaffenen Bau und die dort ausgestellten Kunstwerke. Am Abend gab das Herzogspaar von Windsor den Herren seiner deutschen Begleitung ein Abschiedsessen. Am Freitag abend war das Herzogspaar einer privaten Einladung des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und dessen Gattin in deren Münchener Heim gefolgt.

v. Blomberg übergibt neue Fahnen und Standarten

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, begibt sich morgen nach Wiesbaden zur Uebergabe der neuen Fahnen und Standarten an Abordnungen der Truppenteile des V., IX., XII und XIII. Armeekorps und der 2. Panzer-Division. Am darauffolgenden Tage wird der Reichskriegsminister in Hannover an Abordnungen der Truppenteile des X., XI. Armeekorps und der 1. Panzer-Division gleichfalls die neuen Fahnen und Standarten übergeben.

*

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frhr. von Fritsch, wird in den nächsten Wochen seinen üblichen Jahresurlaub antreten. Wie man hört, hat er die Absicht, sich nach Aegypten zu begeben.

Italien und Aegypten

Mussolini zu Garantien bereit.

Die ägyptische Zeitung „Al Misri" veröffentlicht ein Interview seines Direktors Tabet Bey mit Mussolini. Der italienische Regierungschef äußerte sich darin über die Beziehungen zwischen Italien und Aegypten. Wie schon mehrfach betont, seien die Absichten Italiens gegenüber Aegypten völlig friedlich und freundschaftlich. Italien sei bereit, hierfür auch Garantien zu geben, wenn diese auf Gegenseitigkeit beruhten.

NSDAP mißbilligt Ausschreitungen in Danzig

Am Sonnabend sind in Danzig, meist in den Straßen der Altstadt, in ungefähr 20 der vorhandenen rund 300 jüdischen Ladengeschäften die Schaufenster eingeschlagen worden. Die NSDAP. gibt zu diesen Zwischenfällen die Erklärung ab, daß sie mit diesen Ausschreitungen nichts zu tun hat. Sie mißbilligt die kindischen Ausschreitungen und hält es für notwendig, daß die gefaßten Täter, die übrigens nachweislich nicht Mitglieder der NSDAP. sind, exemplarisch bestraft werden.

Kurzmeldungen vom Tage

Auf einen nach Aegypten fahrenden Zug wurde in der Nähe von Gasa ein Anschlag versucht. Auf den Bahnkörper war eine Bombe niedergelegt worden. Da der Zug Verspätung hatte, explodierte diese vorzeitig. Durch die Explosion wurde nur geringfügiger Schaden angerichtet.

Nach einem Bericht aus Tokio wird von japanischer Seite gemeldet, daß ein japanisches Flugzeug einen englischen MG.-Posten bei Shanghai beschossen habe. Japanischerseits ist der Zwischenfall bereits bedauert worden. Es wird darauf verwiesen, daß man den Posten für einen chinesischen gehalten hat.

Die englische Langstreckenfliegerin Jean Batten landete gestern um 16.46 Uhr MEZ. wohlbehalten auf dem Flugplatz Lympne bei London und hat damit den bestehenden Rekord für den Flug Australien—England um ganze 14 Stunden 10 Minuten unterboten.

König Georg II. von Griechenland tritt am 29. Oktober eine Reise nach Westeuropa an, auf der er Rom, Paris und London besuchen wird. Die Reise, die bis Ende November dauern soll, trägt keinen offiziellen Charakter.

Die 10. amtliche Verlustliste enthält die Namen von 160 italienischen Freiwilligen, die bei den Kämpfen vor Santander gefallen, oder nachträglich ihren Verletzungen erlegen sind.

Sonnabend abend gegen 18.30 Uhr traf der neuernannte kaiserlich iranische Gesandte Arasteh in Begleitung seiner Gattin auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin ein.

Staatsschauspieler Emil Jannings, der sich im Zusammenhang mit der Erstaufführung seines erfolgreichen Films „Der Herrscher" seit einigen Tagen in Stockholm aufhält, ist an einer ernsten Erkältung erkrankt. Da die Aerzte unbedingte Bettruhe verordnet haben, mußte Jannings eine Reihe von Einladungen absagen.

Die gesamte italienische Presse verzeichnet mit lebhafter Genugtuung die parteiamtlichen Kommentare über die Teilnahme einer amtlichen Abordnung der NSDAP unter dem Stellvertreter des Führers an der Feier des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom am kommenden Donnerstag.

Am 24. Oktober werden im ganzen Reich die 21jährigen Mädel des BdM, soweit sie nicht Führerinnen sind, in die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft überwiesen.

Der Patriarch der bulgarischen Kirchenfürsten und Erzbischof von Warna, Monsignore Simeon, ist im Alter von 98 Jahren gestorben.

Die Inhaberin eines Zeitungsstandes in Toulouse fand am Sonnabend auf ihren Zeitungen ein Paket, aus dem eine lange Zündschnur herausbing. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um eine Bombe handelt, die eine außergewöhnlich große Sprengkraft hatte. Die Nachforschungen der Polizei in anarchistischen Kreisen haben bisher zu keinem Erfolg geführt.

In einem Brief an führende Mitglieder des Kongresses drückt Präsident Roosevelt die Notwendigkeit neuer Steuern zur Durchführung seines Erntekontrollprogrammes aus.

Der finnische Außenminister Holsty stattete am Sonnabend dem Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath einen Besuch ab, der Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch über die allgemeine politische Lage gab. Der finnische Außenminister wird von Berlin dann nach Riga fahren und sich dann nach Helsinki zurückbegeben.

Aus Anlaß des Richtfestes auf der Ordensburg Sonthofen, das den Abschluß eines weiteren Bauabschnittes kennzeichnete, erklärte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, er betonte die Notwendigkeit einer strengen und gewissenhaften Auslese zur Erreichung jenes Führernachwuchses, der allein der Garant für den Fortbestand des Werkes des Führers sei.

Chautemps trumpft gewaltig auf

Französische Stellungnahme zur Spanien-Frage in einer Rundfunkrede

Frankreichs Ministerpräsident Chautemps hielt gestern eine durch Rundfunk übertragene Rede, in der er zu dem Ergebnis der Kantonalwahlen, der daraus folgenden Haltung der Radikalsozialen Partei, dem Programm der Regierung und des Parlaments und zum Schluß auch kurz zur außenpolitischen Lage Stellung nahm. Ministerpräsident Chautemps faßte das Ergebnis der Wahlen in drei Punkten zusammen: 1. Ein starker Linksrud sei ausgeblieben, 2. die Parteien der Regierungsmehrheit hätten im ganzen ihre Stellung gehalten, und 3. die Radikalsoziale Partei habe trotz Abnahme der Zahl der Wählenden seit einem Jahr über 200 000 Stimmen gewonnen. Er glaube nicht, daß eine Kündigung des Volksfrontbündnisses vorgeschlagen würde. Wenn es trotzdem der Fall sein sollte, würde er seine Freunde auf die schwere Verantwortung aufmerksam machen, die sie damit übernehmen würden. Hinsichtlich des künftigen Programms der Regierung und des Parlaments stellte Chautemps die Notwendigkeit eines ausgeglichenen Haushalts in den Vordergrund.

Zur Außenpolitik übergehend, sprach der Ministerpräsident den Wunsch aus, daß „vor allem in der spanischen Angelegenheit den Verletzungen des Rechtes ein Ende bereitet werde, da andernfalls Frankreich und England gezwungen sein würden, ihre Handlungsfreiheit wieder zu nehmen".

Sowjetflieger gegen Japan

(Eigene DT.-Meldung.)

Wie die Schanghaier japanische Kommandostelle berichtet, sind in der Kanfu-Provinz zahlreiche sowjetrussische Flieger eingetroffen, die auf dem Flugplatz von Lantschou neu eingetroffene sowjetrussische Flugzeuge zusammenmontieren und das chinesische Hilfspersonal instruieren. Die Sowjetflieger sollen noch in diesem Monat an verschiedenen Fronten gegen die japanischen Truppen eingesetzt werden.

Belgiens Ministerpräsident van Zeeland ist am Sonntag wieder in Brüssel eingetroffen. Seine Rückkehr steht im Zusammenhang mit der Zuspitzung der innenpolitischen Lage. Man rechnet damit, daß heute ein Kabinettsrat stattfindet, der eine Klärung bringen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0002

Merseburg

Auch ein Einbruch

Der Reisen platzte. — Aber die Gehbahn in den Garten.

Am Sonnabend, gegen 13.30 Uhr, befuhr ein Personenkraftwagen die Hallische Straße. Er kam aus Richtung Schkopau und bog nach rechts in die Lutherstraße ein. Hierbei platzte der rechte Vorderreifen des Wagens. Der Führer konnte das Fahrzeug nicht mehr nach links steuern, fuhr auf die rechte Gehbahn, streifte einen Baum, der umbrach, durchfuhr den Gartenzaun und kam im Garten erst zum Stehen. Der Lattenzaun wurde in einer Breite von fünf Metern durchbrochen. Der Personenkraftwagen wurde an der Stoßstange und am rechten Kotflügel leicht beschädigt. Verletzt wurde niemand.

*

Radfahrer fährt gegen Auto.

Am Sonntag, gegen 18 Uhr, fuhr ein Radfahrer auf ein vor einem Hause auf dem Neumarkt haltendes Personenauto auf. Der unvorsichtige junge Mann flog auf die Straße, ohne jedoch ernstliche Verletzungen davonzutragen. Das Fahrrad wurde total unbrauchbar gemacht und mußte abgeschleppt werden.

*

*** **Eine üble Unsitte** hat sich am Neumarktor eingeführt. Am Ende der Brückenmauer und dem Hickethierschen Hause befindet sich eine Ecke, die zur Erledigung von Bedürfnissen benutzt wird. An der öffentlichen Verkehrsstraße macht die Verunreinigung einen besonders schlechten Eindruck. Da sich in allernächster Nähe eine Bedürfnisanstaltt befindet, sollte gegen die Verunreiniger der Straße eingeschritten werden.

Hört unseren Ruf nach Liebe!

Gaubundestag des Reichsverbandes der Gehörlosen in Merseburg.

Im Saale des „Kasino" fand in den Mittagsstunden des Sonntag ein Festakt statt, der auf alle Gäste den nachhaltigsten Eindruck machte. Eine große Masse gehörloser Volksgenossen aus dem Gau Halle-Merseburg war dem Rufe ihres Gaubundesleiters Weber gefolgt zum 2. Gaubundestag, der am Sonnabend als Anreisetag schon im Kameradschaftsabend frohe Stunden vorangegangen waren.

Nach einer herzlichen Begrüßung der Vertreter der Partei und Behörden und der Obmänner der Ortsbünde aus dem Gaugebiet erstattete Gaubundesleiter Weber den

Tätigkeitsbericht,

der das große Arbeitsgebiet des Gaubundes, der nach Auflösung der einzelnen wirkungslosen Ortsvereine entstanden ist, in großen Zügen umriß. In den Ortsgruppen innerhalb der Gaugrenze sind 482 gehörlose Volksgenossen zu einer Organisation zusammengefaßt, die durch engsten Anschluß an die NSV eine tatsächliche übersichtliche und fürsorgliche Betreuung aller Mitglieder gewährleistet. Beratungsstellen in allen Untergliederungen erleichtern die Zusammenarbeit. Energisch trat der Redner der irrigen Meinung entgegen, als seien alle Gehörlosen erbkrank. Gewiß sei das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses auch für die Gehörlosen gleich wichtig; aber 75 Prozent von ihnen haben normale Kinder. Außerdem wollen auch die im Bund zusammengefaßten Gehörlosen als vollwertige Volksgenossen angesehen werden; denn mit welch großerer Mühe beflißigen sie sich in den Taubstummenschulen, Kenntnisse und Fertigkeiten sich anzueignen, da sie niemals den Wohlfahrtsämtern zur Last fallen, sondern mitschaffende Staatsbürger werden und sein wollen. Auch sie wollen Teil haben an der Aufbauarbeit Adolf Hitlers und nicht als „Taubstumme" gleichgerechnet werden mit Staatsbürgern zweiter Klasse.

Der Kampf gegen dieses Vorurteil hat schon manchen schönen Erfolg gebracht; denn viele Industrien der engeren und weiteren Heimat beschäftigen heute mit Zufriedenheit gehörlose Volksgenossen und im ganzen Gaugebiet sind nur noch 12 Arbeitslose. Für das Erreichte in dieser Beziehung dankte der Gaubundesleiter dem Landeshauptmann und dem Anstaltsdirektor Martin. Wenn dem Gehörlosen auch nicht vergömmt sein kann, dem Vaterland als Soldat zu dienen, so sei er zu jeder anderen Arbeit im vaterländischen Sinne aus vollstem Herzen bereit.

Reichsbundesleiter Albreghs, Berlin, sprach anschließend zu dem Thema:

„Die Gehörgeschädigten in der Volksgemeinschaft im Dritten Reich."

Auch er stellte die Forderung an den Anfang, daß die Hörenden aufgeklärt werden müßten über das Wollen und Können der Gehörlosen. Niemand habe ein Recht, in den Taubstummenschulen eine Bewahranstalt für Minderwertige zu sehen, hier empfingen die Gehörlosen durch unsägliche Mühe

Unermüdlich sind abertausend Hände für das WHW. tätig. Wo erfüllst Du Deine Pflicht!

die Bildung, die sprechende Menschen schon an der Mutterbrust aufzunehmen begännen. Auch vom Führer und dem Nationalsozialismus ließen sich die Gehörlosen nicht abdrängen; denn nicht irgend eine Einzelheit sei hier entscheidend, sondern der ganze Mensch mache den rechten Nationalsozialisten aus, und auch für die Gehörlosen bestünde das Recht zur Volksgemeinschaft.

Schon in den Tagen des Kampfes um das Erwachen Deutschlands standen manche Gehörlose an der Seite des Führers. „Wir wollen das Recht auf Wahrheit und keine Almosen. Was jeder für Volk und Vaterland leistet, soll entscheidend sein für ein Werturteil als Glied der Volksgemeinschaft. Nur bei Anerkennung dieser Forderungen durch das ganze Volk ist es möglich, uns im Kampfe unseren Lebensmut aufrechtzuerhalten. Wir kommen dem Vaterland aufrecht, treu und mit ehrlichem Willen entgegen; laßt uns nicht ungehört nach Liebe rufen!" Es folgte der Dank an den Führer, der in seiner Ausdrucksweise wohl seltener so zu Herzen gehen dürfte; auch die Nationalhymnen aus dem Munde derer, denen das Schicksal die natürliche Lautsprache versagt hat, war für die Hörenden ergreifend.

Taubstummenanstaltsdirektor Martin, Halle, betonte: Obwohl ihm von Bundesleiter ein Vortrag übergeben worden sei, sei er doch auf dieser Tagung der Nehmende; denn von hier nehme er reiche Anregungen für die Weiterarbeit an der Taubstummenschule mit. Er formulierte sein Thema:

„Die Schule im Dienst an den Gehörlosen."

Durch Schulbildung und Betreuung über die Schulzeit hinaus durch Arbeitsbeschaffung werde die Anstalt in Halle dieser Aufgabe gerecht. Das Ziel der Schule sei die Erziehung zur Gemeinschaft. Da aber bei den Gehörlosen erst nach der Überwindung der sprachtechnischen Schwierigkeiten, also im 2. bis 3. Schuljahr, mit der Willens- und Geistesbildung begonnen werden könne, müsse ein 9. Schuljahr gefordert werden. Bei der Erziehung zum guten deutschen Kameraden helfe die HJ. in bester Weise der Schule mit. Da die Arbeitsvermittlung vertrauensvoll der Anstalt für die zu entlassenden Schüler überlassen sei, werde so die Möglichkeit gegeben, das dem Gehörlosen auferlegte Schicksal mittragen zu helfen bis zum Anfang eigener Selbständigkeit.

Für den Frauenbund der Gehörlosen sprach Frau Keilwagen, Halle, aufmunternde Worte. Sie bat um regen Anschluß an den Frauenbund, der im Sinne der NS.-Frauenschaft wirke am Ziele der Mitarbeit als vollwertige Glieder des aufbauenden Staates.

Für die Gäste des Gaubundes Halle-Merseburg (Kreisamtsleiter Dörfler und Weidel, die Vertreter der DAF., der Regierung, des Landratsamtes und der Stadt) sprach zum Schluß Stadtrat Rietze. Er überbrachte die Grüße der Gauleitung, des Kreises und der Stadt. Er betonte, daß ihm die Teilnahme an der Tagung erst den Blick geklärt habe, wie man den Gehörlosen helfen könne im Sinne der von ihnen aufgestellten Ziele. Er versprach jederzeit für das Wohl und die Belange der Gehörlosenorganisation einzutreten, so wie sie niemals von den Nationalsozialisten mißachtet worden seien; denn Hilfe als Volksgenossen dem Volksgenossen sei und bleibe hier die Richtschnur des Handelns. Schon daran, daß erst im Dritten Reich die Gehörlosen zu einer so festen leistungfähigen Organisation zusammengeschlossen werden konnten, sei zu erkennen, mit welchem Ernst sich der Nationalsozialismus der Volksgenossen ohne Gehör annehme.

„Erzählen Sie zu Hause, was Sie hier erlebt und gehört haben, und auf ein frohes Wiedersehen", rief der Gaubundesleiter Weber zum Schluß seinen Freunden zu.

Noch steht die alte Garde

Zum 53. Stiftungsfest der Kameradschaft ehem. Garde Merseburg.

Noch steht die alte Garde
In Treue und in Pflicht,
In Sturm und Kugelwettern
Weicht sie und wanket nicht.

Stolze Tage waren es für die alte Garde, die Kerntruppe unseres im Weltkriege so ruhmreichen Heeres, die sie, in Sturm und Kugelwettern am Feinde stehend, während dieses vierjährigen Ringens mit durchgekämpft hat. In entschlossener Treue und eiserner Pflichterfüllung harrte auch sie aus, nicht wankend und nicht weichend vor der Übermacht des Gegners, bis auch sie das unrühmliche Kriegsende die in mancher heißen Schlacht so tapfer geführten Waffen aus der Hand legen ließ. Aber die alle damals mit dabei waren, die Seite an Seite mit ihren Kameraden in den Schützengräben der verschiedenen Fronten standen, an denen auch die Garde gekämpft hat, die brachten ein heiliges Vermächtnis mit zurück in die Heimat. Die Treue zu ihrer alten Garde und die Pflicht gegenüber ihren alten Kameraden rief sie wieder zu den Fahnen zusammen, die ihr altes Zeichen, den Gardestern mit der stolzen Inschrift Suum cuique („Jedem das Seine"), trägt.

Seit dem Jahre 1884 schon bestand, von einstigen Gardisten gegründet, auch in unserer Stadt eine Vereinigung ehemaliger Angehörger der Garde-Regimenter. Auch sie ist ein Glied des stolzen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", unter dessen Fahnen sich heute drei Millionen alte Soldaten in Treue und in Pflicht gestellt haben, denen die Pflege der Tradition in ihren Regiments- und Truppenkameradschaften ein inneres Bedürfnis ist. Ihr Wirken gilt aber auch der Pflege des soldatischen Geistes und über die Zeit der Nachkriegsjahre hinweg haben sie ihre Fahnen hoch getragen, daß dieser Funke nie verlösche. Nun aber haben wir wieder ein junges und stolzes Heer, das in eine hoffentlich glückliche deutsche Zukunft marschiert, aber auch die alte Garde steht noch und sie wird in Treue und Kameradschaft und in Pflicht zusammenhalten, so wie es alten Soldaten geziemt, bis zur letzten Stunde, da einst die drei Schuß über ihrem Grab verhallen.

Dieser Erinnerung an die einstigen ruhmreichen Tage, dem ehrenden Gedächtnis der einst mit ihnen kämpfenden Kameraden, die nicht mehr heimkehrten, aber auch der Pflege der Kameradschaft untereinander galt die Feier des 53. Stiftungsfestes der Kameradschaft ehemaliger Garde, das am Sonnabend im großen Saal des „Schützenhauses" in einem würdigen und stimmungsvollen Rahmen begangen wurde. In seiner gehaltvollen Festansprache ließ der Kameradschaftsführer Otto Götze alle diese Gedanken wieder in lebenden Bildern lebendig werden. Von den Tagen im August 1914 ausgehend, stellte er das Vergangene eindrucksvoll vor die Seelen, aber er richtete auch die Herzen aus auf die Zukunft, in die auch alle alten Soldaten unter Adolf Hitlers Führung, dem der abschließende Gruß galt, vertrauensvoll mitmarschieren. Kamerad Hansen, der die Grüße und Glückwünsche der Kreisführung und der Bundesführung überbrachte, konnte auch in deren Auftrag dem Kameradschaftsführer der ehem. Garde, Otto Götze, sowie dem Spießmart der Kameradschaft, Hermann Schmidt, das silberne Ehrenzeichen des Kyffhäuserbundes überreichen. Ferner erhielten die Kameraden Albin Donath und Willy Liebelt die silberne Ehrennadel des Bundes für mehr als 25jährige Mitgliedschaft.

An der Feier nahmen Vertreter der Partei, der Wehrmacht, Kreisführer Kobbe und die Vertreter der Kriegerkameradschaften teil; sie alle wurden vom Kameradschaftsführer herzlich begrüßt. Das Programm des Abends, zu dessen Ausgestaltung sich der Bürger-Gesangverein und der Männerchor des MTV. unter des Domkantors Max Krause Leitung zur Verfügung gestellt hatten, stand auch gesanglich auf beachtlicher Höhe. Das gilt auch auf musikalischem Gebiete für das Görlich-Orchester Halle, das Rudi Görlach selbst dirigierte. Zu Tönen und Klängen jubilierend, bot dieser Ehrentag der Garde einige erhebende Feierstunden, die von allen Teilnehmern dankbar nacherlebt und mitempfunden wurden.

Stiftungsfest der „Privat"

Am Wochenende hatte die alte Privat-Theater-Gesellschaft Mitglieder und liebe Gäste zu ihrem 109. Stiftungsfest im „Tivoli" eingeladen. Im festlich geschmückten Saal lief das von der Vereinsleitung der Bedeutung des Tages entsprechend zusammengestellte Programm ab. Den Reigen eröffnete die Kapelle Dünhaupt, die ihrem neuen Leiter alle Ehre machte. Zwei bewährte junge Damen hatten die Begrüßung übernommen und knüpften daran Wünsche für die weitere Arbeit der Gesellschaft. Für die Gäste sprach ein alter treuer Freund den Dank aus. Auch er schloß mit herzlichen Wünschen für die Arbeit des nun beginnenden 110. Vereinsjahres. Zur Aufführung gelangte das Lustspiel von Beyerlein „Sommer in Tirol". Das Stück, das zum ersten Male hier aufgeführt wurde, spielt in der schönen Alpenlandschaft und zeigt ein Ehepaar auf der Hochzeitsreise. Schon nach einer Woche hat die junge Frau die überall freundliche Aufnahme, die einem jungen, in den Flitterwochen lebenden Paare gewährt wird, gründlich satt und will von ihrem Gatten getrennt wohnen. Darin und daß sie sich als seine Schwester ausgibt, entstehen soviel drollige Episoden, die die Lachmuskeln der Zuhörer in Tätigkeit setzen. Die Spielerschar leistete wieder durchweg Gutes. Jeder eingelne gab sein Bestes. Auch die Bühne war meisterhaft hergerichtet. Der sich anschließende Tanz hielt die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

Sprengmeisterprüfung

bei den SA.-Pionieren.

Nachdem bereits im vorigen Jahr durch die SA.-Gruppe Mitte für die Führer der Pioniereinheiten in Merseburg ein Lehrgang zum Nachweis der Befähigung als Sprengmeister stattgefunden hatte, wurde am Sonnabend und Sonntag ein zweiter Prüfungskursus für weitere Angehörige der Pioniereinheiten durch Sturmbannführer König, Magdeburg, abgehalten. Hieran nahmen 13 Pionier-Unterführer des Merseburger Sturmbannes und 12 Unterführer der Standarte 36 aus Halle teil.

Die große Verantwortung, die jegliche Tätigkeit im Sprengdienst mit sich bringt, zwang zu einer sehr sorgfältigen und eingehenden Prüfung. Nach einleitenden Ausführungen des Prüfungsleiters über das ganze Aufgabengebiet wurden zunächst 3 Prüfungsarbeiten niedergeschrieben. Am Sonntag waren die Lehrgangsteilnehmer zunächst auf dem SA.-Sportplatz in Merseburg bei der Anlage von Gräben für die neue Kampfbahn praktisch sprengtechnisch tätig. In dem zähen, kiesigen Mergel wurden Reihenladungen angelegt. Nach elektrischer Zündung zeigten mächtige Erdfontänen und dumpfe Detonationen den Erfolg der Sprengungen an. Die mit geringer Mühe erzielte auflockernde Wirkung der Sprengung wird die Ausschachtungsarbeiten ganz wesentlich beschleunigen.

Nach Erledigung der Aufgabe ging es hinaus ins Geiseltal auf das Gelände einer Grube, wo die Prüfungsteilnehmer schulmäßig Holz- und Steinsprengungen vornehmen mußten.

Der Nachmittag sah dann die Prüflinge bei zwei weiteren schriftlichen Arbeiten, dem sich noch eine mündliche Prüfung anschloß.

Mit leichter Gehirnerweichung konnten am Abend, nachdem 2 Teilnehmer noch während der Prüfung zurückgetreten waren, alle übrigen als erfolgreich geprüfte Sprengtechniker entlassen werden.

Zu stiller zäher Arbeit haben unsere SA.-Männer auch hier gezeigt, daß sie wissen, worauf es ankommt, daß ihre Leistung der Katastrophenschutzaufgabe der SA. dient und sie zu jeder Stunde bereit und fähig sind, für das Wohl des Volkes eingesetzt zu werden.

*

Parteiamtliche Bekanntmachung

Ortsgruppe Altenburg.

An alle Parteigenossen, Parteianwärter und Angehörige der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände.

Die nächste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe findet am Dienstag, dem 26. Oktober 1937, 20.15 Uhr, im „Tivoli" statt.

1. Einleitende Musik.
2. Fahneneinmarsch.
3. Verpflichtungen.
4. Einzelsprecher: „Kameraden."
5. Sturmführer Rossel spricht über: „Unsere SA."
6. Einzelsprecher: „Nur was im Sturm stark steht."
7. Führerehrung.
8. Fahnenausmarsch.

Restlosen und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Spengler, Ortsgruppenleiter.

Mädelgruppe 3/302 (Altenburg).

Dienstag, 26. Oktober, Dienst im Oberlyzeum, 8 Uhr, Sport. Die Führerin der Mädelgruppe 3/302. Traute Saniß, Mädelgruppenführerin.

*

Acht Minuten kochen

Vorsicht beim Genuß von Enteneiern!

Es ergeht an alle Hausfrauen die Warnung, äußerste Vorsicht beim Verbrauch von Enteneiern walten zu lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß Enteneier nur im gekochten Zustand bei einer Kochzeit von mindestens acht Minuten gegessen werden dürfen. Das Anmachen als Spiegelei genügt nicht, um die Krankheitserreger im Entenei zu töten.

Wie das Städtische Gesundheitsamt Castrop-Rauxel mitteilt, erkrankten im Stadtgebiet sieben Personen nach dem Genuß von Enteneiern. In einem Falle wurden die Enteneier in rohem Zustand zu Kartoffelsalat verwendet. Sechs Personen, die von dem Salat gegessen hatten, erkrankten. In dem zweiten Falle wurden die Enteneier als Spiegeleier gebraten und genossen, wobei eine Person erkrankte. Von den insgesamt sieben erkrankten Personen mußten bereits fünf dem Krankenhaus zugeführt werden.

*

** **Arbeitsdienst für die weibliche Jugend.** Der nächste Einstellungstermin im Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist der 1 Januar 1938. Zu diesem Termin können Meldungen voraussichtlich in größerem Umfange berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich, die Meldungen baldmöglichst einzureichen. Die Meldeformulare sind bei allen Polizeirevieren und Landratsämtern zu erhalten.

Besseres Licht macht arbeitsfroh!

Ob am Schraubstock oder an der Drehbank, an der Schreibmaschine oder am Schreibtisch, überall wird der schaffende Mensch durch gutes und reichliches Licht in seiner Tätigkeit unterstützt. Das gilt auch für die Arbeiten der Hausfrau. Sorge daher jeder auch des Abends für helle Räume. Jede Arbeit macht sich dann noch einmal so leicht. Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist billig, kann also reichlich verwendet werden.

Das Kennzeichen der Osram-D-Lampen-Packung

OSRAM-D-LAMPEN

mit der Doppelwendel sind beim Elektrolicht-Fachmann in den Größen 40, 60, 75 und 100 Watt erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0003

Stiftungsfest der „Euterpe"

Schwank „Der blaue Heinrich".

Am Sonnabendabend feierte der Dramatische Verein „Euterpe" im „Strandschlößchen" das 35. Stiftungsfest. Eine große Anzahl Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich eingefunden, um einige frohe und sorglose Stunden zu erleben. Dem Eröffnungsmarsch „Einzug der Gladiatoren" folgte ein Prolog, vorgetragen von den Mitgliedern Füller jun., Frl. Schmücking, Frl. Schliephacke und Frl. Meerbote. Anschließend begrüßte Vereinsführer Kawig in herzlichen Worten die Festbesucher und gab einen Überblick über die Entwicklung und Geschicke der „Euterpe" innerhalb der 35 Jahre. Gleichzeitig überreichte er mit Worten lobender Anerkennnung für treue Mitgliedschaft den Mitgliedern Franz Richart (31 Jahre) und Willi Kind (25 Jahre) die Vereinsplakette in Silber, während Karl Peters und Robert Szepanski (15 Jahre) ein Diplom erhielten. Ferner wurden für zehnjährige Vereinstreue mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet die Mitglieder Kurt Meerbote, Walter Schliephacke, Bruno Dobras, Karl Hesselbarth und Max Schwarze. Der verstorbenen Mitglieder wurde in feierlicher Weise gedacht.

Einige Musikstücke der Kapelle Böhme leiteten über zu dem dreiaktigen Schwank von Otto Schwartz und Georg Lengbach „Der blaue Heinrich". Unter der Spielleitung von W. Birk gestaltete sich das Spiel äußerst flott. Das Stück ist gefüllt von launigsten Szenen und schmissigen Pointen und rief durch die lobenswerte Wiedergabe durch sämtliche Mitwirkenden wahre Heiterkeitsstürme hervor. Alles in allem: es war ein Treffer. „Eine tolle Sache, die Herz und Gemüt in ausreichendem Maße erfreute", so hörte man am Schluß der Aufführung sagen. Ein flotter Tanz hielt die Festteilnehmer noch einige Stunden in frohester Stimmung vereint. — Sonntag vormittag beendete ein kameradschaftliches Beisammensein der Mitglieder das bestens verlaufene Stiftungsfest.

*

Kompositionsabend von Wilh. Scholl

Im weit überfüllten Saale „Zur guten Quelle" zeigte am Sonnabend die „Musikgemeinschaft der Mittelschule" Proben aus der Kompositionstätigkeit ihres Leiters Wilhelm Scholl. Diesem 1. Abend sollen weitere folgen, doch muß man wohl nach diesem sichtbar starken Erfolg einen größeren Saal wählen. Denn obgleich — wie der Chorleiter und Komponist eingangs erwähnte — die Veranstaltung nur für den engen Vereinsrahmen gedacht war, hat der Abend doch so viel Interessenten herbeigelockt (u. a. war die Kreisführung Halle des Deutschen Sängerbundes vertreten), daß die Musikgemeinschaft in Zukunft diese Kompositionsabende getrost einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen kann.

Vom Opus 1 des 17jährigen Schülers bis zum Opus 50 aus dem letzten Schaffensjahre brachte der Abend einen kleinen Ausschnitt von Liedern für Gemischten Chor, Frauenchor, Solostimmen mit Klavier und Violine mit Klavier. Als Solisten wirkten mehrere Damen des Chores, die sich mit großer Liebe der Lieder angenommen hatten. Am Klavier saß der Komponist, der auch als Geiger seine Werke interpretierte. Die durchgängig leichtflüssig geschriebene Musik ist meist heiteren und freudigen Charakters, die aber auch den lyrischen Ton ausgezeichnet zu treffen weiß. Es wird nach späteren Konzerten noch Gelegenheit gegeben werden, die Kompositionstätigkeit Wilhelm Scholls eingehend zu würdigen.

Wie wir hören, sollen in diesem Winter noch drei bis vier Konzerte mit Werken unseres „Städtischen Musikbeauftragten" gegeben werden.

Die „Musikgemeinschaft", die die Chöre klangschön zu Gehör brachte, setzt sich mit anerkennenswertem Eifer und Erfolg für das Schaffen ihres Chorleiters ein. —rd.

*

Nicht „i. R.", sondern „a. D."

Die Amtsbezeichnung pensionierter Beamter.

Beamte im Ruhestand dürfen nach dem Deutschen Beamtengesetz die ihnen bei der Versetzung in den Ruhestand zustehende Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „a. D" und die im Zusammenhang mit dem Amt verliehenen Titel weiterführen. Dies gilt auch für die am 1. Juli 1937 vorhandenen Ruhestandsbeamten. Infolgedessen ist, wie ein Erlaß des Reichsfinanzministers besagt, bei ihnen künftig anstatt der zusätzlichen Bezeichnung „i. R." der Zusatz „a. D." anzuwenden. Nach dem Deutschen Beamtengesetz darf ferner, wenn sich die Bezeichnung des früheren Amtes ändert, die geänderte Amtsbezeichnung geführt werden. Nach der Durchführungsverordnung zum Deutschen Beamtengesetz bezieht sich dies nur auf Änderungen, die nach dem 1. Juli 1937 erfolgen. Darüber hinaus wird diesen Beamten, soweit es sich nicht um Ruhestandsbeamte mit verkürztem gesetzlichen Ruhegehalt handelt, jetzt gestattet, die nach dem 30. Januar 1933 geänderten Amtsbezeichnungen zu führen.

Schulung des Vertrauensrates

Thema: „Die Deutsche Arbeitsfront, ihr Wesen, ihre Aufgaben!"

Das Amt des Vertrauensrates erfordert von den in ihm amtierenden Männern ein Höchstmaß von Verantwortung und setzt aus diesem Grunde nicht nur eine feste nationalsozialistische Grundhaltung voraus, sondern auch die Kenntnisse über alle Fragen, deren Lösung in dem Interesse der Betriebsgemeinschaft liegen.

Die Deutsche Arbeitsfront ist durch ihre Aufklärungs- und Schulungsarbeit bemüht, die notwendigen Kenntnisse zu vermitteln.

Im Winterhalbjahr 1937/38 finden im Kreise Merseburg Vertrauesratschulungen für alle Betriebsführer, Vertrauensmänner und deren Stellvertreter, Vertrauensfrauen, Betriebsobmänner, DAF.-Walter und Warte der Betriebe und den Mitgliedern der Arbeitsausschüsse statt. Die Betriebe mehrerer Ortschaften sind zu Gruppen nach folgendem Plan zusammengefaßt:

Schulungsbezirk I, Schulungsort Bad Lauchstädt, Gasthaus „Goldener Stern". Tag: 29. Oktober, 20 Uhr.

Zu ihr gehören die Betriebe aus den Ortswaltungen: Bad Lauchstädt, Burgstaden, Delitz a. B., Holleben, Knapendorf, Niederklobikau, Passendorf, Schafstädt, Schlettau.

Schulungsbezirk II, Schulungsort Schkeuditz, Städt. Turnhalle. Tag: 25. Oktober, 20 Uhr.

Zu ihr gehören die Betriebe aus den Ortswaltungen: Günthersdorf, Röglitz, Schkeuditz, Wehlitz.

Schulungsbezirk III, Schulungsort Bad Dürrenberg, Gasthaus Förtsch. Tag: 29. Oktober, 20 Uhr.

Zu ihr gehören die Betriebe aus den Ortswaltungen: Bad Dürrenberg, Görschen, Kleinkorbetha, Kötzschau, Lützen, Schkeitbar, Schladebach, Starsiedel.

Schulungsbezirk IV, Schulungsort Merseburg, Ständehaus. Tag: 29. Oktober, 20 Uhr.

Zu ihr gehören die Betriebe aus den Ortswaltungen: Benndorf, Beuna, Frankleben, Geusa, Leuna, Merseburg, Meuschau, Spergau, Schkopau, Wallendorf, Zöschen.

Alle können uns mithelfen

Eine Rückschau auf die Arbeit in der NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk.

§ Verpflichtung! Wie still und ernst mahnt dieses Wort, und wieviel Arbeit und Opfer zieht es mitunter nach sich. Fast könnte man meinen, es müßte schwer sein, eine solche Verpflichtung zu übernehmen Aber doch waren alle diese Menschen, unsere Frauenwerksmitglieder der Ortsgruppe Burgstaden, von ganzem Herzen froh und glücklich, als sie sich gläubig zu ihrem Führer Adolf Hitler bekannten. Unsere Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Hertel nahm die Verpflichtung der 60 Frauen vor, die dann voller Vertrauen und im stillen Versprechen ihr Gelöbnis durch Handschlag besiegelten. Ernstere Lieder und Gedichte umrahmten die Feierstunde, und der reich mit Blumen ausgeschmückte Saal gab dem Ganzen ein so festliches Gepräge, daß diese Stunden uns Frauen unvergeßlich bleiben werden.

Der Abend des Deutschen Frauenwerks Schkopau war betitelt: „Ein Märchenabend." Unsere uralten Sagen und Märchen, die Erbgut unserer Ahnen sind, sollten wieder von uns Müttern mehr geachtet und an unsere Kinder weitergegeben werden. Sie können uns eine große Hilfe bei der Erziehung sein. Sie sind von unseren Vorfahren erdacht, die noch eng mit der Natur zusammenlebten, und deren Werden und Vergehen ganz anders in sich aufnahmen als wir es heute im Getriebe der Zeit tun können. Wer von uns Müttern hat nicht an sich selbst erlebt, welch ein Eindruck ein Märchen auf das kindliche Gemüt ausübt, und wie lange es darin nachhallt? Deshalb, liebe deutsche Mutter, bereite dir und deinen Kindern recht oft eine Feierstunde, in der du deine Kinder in das Reich der Sagen und Märchen führst.

Ähnlich war es zur Versammlung der NSF. und des Deutschen Frauenwerks in Lützen. Mäuschenstill war es im Saal und alle lauschten den Märchen und Gedichten, die vorgelesen und erzählt wurden. Man fühlte sich so recht ins Kinderland versetzt. Am gleichen Abend konnte dem Ortsbeauftragten des WHW. eine stattliche Anzahl größere und kleinere Kleider, Säuglingswäsche und vieles andere, alles innerhalb des Frauenwerks gesammelt, übergeben werden. Es wird viele Volksgenossen erfreuen und Not lindern helfen.

Im Laufe des Sommers ist von der NS.-Frauenschaft die Kinderschar gegründet worden, sie umfaßt schon annähernd 35 Jungen und Mädel, die immer gern zum Kindernachmittag kommen. Wer macht da noch mit?

„Kampf dem Verderb", ein keinem mehr unbekanntes Wort. Aber — wie sieht es manches Mal in der Praxis aus! Was liegt da oft noch im Müllkübel, Brot — unser heiligstes Nahrungsmittel —, Gemüseabfälle und sonstige Reste der Küche. Das gehört, wenn schon nicht mehr für den menschlichen Genuß nutzbar, mindestens in den dafür bestimmten Abfallbehälter zur weiteren Verwertung durch das Ernährungshilfswerk. Aber meist lassen sich Reste, vor allem Brotreste, noch gut verwerten, so daß man hier nicht zu sündigen braucht. Um nun die Hausfrauen zur richtigen Verwendung und Ausnutzung unserer Nahrungsgüter anzuhalten, dabei auch eine oft bedingte Umstellung zu erläutern, führt unsere Abteilung Volks- und Hauswirtschaft in den einzelnen Ortsgruppen Kurzkochkurse durch. So auch in Delitz am Berge. Die Ortsreferentin zeigte, was alles aus Resten und sonst einfachen Zutaten schmackhaft hergerichtet werden kann. Kostproben überzeugten restlos von der Güte. Der Kurzlehrgang wird nochmals wiederholt. Wer noch nicht dabei war, versäume nicht den nächsten Abend.

In Schlettau erinnerte die Ortsreferentin der Abteilung VH. an die Knochensammlung, womit wir der Industrie ebenfalls wichtige Stoffe zuführen können. — Rückschauend wurden Nürnberg-Erlebnisse geschildert und der Rest des Abends mit dem Einüben mehrerer Lieder verbracht.

Die Vorbereitungen und Durchführung des WHW. standen in Schkeuditz und Schladebach im Vordergrund. Für treue Mitarbeit wurde den Helferinnen eine Urkunde überreicht. Die Schladebacher Frauen konnten dem Ortsamtswalter der NSV. auch einen schönen Posten Kleidungs- und Wäschestücke übergeben. Ein Beweis, wie gern und freudig unsere Frauen helfen.

Ja, freudigen Herzens stehen wir alle in der Arbeit für unser Deutschland. Alt und jung will und kann mithelfen. Vor allem muß die Jugend mit ihrer frischen Lebenskraft voran. Darum, wenn nächstens die Werbung für die Jugendgruppen der NSF. und des Deutschen Frauenwerks beginnt, schließe sich jedes junge Mädchen und jede junge Frau vom 21. bis 30. Lebensjahr dieser Organisation an. L. Sch.

Reichswetterdienst

Bericht vom 24. Oktober, abends.

Der Sonntag begann mit Regenfällen, die durch eine während der Nacht über unser Gebiet hinwegziehende Front des britischen Sturmwirbels hervorgerufen wurden. Dann brach die Bewölkung aber vielfach auf, so daß es noch ziemlich freundlich wurde. Bei der Zufuhr wärmerer Luftmassen aus dem Süden konnte das Thermometer auch noch 15 Grad erreichen. Auf dem Brocken sind allerdings nur 5 Grad gemessen worden. — Ein mächtiges Tiefdruckgebiet bedeckt ganz West- und Mitteleuropa. Die einzelnen Tiefdruckkerne sind zwar nach Norden abgedrängt worden, weitere Randausläufer ziehen aber immer noch über Frankreich und Deutschland hinweg und lassen vorläufig keine Beruhigung der Wetterlage aufkommen. Die verhältnismäßig trockenen Luftmassen, die dabei aus Südwest herangeführt werden, verursachen aber keine stärkeren Niederschläge.

Aussichten bis Dienstag abend: Kühler, besonders in der Nacht zum Dienstag; anfangs wechselnd wolkig mit nur einzelnen Schauern, dann stärkere Bewölkung mit ergiebigeren Regenfällen, stark böige Süd- bis Südwestwinde.

Das Wetter in Merseburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm Weber, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

	Temperatur					Luftdruck	Wind
	8 Uhr	11 Uhr	18 Uhr	Max.	Min.	11 Uhr	11 Uhr
Gestern	10°	12°	11°	13°	9°	737	SW
Heute	6°	11°				746	S

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 2 Millimeter

Amtsgericht Weißenfels

Ungemütliche Gäste.

Otto S. aus Reichardtswerben und Hermann G. aus Weißenfels hatten sich wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Sie kamen am Abend des 31. Juli von ihrer Arbeit und kehrten, bereits angeheitert, in der Roßbacher Denkmalswirtschaft ein. Als sie fünf Glas Bier getrunken hatten und bezahlten, regten sie sich darüber auf, daß ein Glas Bier 25 Pfennig kostete, obwohl ihnen das vorher gesagt worden war. Sie stellten den Wirt, einen Schwerkriegsbeschädigten, als Betrüger hin und der Angeklagte G. besaß auch noch die Dreistigkeit, zu behaupten, der Wirt habe sich während des Krieges in der Etappe herumgedrückt. Obwohl sich die Angeklagten herauszureden versuchten, wurden sie durch die Beweisaufnahme überführt. S. wurde zu 20 Mark Geldstrafe, hilfsweise 4 Tagen Gefängnis, G. zu 30 Mark Geldstrafe, hilfsweise 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ins Arbeitshaus wollte er nicht.

Der 38jährige Rudolf R. aus Lauban, der sich seit Jahren vagabundierend und bettelnd umhertreibt, beglückte Anfang Oktober auch Stadt und Kreis Weißenfels mit seiner Anwesenheit und besuchte als früherer Handwerksgeselle besonders Stellmachermeister, um, wie er sich ausdrückte, durch „zunftmäßiges Ansprechen" Unterstützungen zu erhalten. Aber auch sonst verschmähte der jetzt der Landstreicherei, des Bettelns und des groben Unfugs angeklagte R. milde Gaben nicht. Am 17. Oktober hatte er in einer Weißenfelser Gastwirtschaft in angeheitertem Zustande groben Unfug verübt, so daß man ihn mehrfach an die frische Luft setzen mußte. Als der Amtsanwalt gegen ihn sieben Wochen Haft und die Überweisung an das Arbeitshaus beantragte, erklärte der Angeklagte, daß er gegen die Haftstrafe nichts einzuwenden habe, aber das Arbeitshaus müßte er ablehnen, lieber wollte er sich da ans Kreuz schlagen lassen. Das Urteil lautete auf fünf Wochen Haft. Von der Überweisung ans Arbeitshaus nahm das Gericht noch einmal Abstand.

Der Struensee-Tag in Halle

Feierlicher Auftakt im Stadttheater.

„War es eigene Schuld oder Schwäche, oder wurde er allein das Opfer gegnerischer Intrige, was den jungen hallischen Pastorsohn Johann Friedrich Struensee nach einem beispiellosen Aufstieg als Staatsmann am Hofe des schwachsinnigen dänischen Königs Christian VII. in der Fülle seiner Schaffenskraft auf das Schafott brachte?", so fragte Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann in seiner Gedenkrede zur Struensee-Feier im Stadtheater zu Halle, „das zu untersuchen haben seit jenem historisch denkwürdigen Tage vom 28. April 1772 zu Kopenhagen viele vor uns unternommen, ohne daß wir heute soviel darüber wissen, um ein Urteil fällen zu können, das gerecht und diesem Manne würdig wäre. Um ihn hat sich seit jenen Tagen eine reiche Literatur bemüht, und viele Autoren haben fast hundertfach den für sie immer wieder denkbaren Stoff in Romanen, Schauspielen und Dramen zu gestalten versucht. Hier in Halle, wo Struensee am 5. August 1737 geboren wurde, in den Franckeschen Stiftungen und auf der Universität seine für sein Leben entscheidende Bildung und Formung erhielt, ist uns sein Schicksal in dem Erlerschen Drama im Vorjahre besonders nahegebracht worden. Über die Größe seines Liebeserlebens als Vertrauter und engster Mitarbeiter der mit ihm angeklagten Königin von Dänemark, Mathilde Caroline, hinaus, und über die Tragik des Zusammenbruches seiner staatsmännischen Pläne und Reformen, die einem unterdrückten Volke die Freiheit bringen sollten, auch wenn dieses Volk nicht das des eigenen Blutes und der eigenen Sprache war, haben wir für uns noch immer Grund genug, uns mit dem Menschen Struensee zu beschäftigen, nun um so mehr, da wir uns der eigenen Volkwerdung weiter bewußt werden. Auch dieser Sohn unserer Heimat war gleich G. Fr. Händel, mit dem er in vielem gleiches Schicksal teilt, ein Pionier des deutschen Wesens, das unbegriffen oft und zumeist unverstanden vom anderen Volkstum fremdes Land mit seinem Blute düngte. Die ihr Kostbarstes selbstlos dahingegeben, ihrem ewigen Ideal der Menschheitsbeglückung lebend, diesem zutiefst deutschem Ideal, dem sie selbst Gut und Blut zum Opfer bringen, sie verdienen unser ewiges Gedenken als Helden, so wie es diesem Sohn der Stadt mit dieser Feier geschehe, daß auch sein Name nicht vergessen werde. In einer Dichtung von Curt Freiwald widmet er diesen deutschen Streitern im fremden Land diese Worte:

„Sie bauten nie das rechte Vaterland.
Du aber, Bruder, magst geruhig fahren.
Wo du auch gehst, das Reich wird dich bewahren
Und immer hält dich deines Volkes Hand."

So entwarf Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann in großen Zügen ein Lebensbild dieses Sohnes der Stadt und ließ das Gedächtnis an ihn vor einer andächtig lauschenden Zuhörerschaft wieder aufleben. Dr. Rainer Schlösser, der Präsident der Reichstheaterkammer und Kenner der Struensee-Literatur, der die Festrede zur Gedenkfeier im Stadttheater hatte halten wollen, mußte leider in letzter Minute absagen, für ihn sprach Halles Stadtoberhaupt. Zutiefst mitreißend, packend und erschütternd in ihrer tragischen Wucht und schmerzlichen Größe war die Lesung des Kapitels von der Hinrichtung aus J. M. Wehners „Struensee" durch Elisabeth Günthel vom hallischen Stadttheater. Aber auch musikalisch war der Festakt würdig ausgestaltet durch das Städtische Orchester Halle, das Generalmusikdirektor Richard Kraus dirigierte.

In der Streichorchester-Suite im alten Stil, opus 40 von Edward Grieg „Aus Holbergs Zeit", wurde die Rokokowelt zur Zeit dieses beliebten nordischen Meisters (1684—1754), mit nordischem Einschlag verschmolzen, wieder lebendig und die klangliche Stimmung für das Verständnis der nachfolgenden Geschichte um Struensee und Dänemarks Hof meisterlich geschaffen. Den versöhnenden und aus all der Düsternis den Irrungen und Wirrungen erlösenden Ausklang schaffte das unter der Hand eines auch in den schwierigsten Lagen sicheren Dirigenten, der selbst auch noch das Cembalo spielte, meisterhaft musizierende Orchester mit der „Wassermusik" von G. Fr. Händel.

Im Anschluß an den Festakt, an dem außer anderen vielen Gästen auch Gauleiter Staatsrat Eggeling und der Reichsschulungsleiter der NSDAP. Friedrich Schmidt teilnahmen, wurde am Geburtshause Struensees, dem Pfarrhause der Moritzkirche, eine Gedenktafel enthüllt, die von Prof. Weidanz, dem Lehrer auf der Burg Giebichenstein, geschaffen worden ist.

Achim von Arnim: Nathan der „Weise".

Ebenfalls musikalisch eingeleitet, und zwar wieder von dem unter Richard Kraus spielenden Städtischen Orchester, das die geistvolle musikalische Humoreske von Richard Strauß „Till Eugenspiegels lustige Streiche nach alter Schelmenweise in Rondeauform" als köstliches Geschenk und fröhlichen Auftakt bot, begann am Abend die Festaufführung. Sie brachte zwei Uraufführungen, und zwar zuerst Nathan der „Weise", eine Szene aus dem Studentenspiel „Halle" von Achim von Arnim, die seiner romantischen Dichtung „Halle und Jerusalem" entnommen ist. Erinnerungen aus seiner Studentenzeit und Erfahrungen in der Reichshauptstadt hat er hier verwoben und wenn auch in diesem kurzen Spiel nicht der eigentliche Charakter seiner Dichtung lebendig wird, so offenbart sie doch den echt deutschen Kern im ganzen Schaffen dieses um sein Vaterland besorgten Dichters, dem schon früh die Erkenntnis der Gefahren reifte, von denen es außer den äußeren Feinden bedroht war. Das wird spürbar vor allem in dieser Szene, da der wucherische Geldverleiher Nathan sich „weise" dünkt, weil ihm die Ehre nichts und der Profit alles gilt. Den sich betrogen wähnenden Betrüger trifft der Schlag, nach seinem eigenen Bekenntnis „Wer mir mein Vermögen nimmt, der nimmt mir mein Leben". Es ist keine bissige Satire allein, sondern ein getreues Spiegelbild des in Nathan, dem „Weisen", verkörperten jüdischen Krämergeistes, das er dieser Kaste vorhält. Die Aufführung mit Robert Jungk in der Rolle des Juden und Anni Collini-Senden als dessen Weib Edelchen, sowie mit Kurt Schütt, Karl Meuthe, Lugwig Hillinger und Walter Hiller besetzt, war eine schauspielerisch prächtige Leistung vor allem von Robert Jungk, die ihre Wirkung über das Erheiternde hinaus auch zum Nachdenklichen hin wirkungsvoll durch Hans Alvas Spielleitung steigerte.

„Die ehrliche Frau Schlampampe."

In dieser köstlichen barocken Komödie von Christian Reuter, in dessen Lebensweg und Schaffen wir am Sonnabend durch einen Aufsatz von S. B. unsere Leser einführten, lernen wir mit Recht erkennen, was uns bisher an ihm verborgen blieb, da wir diesen Dichter nicht kannten. Ein wenig derb ist seine Sprache, wie sie zu jener Zeit am Ausgang des 16. Jahrhunderts gesprochen werden mußte, wollte man verstanden werden. Aber sie ist volkstümlich echt, und er hat den Vorbildern zu seiner Komödie, die ihm ja in Merseburg begegnet sein sollen, direkt aufs Maul geschaut. Worüber schon Goethe klagte, daß „die ihr volles Herz nicht wahrten, dem Pöbel ihr Gesicht, ihr Schauen offenbarten, hat man von je gekreuzigt und verbrannt", es blieb auch ihm nicht erspart, zumal er tief in sein Volk hineinschaute und mit ihm seinen Spott trieb, damit es sich lachend selbst erkennen sollte In einer, auf seine Zeit umgemünzten mittelalterlichen Hans-Sachs-Manier hält er ihnen den Spiegel vor das Gesicht, und da er ihre Züge ins Groteske überzerrt, lachen sie darüber, bis sie sich beleidigt fühlen, als sie merken, daß sie selbst gemeint sind. Eitelkeit und Putzsucht, die Hoffart und den Dünkel, das Maulheldentum und die Dummheit stellt er an den Pranger, und seine Art, uns die Moral von der Geschichte zu sagen, macht das Spiel besonders lebendig, weil er sich an den Zuschauer direkt wendet, um ihn zum Bekenntnis vor sich selbst zu zwingen. Ebenfalls wieder mit Anni Collini-Senden und Robert Jungk, als der ehrlichen Frau Schlampampe und deren Sohn Schelmuffsky, dem wir schon hier begegnen, ferner durch Theodora Jung und Melitta Oesterheld, Rudolf Massias und Kurt Schütt, Otto Schmidt (Gera) und Horst Patzer, durch Elisabeth Günthel, Ellen Weber und andere Mitwirkende unterstützt bietet diese von Hans Alva ohne unterbrechenden Bühnenwechsel bearbeitete, auch für unsere Zeit gültige Komödie eine wahrhaft köstliche Bereicherung des Spielplanes. Hermann Albrecht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt

Die Uhr / Von Gerhard Conradi

Jürgen tat noch einen letzten kräftigen Spatenstich, zerschlug mit flacher Klinge eine Erdscholle und las das Unkraut, das sich im letzten Jahre hier recht breitgemacht hatte, sorgfältig in einen Korb. Dann bog er sich zurück und strich sich aufatmend eine Haarsträne aus der erhitzten Stirn.

Mutter wird zufrieden sein, stellte er mit leisem Stolz fest. Er war heute fleißig gewesen und hatte dem verwilderten Garten Land genug für ein paar neue Beete abgetrotzt. Im selben Jahr noch würde man frischen Salat ernten, den aßen sie alle drei so gern, Vater, Mutter und er. Besonders dem geliebten, kranken Vater, der dort drüben im Liegestuhl saß und die letzten schönen Sommertage bis zur Neige auskostete, würde das gut tun.

Ueberhaupt, der arme Vater, dachte Jürgen, und ein Schatten fiel dabei über sein eben noch so frohes Gesicht. Seit einem Jahr war es plötzlich über den Vater gekommen. Die alte Kriegswunde hatte aus ungeklärter Ursache wieder zu schmerzen und zu rumoren begonnen und seine hohe, straffe Gestalt wie unter einer schweren Last gebeugt. Ein vergessener Geschoßsplitter müsse es sein, meinte der Vater, wenngleich die Aerzte es ableugneten; der finge wieder an zu wandern und säße nun schon nahe am Herzen, er fühle das ganz deutlich. Ein Wunder, daß er überhaupt noch da sei. Doch eines Tages . . .

Nein, nein, wehrte sich der Grübelnde gegen den unerbittlichen Schluß, das kann, das darf nicht sein; sein prächtiger Vater sollte leben. Das junge Blut bäumte sich dagegen auf, daß Schicksal nach menschlichen Wünschen nicht fragt, und seien sie noch so gut und voll edler Leidenschaft. Und doch, wenn er, wie jetzt eben, Vaters mageren, von durchsichtiger Haut umspannten Kopf betrachtete, der in der Abendsonne von fast überirdischem Licht umstrahlt schien, dann wiederum beschlich ihn bange Sorge, es könnte doch so kommen, woran er selbst nicht glauben wollte.

Da riß ihn ein leiser Ruf aus dem schweren, für einen Jungen viel zu schweren Nachsinnen. Er kam vom Vater herüber, den er eben noch schlafend glaubte. Die Stimme klang hell und gütig, aber wie aus weiter Ferne. Mit ein paar Sätzen war Jürgen drüben und neigte sich besorgt über ihn: „Vater?" Der schlug seine Augen auf und lächelte Jürgen ermutigend zu, als er dessen bekümmerte Miene über sich sah. Jürgen atmete auf und setzte sich neben ihn auf den Rasen.

„Du bist heute sechzehn Jahre alt geworden, Jürgen", begann der Vater, „in dem Alter hört man allmählich auf, Kind zu sein. Und du bist deinen gleichaltrigen Kameraden noch um ein paar Jahre voraus. Seitdem ich das habe" — er tippte sich mit schmerzlichem Lächeln auf die Brust — „haben wir die Rollen vertauscht: während ich vorzeitig wieder ein Kind geworden bin, wurdest du vor der Zeit ein Mann fast. Das kommt von der Verantwortung, mein Junge, die du an meiner Stelle trägst. Viel zu früh, das weiß ich: um all das, woran man sich sonst in deinem Alter freut, bist du gekommen. Aber, konnte ich daran etwas ändern?"

„Aber Vater", wehrte Jürgen verlegen ab, „ich helfe ja gern ein bißchen mit. Was ist da schon dabei?" Er wollte Vaters Lob abschwächen, wußte er doch recht gut, wie sauer ihn manchmal der Verzicht auf das andere fiel, wenn er es auch vor den Eltern tapfer zu verbergen suchte. Er wollte auch nicht, daß sich der bewunderte Vater so klein neben ihm machte. Wenn er ihm doch seine Grillen austreiben, ihm wieder Mut zum Leben einflößen könnte! Er sagte daher innig, indem er sich mühte, recht unbekümmert dreinzuschauen: „Es wird nicht mehr lange dauern, Vater, dann machst du alles wieder allein. Ganz wie früher."

Der Vater schwieg eine Weile. Dann sagte er fast flüsternd, als spräche er zu sich selbst, und die Worte fielen ihm wie Tropfen so langsam vom Munde: „Das ist es ja eben, Jürgen: es wird nicht mehr lange dauern. Nur anders, als du meinst. Das sind keine Grillen. Bis jetzt habe ich es wohl noch nicht gewußt, doch heute, als ich so die Sonne hinter den Bäumen untergehen sah, spürte ich es ganz deutlich, daß ich dieses schöne Schauspiel nicht mehr oft werde erleben dürfen. Der Herrgott selbst, ich fühl's, hat mahnend bei mir angeklopft." Dann aber, als er sah, daß der Sohn sich abwandte, um die aufquellenden Tränen zu verbergen, legte er ihm mit tröstender Gebärde die Rechte auf den Arm und sagte herzlich: „Ich habe keine Furcht davor, Jürgen, du darfst es auch nicht haben. Du hast Mutter noch, und Mutter hat dich. Wozu braucht du mich noch? Ich kann also ruhig sterben . . . Ueberhaupt, Jürgen, wozu reden wir noch über Unabwendbares? Fast hätte ich die Hauptsache vergessen: ich wollte dir ja ein wenig Freude machen. Ein verspätetes Geburtstagsgeschenk."

Bei diesen Worten schob er die Wolldecke leicht zurück, knöpfte seinen Rock halb auf und zog seine Taschenuhr hervor. Liebevoll wog er sie in seiner müden, blangeäderten Hand, als sei es ein kostbares Kleinod und nicht eine unscheinbare Nickeluhr, die zudem nur an einem Eisenkettchen hing, wie man sie im Kriege gegen die goldenen eintauschte. „Vater hat sie mir gegeben, als er fühlte, daß seine letzte Stunde kam", sagte er, „das war 1916, gerade als ich auf Urlaub war. Er war sehr arm, der Vater; Mutter, die jung starb, hat sie ihm kurz vor ihrem Tode geschenkt. Sie blieb ihm ein Zeichen ihrer Liebe bis zum letzten Tage. Deshalb hing er so an ihr. Als er sie mir gab, sagte er nur: „Halte sie in Ehren!" — Draußen im Felde war sie mir ein Stück Heimat und zugleich ein guter Kamerad. Nie hat sie mich im Stich gelassen und einmal im Sturmangriff rettete sie mir sogar das Leben: Die Kugel, die für mich bestimmt war, prallte an ihrem festen Gehäuse wirkungslos ab. Davon, siehst du, stammt diese Beule."

Er zeigte sie Jürgen, dann ließ er die Uhr, in dessen Hand hinübergleiten. Der empfing das warme Metallding wie eine Reliquie, seine Finger betasteten ehrfürchtig den flachen, gerbeulten Deckel, und, als er auf einem dem Eisenkettchen eingeschmiedeten Oval die Worte entzifferte: „Gold zur Wehr, Eisen zur Ehr'", drückte er dem Vater in wortloser Erschütterung die Hand. Dieser aber sagte zu ihm mit seiner leisen, hellen, gütigen Stimme — Jürgen vergaß die Worte zeitlebens nicht —: „Sie gehört mir nicht, die Uhr. Ich gebe sie nur weiter, wie der Vater sie an mich weitergab und du sie vielleicht einmal weitergeben wirst. Sie ist nicht schön, gewiß nicht, sie hat aber ein gediegenes altes Werk. Du kannst dich ganz auf sie verlassen, Jürgen. Und das vergiß nicht: aus ihrem Gang vernimmt ein feines Ohr den Herzschlag der Ewigkeit."

Eine Weile noch saßen sie schweigend nebeneinander. Dann stühlte der Sohn seinen Vater, als dieser sich mühsam aus dem Stuhl erhob, und führte ihn langsam ins Haus. Er ging gleich in den Garten zurück, um noch, wie er sagte, vor hereinbrechender Dunkelheit letzte Hand anzulegen, wo es not tat. Der Vater lag auf seinem Bett und sah noch lange mit weit offenen Augen in die Dämmerung der Kammer; dann aber, ehe er ein wenig einschlummerte, lächelte er zufrieden wie einer, der eine schwere Aufgabe erfüllt hat.

Dr. Goebbels mit seiner Familie im Zirkus Krone

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Sonnabend mit seiner Familie den Zirkus Krone, wo sich die Kinder herzlich amüsierten. In der zweiten Reihe der Loge erkennt man Frau Goebbels. (Scherl-Bilderdienst-M.)

So ein Bengel . . .!

Hans Bengel war ein Förster.

Im Zorn kommt es uns oft über die Lippen: so ein Bengel! Wenn uns ein Jugendlicher aus Uebermut oder Unerzogenheit einen Schabernack gespielt oder er sich sonst wenig rühmenswert betragen hat, kommen uns diese drei Worte hart und empört über die Lippen — wir drücken unsere ganze Verachtung mit diesen Worten aus, die wir eben vor einem Bengel und einer Bengeliat hegen.

Aber kaum jemand, der diesen volkstümlichen Ausdruck gebraucht, dürfte um die Entstehungsgeschichte dieses Wortes wissen. Wir sprechen es so gedankenlos hin wie eben alle Wörter aus unserem Sprachschatz, die uns geläufig sind.

Das Wort „Bengel" hat zum ersten Male um das Jahr 1500 auf einen Mann namens — „Benge" Anwendung gefunden. Wie sich leicht denken läßt, aus einem wenig rühmenswerten Anlaß.

Dieser Bengel, Hans mit Vornamen, bekleidete damals das Amt des kaiserlichen Försters am Hofe Rudolf II. von Habsburg. Ihm lag vor allem die Wartung des kaiserlichen Forstes ob, der sich um die heutige Wiener Praterstraße hinzog. Gemäß eines kaiserlichen Edikts war das Betreten dieses Forstes nur mit Genehmigung des Försters Bengel gestattet.

Bengel aber, ein überaus roher und jähzorniger Mensch, fand sein Vergnügen daran, diese seine Machtstellung zu mißbrauchen. Er ging gegen jeden, der es etwa wagte, doch den Forst zu betreten, mit brutaler Strenge vor.

Auf seinen Streifereien fiel ihm einst ein armer reisigsammelnder Knabe in die Hände, der ebenfalls das ausdrückliche Verbot des kaiserlichen Försters umgangen hatte. Hans Bengel ließ den zitternden Jungen an den nächsten Baum binden und unmenschlich durchpeitschen. Der Knabe hauchte unter den Händen seiner Peiniger sein Leben aus.

Durch diese ruchlose Tat zog sich der unmenschliche kaiserliche Forstwart mehr noch als bisher den Haß der Bevölkerung und auch seiner Untergebenen zu. Hans Bengel fand kurz nach Verübung dieser unmenschlichen Tat den wohlverdienten Lohn. Einer seiner Jäger, dem der Witerich eine schwere Kränkung zugefügt hatte, lauerte dem Verhaßten auf und streckte ihn durch eine wohlgezielte Kugel nieder.

Wer heute die Wiener Praterstraße entlanggeht, den erinnert ein mächtiger, dreihundert Jahre alter Nußbaum an das grausame Geschehen im ehemaligen kaiserlichen Forst um das Jahr 1500. Schrl.

Die Post im Walde

Der Generalpostmeister Stephan besuchte einmal in Solingen das Konzert der Harfkopfsänger. Zu seinen Ehren wurde auch das bekannte Lied „Die Post im Walde" vorgetragen.

Als sich Stephan nach dem Konzert mit den Sängern unterhielt, wurde er über die Musikleistungen der Postillone befragt.

„Die Leistungen der Post auf musikalischem Gebiet sind nicht sehr befriedigend!" gestand Stephan. „Man unterscheidet in dieser Richtung drei Arten von Postillonen: die eine fährt gut, bläst aber schlecht, die andere bläst gut, fährt aber schlecht, und die dritte fährt gut, bläst gut — saust aber auch gut . . ."

foe.

Katrina kämpft mit der Zivilisation

Roman eines jungen Mädchens

Von Alexander Miron Sillescu.

12] (Nachdruck verboten.)

„Seien Sie nicht so dämlich. War ich doch dabei, wie Sie Ihre Personalien angegeben haben!"

„Donnerwetter, da hast du aber scharf aufgepaßt!"

„Hab ich!"

„Warum denn?"

„Ich dachte, Sie seien ein Verbrecher!"

Er lachte: „Sehe ich denn so aus?"

Katrina schüttelte den Kopf.

„Na also!" sagte Franz Joswig abschließend und biß in sein Brot. Katrina nahm das andere Stück. „Danke," sagte sie. Sie beobachteten sich in aller Stille gegenseitig. Einmal, da sich seine Blicke mit den Blicken Katrinas kreuzten, nickte er leicht, als wollte er sagen „Du gefällst mir." Er sprach es aber nicht aus, sondern kaute bedächtig weiter.

„Haben Sie auch wirklich nicht geaucht?" unterbrach Katrina die Ruhe.

„Nein. Ich kam den Abhang herunter, habe dich gesehen — aber von weitem — und habe mich sofort umgedreht. Glaubst du's?"

„Ja!" sagte Katrina. Sie glaubte es auch wirklich. Sie hatte nie in ihrem Leben gelogen und nahm dasselbe von allen Menschen an.

Joswig lächelte verstohlen, dann meinte er, es sei von ihrem Vater nicht klug gewesen, sie allein zu lassen.

Katrina sah ihn groß an: „Warum denn?"

„Weil du noch zu jung und unerfahren bist. Wie leicht kann was passieren . . ."

„Mir?"

„Ja — dir!"

Sie spuckte verächtlich ein Stück Wursthaut auf den Boden, dann klopfte sie sich mit dem Zeigefinger an die Stirn: Joswig wisse nicht, was er rede. „Was kann mir passieren?"

„Angenommen, man würde dich überfallen. Sagen wir, ich wäre ein Verbrecher — so wie du es anzunehmen die Liebenswürdigkeit hattest. Ich wäre also ein Verbrecher und würde dich überfallen."

Sie lachte wieder vergnügt. „Da könnten Sie etwas erleben. Fühlen Sie mal!" Sie spannte die Armmuskeln in Brusthöhe.

Joswig betastete die Muskeln. „Hm — geht . . ." sagte er mit betonter Gleichgültigkeit.

Das ärgerte Katrina. Selbst Vater hatte zugegeben, daß die Armmuskeln in Ordnung waren — und nun kam dieser junge Mann und tat so, als ob sie überhaupt keine Muskeln hätte.

„Wie war denn die Ohrfeige?" fragte sie gereizt.

„Welche Ohrfeige?" Er hob erstaunt die Augenbrauen.

„Na — die, die ich Ihnen vorhin geklebt habe!"

„War das 'ne Ohrfeige?"

„Seien Sie nicht so aufgeblasen, gelt!" Katrina war mitten in ihre „Ehre" getroffen. Und sie hat doch ganz genau gesehen, daß er einen roten Fleck auf der linken Wange hatte. „Die Ohrfeige hat schon gesessen — Sie wollen es bloß nicht zugeben!"

Joswig sah still auf. Er legte den Kopf an den kühlen, mit Moos bedeckten Buchenstamm hinter sich. „Du benimmst dich wie ein Bub Man müßte auf dich aufpassen" sagte er leise.

„So? Deswegen glaubten Sie, mich verfolgen zu müssen. Wer sind Sie überhaupt?"

„Ich habe dich nicht verfolgt. Es ist wirklich purer Zufall, daß ich dich hier getroffen habe. Ich bin eben in Urlaub, und ich kann schließlich nicht den ganzen Tag in der Stube hocken, oder in der Wirtschaft. Draußen im Wald erhole ich mich am besten. Gestern war ich in St. Johann, vorgestern im Münsinger Land — heute bin ich hier. Es ist so schön draußen! Findest du nicht, Katrina?"

„Woher wissen Sie, wie ich heiße?"

Ein Falter flog ein paarmal um seine Nase herum und setzte sich dann auf seine Hand, langsam die Flügel öffnend und schließend.

„Ein schöner Falter", meinte er.

„Ich habe Sie gefragt, woher Sie wissen, daß ich Katrina heiße und daß ich aus Brasilien bin."

„Gestern habe ich den dicken Polizeibeamten getroffen, der hat mir alles erzählt. Willst du noch lange hier bleiben?"

„Ja. Vater will, daß ich hier Manieren lerne."

„Hält denn das dein Vater für so wichtig? Mir schiene es wichtiger, dich von der sogenannten Gesellschaft so lange wie möglich fern zu halten. Gesellschaftlicher Umgang besteht ja in der Hauptsache aus Unehrlichkeit. Und du bist ja noch so wunderbar ehrlich, Kind! Schon allein deshalb könnte ich mich in dich verlieben . . ."

Katrina sah ihn überrascht an. So hatte sie noch keinen Menschen reden gehört. Alle waren bis jetzt überzeugt, daß sie unbedingt eine Dame der Gesellschaft werden solle.

„Es ist nicht wahr", sagt sie, „gute Manieren muß man haben, wenn man so viel Geld hat, wie ich. Ich bin nämlich sehr reich" fügte sie stolz hinzu. Sie glaubte, wenigstens damit Joswig zu imponieren.

„Was nützt einem der Reichtum, wenn man so dumm ist, wie du?", sagte er trocken.

Katrina fuhr auf: „Was?"

„Nur dumme Menschen protzen mit ihrem Geld", fuhr er unbeirrt fort.

Sie bekam einen roten Kopf. Vor Zorn wußte sie nichts anders zu sagen, als „Sie. Sie sind ein Dummer!"

„Man könnte dich küssen, wenn man dich so sieht." Er brach in ein herzliches Lachen aus. Katrina stand auf, sagte mit erwürgter Stimme „Grüß Gott!" und lief schnell davon, ohne zurückzuschauen.

Joswig blickte ihr immer noch lachend nach, bis sie zwischen den Bäumen verschwand. Dann holte er seine Pfeife aus der äußeren Brusttasche seiner Windjacke und stopfte sie langsam, nachdenklich. Ein Schmunzeln überflog sein Gesicht . . .

VIII.

Acht Tage waren vergangen. Katrina hatte Joswig nicht mehr gesehen, auch wenn sie im stillen hoffte, ihm einmal zufällig auf der Straße zu begegnen. Sie dachte oft an ihn, aber sie erzählte Frau Lene nichts davon. Sie hätte ihn vor allem gern gesprochen, um ihm zu sagen, daß sie vorzüglich schießen könne und die Absicht habe, sich demnächst ein Auto zu kaufen. Dies waren zwei Dinge, mit denen sie Joswig „schachmatt" setzen wollte. Sie würde ihn mit in den Garten nehmen und ein paar Spatzen im Flug herunterholen. Ach, würde er aber Augen machen!. Gesellschaftliche Manieren imponieren ihm nicht, Armmuskeln auch nicht, auf Geld legt er keinen Wert! Wir wollen mal sehen, was er zum Scharfschießen sagt. Und wenn er auch darauf nicht reagiert, dann hätte man immer noch einen Trumpf in der Hand: das Auto, das Katrina versönlich lenken würde.

Indessen hatte sich Joswig zur Gewohnheit gemacht, jeden Abend kurz vor Mitternacht mit dem Fahrrad an dem Haus der Frau Lene vorbeizukommen und hinauf zu schauen, wo das Licht in Katrinas Zimmer brannte. Um diese Zeit kam er immer aus seiner Stammkneipe und fuhr nach Hause. Manchmal stieg er ab und wartete in einer dunklen Ecke hinter einem alten Kastanienbaum, bis das Licht ausging. Auch er hoffte, einmal Katrina zu treffen. Er gab sich selbst unumwunden zu, daß er verliebt war. Er hatte sich vorgenommen, es ihr bei der ersten Gelegenheit zu sagen — so ganz nach seiner

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Das Auto überschlug sich

Ein Sechzehnjähriger ohne Führerschein auf Nachtfahrt.

† **Schlaitz** (Kr. Bitterfeld). Ein sechzehnjähriger Junge hatte sich mit einem gleichaltrigen Freund nachts mit dem neuen Lieferwagen seines Vaters zu einer Fahrt aufgemacht. Von Schlaitz fuhren sie nach Schmerz und setzten nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Schköna fort.

Auf der Rückfahrt verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen. Das Auto überschlug sich und rutschte auf dem Dache weiter. Mit voller Wucht stieß es gegen einen Stein und richtete sich dadurch wieder auf. Bei dem starken Anprall wurden die beiden Jungen aus dem Wagen geschleudert, wobei sie erhebliche Verletzungen davontrugen. Der leichtsinnige Fahrer hatte keinen Führerschein.

Grobe Fahrlässigkeit des Müllers

Brand in der Stendaler Tormühle.

† **Magdeburg.** Vor einigen Tagen brannte in Gardelegen die Stendaler Mühle nachts völlig herunter, wobei 1400 Zentner Getreide und erhebliche Mengen Futtermittel vernichtet wurden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß grobe Fahrlässigkeit des Mühlenbesitzers den Brand verschuldet hat. Die Mühlensteine waren nicht in Ordnung; zudem lief die Mühle in der fraglichen Nacht ohne Aufsicht, während der Mühlenbesitzer mit seinen drei Angestellten schlief. Durch Funkenbildung der Mühlensteine entzündete sich das Mahlgut und setzte das Gebäude in Brand. Der schuldige Mühlenbesitzer wurde wegen seines grobfahrlässigen Verhaltens in Haft genommen.

Bei den Aufräumungsarbeiten an der Stendaler Tormühle konnten etwa 200 Zentner Korn geborgen werden. Infolge der Wassermassen, die in das Feuer geschleudert worden sind, konnten die Flammen bis zu diesem kleinen Lagerposten nicht hindurchdringen. Allerdings ist das Getreide zum Vermahlen nicht mehr geeignet; es wird jedoch zum Schroten noch verwendet werden.

Mutter und Kind

auf der Rebhuhnjagd angeschossen.

† **Zörbig.** Auf einer Rebhuhnjagd wurde eine Mutter mit ihrem Kind angeschossen. Das Kind mußte ins Krankenhaus nach Halle gebracht werden.

Eine späte Sühne

Wilddiebe erschossen vor 19 Jahren einen Schutzmann und wurden jetzt festgenommen und verurteilt.

† **Leipzig.** Am 29. Dezember 1918 wurde der 54 Jahre alte Schutzmann Schneider aus Leipzig, als er auf Portitzer Flur den Jagdschutzdienst ausübte, von zwei Wilderern angeschossen und erlitt einen Arm- und Bauchschuß. Bereits am nächsten Tage erlag Schneider den schweren Verletzungen.

Es war damals eine sehr unruhige Zeit, stand sie doch im Zeichen der November-Revolte, in der ein Menschenleben nicht viel galt. Jeden Tag knallten damals in den Wäldern um Leipzig Gewehre oder Pistolen. Die Nachforschungen der Polizei blieben damals erfolglos. Längst schien Gras über die Sache gewachsen zu sein, als der Zufall der Gerechtigkeit zum Siege verhalf.

Am 10. Dezember v. J. konnten endlich jene beiden Wilddiebe in der Person des 40jährigen Max Hofmann und seines zwei Jahre älteren Bruders Arthur, beide aus Leipzig-Thekla, festgenommen werden. Sie gaben zu, an jenem Sonntags unterwegs gewesen zu sein, um etwas zum Essen zu holen. Max H. hatte seine Pistole und sein Bruder Arthur einen Karabiner bei sich. Sie hatten bereits ein Reh erlegt, als sie auf der Straße von Portitz den Schneider im grünen Hut und mit Gewehr kommen sahen. Sie kannten angeblich den Mann nicht und gingen vorsorglich in Deckung. Sie konnten den Fremden aber nicht bis zuletzt beobachten. Plötzlich will Arthur H. ein Stück Flintenlauf hinter einem Baum hervorragen gesehen und auch zugleich eine Schrotladung ins Gesicht erhalten haben, worauf auch er sein Gewehr hochgerissen und einen Schuß abgegeben habe. Sein Bruder Max schoß ebenfalls dorthin, wo er einen Flintenlauf und eine Hand sehen wollte.

Die Brüder gingen dann über die Felder nach Hause und holten am Abend das Reh heim. Sie standen nunmehr vor dem Leipziger Schwurgericht, das nach einer Beweisaufnahme mit Lokaltermin für erwiesen hielt, daß Arthur H. zuerst geschossen hatte. Die Wilddiebe wurden wegen gemeinschaftlichen vorsätzlichen Totschlags zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Sechs Jahre Zuchthaus

für sechzig „Buttertouren".

† **Stendal.** Die Stendaler Große Strafkammer verurteilte den aus Berlin stammenden Molkereieinbrecher Lewandowski zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Schwägerin des Angeklagten, die bei den „Buttertouren" Schmiere stand, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Hehler erhielt 1½ Jahre Gefängnis, während zwei weitere Mitangeklagte freigesprochen wurden. Lewandowski hat mehr als 60 Einbrüche in Molkereien, bei denen ihm viele Zentner Butter in die Hände gefallen sind, eingestanden.

Schlußrede Bernhard Köhlers

im Lager der Wirtschaftswissenschaftler

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Reichstagung der Wirtschaftswissenschaftler des NSD.-Dozentenbundes in Bad Dürrenberg wurde mit einer grundlegenden Ansprache des Leiters der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Reichsamtsleiter Bernhard Köhler, in Gegenwart des Gauleiters und seines Stabes geschlossen. In einer kurzen Ansprache stellte der Gauleiter die Bedeutung der Wissenschaft und Hochschule für Partei und Volk heraus.

Pg. Bernhard Köhler knüpfte an seine Ausführungen über die Zusammenarbeit von Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswissenschaft an, die er zu Beginn der Tagung gemacht hatte. Der Weg zur nationalsozialistischen Wirtschaft werde verbaut durch die unüberlegte Anwendung festgewordener Formeln. Sobald das Wort „bekanntlich" in Verbindung mit einer nationalsozialistischen Forderung auftauche, könne man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß deren Verwendung mißbräuchlich geschehe. Je entschiedener aber bereits heute die Wissenschaft eine umfassende Tatsachenforschung in ihre Aufgabenstellung einbeziehe, desto sicherer werde sie von unmittelbarem Wert für die Wirtschaftspolitik sein. Es sei höchste Zeit, daß eine denkgewandte junge Generation Front gegen die Erörterung von Problemen mache, die in Fragestellung und Auffassung einer vergangenen kapitalistischen Epoche angehören. Bezeichnendes Beispiel sei die Behandlung der sogenannten Konjunktur und Konjunkturpolitik. Hier werde nicht nur der völlig neue Tatbestand verkannt, sondern ein offenbarer Mißbrauch mit dem Wort „Politik" getrieben. Denn während die wirkliche Politik ein untrennbares Ganzes sei, müsse die Manipulation einzelner wirtschaftlicher Tatbestände abgestellt sein auf die jeweiligen Besonderheiten der vielfachen Erfordernisse. Man müsse unterscheiden zwischen der Gestaltung der politischen Kräfte und der Methode in der Behandlung der wirtschaftlichen Tatbestände. Die sozialistische Wirtschaft sei bei dem Umbruch zur Ehre, Freiheit und Sittlichkeit der Arbeit verwirklicht, während die wirtschaftliche Besserung lediglich immer nur aufgefaßt werden könne als dessen Folge. An Stelle des jüdisch manipulierten, vermeintlich naturgesetzlichen „konjunkturellen" Auf und Ab der Wirtschaft verhilft der Nationalsozialismus dem wirklichen Naturgesetz einer volklichen Wirtschaftsführung zum Durchbruch.

Der Grundtatbestand sei auch hier, daß einem Volk niemand verbieten kann zu arbeiten. Daraus ergibt sich aber auch die Vollbeschäftigung, der das Angebot des Kapitals und weiterhin das Sinken des Zinses mit naturgemäßer Notwendigkeit folge, wie sich daraus dann die Möglichkeit der Rohstoffversorgung und daraus wieder der Gesamtversorgung des Volkes und damit eine Leistungssteigerung ergeben. Die letzte Entscheidung sei schließlich auch hier willensmäßig und rühre nicht her aus irgendwelchen intellektualistischen Klügeleien.

In seinem Schlußwort dankte der Lagerleiter Prof. Schürmann, Göttingen, dem Gauleiter Staatsrat Eggeling und dem Reichsamtsleiter Bernhard Köhler für die Anteilnahme und Förderung der Arbeit.

Die 24-Stunden-Uhr

† **Magdeburg.** Die Meldung von der Erfindung der 24-Stunden-Uhr durch einen Magdeburger Dekorateur hat in ganz Deutschland Aufsehen erregt, aber vor allem in Bielefeld, da es sich herausgestellt hat, daß ein Bielefelder Eisenbahner schon im Jahre 1927 eine ähnliche Erfindung, nämlich das drehbare Zifferblatt, zum Patent anmeldete. Da der Eisenbahner nicht über die nötigen Mittel verfügte, verfiel das Patent. Für den Bielefelder Erfinder ist es selbstverständlich eine große Genugtuung, das Prinzip der vor zehn Jahren von ihm gefundenen Lösung jetzt als wertvoll anerkannt zu sehen.

Die größte germanische Begräbnisstätte

Der Germanenfriedhof bei Zehmen / 39 Brandgräber entdeckt und geborgen

† **Leipzig.** Die vom Kulturamt der Stadt Leipzig geförderte Ausgrabung eines germanischen Bestattungsplatzes auf Flur Zehmen ist in ihrem zweiten Abschnitt beendet worden. Diesmal wurde planmäßig ein Feldstück von 360 Quadratmeter bis auf den unterlagernden Kies abgedeckt. 39 Brandgräber konnte der Leiter der Grabung, Lehrer Kurt Braune vom Naturkundlichen Heimatmuseum, feststellen, genau vermessen und in mehr oder weniger gutem Erhaltungszustand bergen. Bei den meisten handelt es sich um Urnengräber von Westgermanen. Zwei Gräber aber enthielten nur Leichenbrand ohne Urnen. Es fehlten dabei jedoch die Beigaben in Gestalt bronzener und eiserner Gewandhaften, Nadeln und Ringen keineswegs.

Noch ist die Untersuchung aller Urnen und des Leichenbrandes nicht beendet. Es läßt sich aber schon jetzt sagen, daß wir es bei dem Germanenfriedhof von Zehmen mit der größten germanischen Begräbnisstätte zu tun haben, die bisher genau untersucht wurde. Der noch vorhandene Teil stellt nur den Rest eines ehemals weit größeren Bestattungsplatzes dar, von dem im Laufe der Jahrzehnte infolge des Betriebes zweier Kiesgruben viel abgebaut und naturgemäß wenig gerettet werden konnte.

Ein Hauptmann-Loeper-Gymnasium

Feiern zum Gedächtnis des Toten.

† **Dessau.** Hier fanden anläßlich der zweiten Wiederkehr des Todestages von Reichsstatthalter Gauleiter Hauptmann Loeper mehrere Gedenkfeiern statt. Die Stadt hatte die Fahnen auf Halbmast gesetzt.

In einer Feierstunde des Dessauer Gymnasiums, das Hauptmann Loeper in seiner Jugend besucht hatte, benannte Staatsminister Freyberg diese Stätte der Jugendbildung in „Hauptmann-Loeper-Gymnasium" um.

Das Führerkorps der Partei hatte sich im Rathaussaal versammelt. In einer kurzen Feierstunde sprach hier Reichsstatthalter Gauleiter Jordan. Daran anschließend begab sich das Führerkorps zur Gruft Loepers nach Mildensee, wo sich die Ehrenformationen der Partei und viele Vertreter der Wehrmacht, der Polizei und der Behörden eingefunden hatten. Gauleiter Jordan gedachte des großen Toten und legte das Gelöbnis ab, daß er als Nachfolger Loepers das Werk vollenden werde, das dieser als erster Gauleiter in Magdeburg-Anhalt begonnen hatte. Dann legten der Gauleiter und die übrigen Kränze nieder.

Nachahmenswertes Beispiel

Niederschlagung der Fürsorgeschulden aus der Systemzeit.

† **Quedlinburg.** Jeder frühere Empfänger öffentlicher Fürsorge war nach dem bisherigen Fürsorgerecht verpflichtet, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten wieder zu erstatten. Jedoch ist mit dem am 22. Dezember 1936 auf Veranlassung der NSDAP. erlassenen Gesetz über die Befreiung von der Pflicht zum Ersatz von Fürsorgekosten eine Art Amnestie eingetreten. Das Gesetz besagt, daß die bis zum 31. Dezember 1934 gewährten Leistungen der öffentlichen Fürsorge nicht mehr zu ersetzen sind.

In Ausführung dieses Gesetzes, das einem von der Partei seit langem gehegten und von ihr mit Nachdruck vertretenen Wunsche Rechnung trägt, hat nun die Stadt Quedlinburg beschlossen, von sich aus, d. h. ohne Antrag sämtliche auf die Grundstücke von Fürsorgeempfängern eingetragenen Hypotheken, soweit sie zur Sicherung der Ersatzleistung für gewährte Fürsorge bestellt waren, freizugeben.

Mit diesem Beschluß hat die Stadt Quedlinburg den Wunsch der Partei in die Tat umgesetzt. Denn es erschien unerträglich, die Volksgenossen, die früher von der Fürsorge unterstützt worden sind, auch weiterhin unter dem moralischen und wirtschaftlichen Druck der Pflicht zur Rückzahlung der Fürsorgekosten zu lassen, einer Pflicht, die den betreffenden Volksgenossen ja schließlich nur durch das Versagen der früheren Regierungen aufgebürdet worden war.

Kinder arbeiten für das WHW.

† **Mühlberg** (Elbe). Die Kinder der oberen Klassen der Volksschule und der Mittelschule waren in den letzten Tagen für das Winterhilfswerk tätig. Auf den abgeernteten Feldern der Rittergüter Güldenstern und Martinskirchen wurden mehrere hundert Zentner Kartoffeln gesammelt. Die Kartoffeln werden in einer Kartoffelflockenfabrik verarbeitet; der Ertrag fließt dem Winterhilfswerk zu.

Das neue Buch

Marie Hamsun: „Ola Langerud in der Stadt." Erzählung. Berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und S. Angermann. Mit 4 farbigen Vollbildern und 47 schwarzen Federzeichnungen von Hermann Petzold und G. A. Friedrichson. 170 Seiten. In Leinen gebunden 3,80 M. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1937.

Die fröhliche Schar der Langerudkinder, von denen Marie Hamsun mehr als einmal schon mit mütterlicher Liebe und Wärme erzählt hat, gehört seit langem zu den besten Freunden der deutschen Jugend. Wer diese frischen Buben und Mädels in den ersten beiden Bänden durch den Sommer und Winter begleitet hat, wer an ihren lustigen Streichen seine Freude fand und sich glücklich schätzte, ihr munteres Treiben miterleben zu können, der wird gern wieder einen neuen Blick in diese ihm liebgewordene Kinderwelt tun.

Es ist fast noch alles wie einst: die Langerudkinder hüten noch immer droben auf der Alm ihre Kühe und Ziegen, schweifen als Katzenpatrouille kühn durch die Wälder, bestehen mit den umherziehenden Landstreichern und Zigeunern wilde Abenteuer und berauschen sich an den Geheimnissen ihrer verschwiegenen Höhle, in deren Dunkel sie vergrabene Schätze entdecken. Nur Ola ist nicht mehr in ihrer Mitte, sondern fortgezogen in die große Stadt, um den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Er geht nun zur Schule, zeigt, was er kann, und besteht schließlich als bester die Prüfung. So schlägt er sich, von neuen Freunden umgeben und im Rausche seiner Freiheit die Freuden und Schmerzen der ersten Liebe kostend, wacker und aller Ehren wert durchs Dasein. Das schönste für ihn aber sind die Ferien, wenn er wieder nach Hause kommt und von den Geschwistern mit vertrauter Herzlichkeit begrüßt wird. Zwar ist er inzwischen schon groß und würdig geworden und kein kleiner tolpatschiger Lausbub mehr, aber daheim darf er endlich wieder jung und ausgelassen sein wie in den seligen Tagen seiner Kinderzeit. — Durch die hübschen Zeichnungen und bunten Bilder, die über diese Geschichte ihren heiteren Glanz breiten, wird dieses Reich der Kindheit und Jugend, in dessen Frieden wir immer wieder gern zurückkehren, so neu und lebendig wie einst.

(Verantw.: Wilhelm Steinbrecher.)

Puppenwagen Kinderwagen-Spezialgeschäft Weißenfelser Straße 3

Art, etwa: „Hör mal Mädle, ich hab dich arg lieb!". Er fürchtete allerdings, daß man Katrina verbieten würde, ihn wieder zu treffen. Sie sollte doch hier gesellschaftliche Manieren zu ihrem Geld bekommen. Es wäre wirklich schade, dachte Joswig, wenn man diesem Kind den Kopf mit Zivilisation vollpfropfen würde. Jetzt ist sie noch nicht eingebildet, wenn sie aber eines Tages weiß, was man für Unfug mit dem Geld treiben kann — dann ist sie verloren.

Eines Nachmittags meinte Katrina, es sei an der Zeit, den Besuch der Brasilianer in Tübingen zu erwidern. Frau Lene war damit einverstanden. Katrina sollte mit dem Zug nach Tübingen fahren, aber zum Nachtessen zurück sein.

Aus Angst vor der Polizei wohnten die Brasilianer in getrennten Zimmern. Sonst waren sie nicht so vorsichtig. Wenn sie sonst in einem Hotel einmal übernachteten, wohnten sie bedenkenlos zusammen. In Tübingen mußten sie jedoch damit rechnen, daß sich eines Tages das Fremdenamt um die zugezogenen Brasilianer kümmern würde, und da würde es sich herausstellen, daß sie nicht Eheleute waren.

Als Katrina sich beim Hotelportier nach der Frau Miller erkundigte, kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Der Portier verstand „Müller" und ließ sie zu der Frau eines Generaldirektors aus Konstanz führen, die ihren Sohn besucht hatte. Katrina kam verärgert zum Portier zurück und machte ihm Vorwürfe. „Miller habe ich gesagt, nicht Müller. Miller, mit ‚i'!"

„Ach, Sie meinen wohl die Dame, die mit dem Herrn . . " Der Portier biß sich auf die Lippen. Beinahe hätte er eine Dummheit gesagt. Er merkte eben, daß Katrina annahm, Juanita sei die Ehefrau von Vicente. Er hatte aber keine Veranlassung, Vicente in Verlegenheit zu bringen. Was weiß ich, was Herr Miller für Gründe gehabt hat, diesem Mädel zu erzählen, die schöne Hernandez sei seine rechtmäßige Frau, dachte der Mann gleichgültig und rieb sich das frischrasierte Kinn. „Ach soo," sagte er lächelnd, „Frau Miller meinen Sie — die Dame aus Brasilien . . ."

„Ja — die meine ich!"

„Ich bedauere; die Dame ist vor einer Minute ausgegangen, aber Herr Miller ist noch in seinem Zimmer. Nummer 18 im ersten Stock, bitte schön!"

Katrina überlegte eine Sekunde, dann ging sie hinauf.

An der Türe des Zimmers Nr. 18 blieb sie stehen und horchte ein bißchen. Dann klopfte sie zaghaft.

Vicente lag in einem schwarzseidenen Schlafrock auf dem Sofa und las eine englische Zeitung. Er rief „Herein!" und las weiter, in der Meinung, es sei jemand vom Hotelpersonal. Als er aber Katrina sah, fiel ihm die Zeitung aus der Hand. Er sprang bestürzt hoch. „Welche Ueberraschung!" rief er ehrlich aus. „Bitte vielmals um Entschuldigung, daß ich Sie so empfangen muß, o menina! Der Esel von einem Portier hätte Sie anmelden müssen!" Er schüttelte Katrina freudig die Hand. „Bitte, nehmen Sie doch Platz!" sagte er und nahm seine Jacke von einem Sessel weg.

„Ist Ihre Frau nicht da?" fragte Katrina der Form halber und sah verwundert um sich. In dem eleganten Zimmer befand sich nur ein Bett, außerdem waren keine weiblichen Kleidungsstücke zu sehen.

„Meine Frau wird bald kommen, Fräulein Reindl."

„So?"

„Jawohl. Aber warum schauen Sie so erstaunt?"

„Wohnen Sie denn nicht mit Ihrer Frau zusammen?"

Vicente hatte, wie immer, eine Lüge bei der Hand. „Aber Fräulein Katrina, wo denken Sie denn hin! In einer so modernen Ehe wie der unsrigen . . ."

Ja, Katrina konnte sich erinnern, in Büchern gelesen zu haben, daß in modernen Ehen die Ehegatten getrennt schlafen. (Herrgott, sind diese Millers vornehm!) An den Zwischenfall beim Portier dachte sie nicht mehr.

Vicente bot ihr Zigaretten an und schellte nach dem Kellner.

„Wollen Sie einen Likör nehmen?" fragte er liebenswürdig.

„Gerne," sagte Katrina.

„Chartreuse?"

„Ich weiß nicht, was das ist — aber meinetwegen. Gift wird's ja nicht sein . . ."

Vicente lachte vergnügt. Bis der Kellner den Schnaps brachte, verzog er sich ins Badezimmer, wo er — leise vor sich hinpfeifend — den Schlafrock ablegte und seine Jacke anzog. Dann befahl er unternehmungslustig dem Kellner, die Flasche da zu lassen.

„Ich hatte Ihrer Frau versprochen, sie zu besuchen," sagte Katrina. Sie wußte sich nicht zu erklären, warum es ihr unbehaglich war, mit Vicente in einem Zimmer zu sitzen, wenn Juanita nicht dabei war. Vicente machte gerade jetzt keinen guten Eindruck auf sie. Er erinnerte sie an einen Friseur aus Porto Alegre, der seine Großmutter umgebracht hatte, um sie zu berauben. Er war genau so jung wie Vicente, mit demselben knabenhaften Aussehen, und eine solche schmierige Frisur hatte er auch.

„Meine Frau wird sich freuen. Sie macht eben einige Besorgungen in der Stadt und wird gleich kommen," log er. Er wußte, daß Juanita nicht so bald zurückkommen würde. Sie war bei ihrer Schneiderin, und wenn Juanita zur Schneiderin ging, so dauerte es Stunden, bis sie zurückkehrte.

Katrina zog die Jacke ihres Kostüms aus und legte sie auf das Sofa. Sie hatte eine weiß-seidene Bluse mit kurzen Aermeln an. Vicente bewunderte die kräftigen Arme des Mädchens, dann warf er einen herausfordernden Blick auf ihre Beine. Der Sessel war sehr niedrig, und der kurze Rock war ein wenig hochgerutscht.

Eine verdammt nette Abwechslung an diesem langweiligen Nachmittag! Einen Augenblick dachte er an die Diamanten. Ach — es wird sich schon ein Weg finden. Erst einmal sie — dann kommen die Diamanten vielleicht von selbst.

Es war wieder einmal so gekommen, wie es bei ihm zu erwarten war: er liebte Juanita nicht mehr. Er hatte für sie gekämpft, er hatte für sie gestohlen — er hätte für sie sogar gemordet, wenn es nötig gewesen wäre. Heute mochte er sie nicht mehr, auch wenn er nicht den Mut hatte, es ihr offen zu sagen. Vicente war wie die Kinder, die ein Spielzeug, um das sie sich gebalgt haben, nach kurzer Zeit wegwerfen. Er kämpfte mit allen erdenklichen Mitteln, um zu einem Ziel zu kommen, aber von dem Augenblick der Erreichung an war das Ziel schon nicht mehr interessant und begehrenswert. Ja er wunderte sich sogar, darum gekämpft zu haben, und fand den überstandenen Kampf sinnlos und überflüssig . . .

Und jetzt, da er Katrina so vor sich sah, kam ihm plötzlich der verwegene Gedanke in den Kopf: diese Frau und die Diamanten, dann mit ihr das Weite suchen und ein neues Leben anfangen!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0006
DFG

Deutschland—Norwegen 3:0 (2:0)

Klar und eindeutig gewonnen — 100 000 Zuschauer im Olympia-Stadion

Vor 100 000 Zuschauern, die das Olympia-Stadion bis auf das berühmte „letzte Plätzchen" füllten, schlug Deutschlands Fußball-Nationalmannschaft die gefürchtetste Elf Norwegens klar und eindeutig mit 3 : 0 (2 : 0) Toren, hätte mit ein wenig Glück auch einige zählbare Treffer mehr erzielen können. Auch ein 6 : 0 für Deutschland wäre dem Spielverlauf nach nicht unverdient gewesen! Auf jeden Fall hat die deutsche Mannschaft die Schlappe aus dem Olympia-Turnier so eindrucksvoll wie möglich wettgemacht!

Schon lange Zeit vor dem festgesetzten Beginn war das Riesenrund des herrlichen Olympia-Stadions fast vollbesetzt. Ringsum wehten die Fahnen Norwegens und Englands. Das Wetter konnte für einen Fußballkampf gar nicht besser sein. Nicht zu warm, aber auch nicht zu kühl. Mit brausendem Jubel wurden die beiden Mannschaften begrüßt, zuerst die Norweger in ihren kleidsamen roten Hemden, dann, unter noch verstärkterem Beifall, die Deutschen, mit Szepan an der Spitze. Unendlich eindrucksvoll das Bild, als die Mannschaften unten in der Mitte des Spielfeldes in einer Reihe Aufstellung genommen hatten, die ersten Takte der Norwegischen Hymne erklangen, in die der Block der norwegischen Schlachtenbummler sofort einfiel, und die Hunderttausend schweigend mit gehobener Rechten standen, um dann begeistert die Lieder der Nation mitzusingen. In lauten Beifall klang die kurze erhebende Kundgebung aus. Sofort schritten Fritz Szepan und Eriksen unter Leitung des englischen Schiedsrichters F. Snape zur Seitenwahl, die Szepan gewann. Jakob blieb in seinem Tor an der Treppe zum Maifeld. Es standen sich — von Brustads Fehlen abgesehen — und verändert folgende Mannschaften gegenüber:

Deutschland: Jakob; Janes, Münzenberg; Kupfer, Goldbrunner, Kitzinger; Lehner, Gellesch, Siffling, Szepan, Urban.

Norwegen: Nordby; Johannessen, Holmsen; Ulleberg, Eriksen, Holmberg; Frantzen, R. Kvammen, Martinsen, Isaksen, Hval.

Siffling schoß alle drei Tore!

Der Anstoß der Norweger eröffnete ein herrliches Spiel der deutschen Mannschaft, die hier ihre in Breslau gegenüber Dänemark gezeigte Form noch übertraf. Nachdem der Vorstoß der Norweger abgefangen war, setzte sich der deutsche Angriff, von Szepan meisterhaft dirigiert, sofort vor dem norwegischen Tor fest, das nun für eine Viertelstunde lang belagert wurde. Der deutsche Sturm, in dem nur Lehner einige Minuten länger zum Einspielen brauchte, wirbelte die gegnerische Abwehr völlig durcheinander, und es war beispielloses Pech für die Deutschen und unerhörtes Glück für die Norweger, daß in dieser Zeit keine Tore fielen. Mit dem für die Norweger sinnverwirrenden flachem Kurzpaßspiel kamen die Deutschen immer wieder durch die norwegische Abwehr. Aber immer wieder gingen die Schüsse daneben, landeten am Pfosten oder der kleine tüchtige Torwart hatte auf andere Weise das Glück zur Seite.

In bester Spiellaune befanden sich Szepan, der überall auftauchte, und Siffling, der immer wieder gefährlich wurde.

Aber auch Urban, dem manchmal eine Idee mehr Konzentration fehlte, der unauffällig spielende Gellesch und Lehner arbeiteten eine Torgelegenheit nach der anderen heraus. Auf norwegischer Seite ragte Eriksen als unermüdlicher Kämpfer hervor, neben ihm rackerten Holmsen und der wiederholt die Deckung vernachlässigende Johannessen unermüdlich. Aber nichts half, der von Kupfer und Kitzinger trefflich unterstützte deutsche Angriff setzte sich immer wieder groß durch. Hier einige der gefährlichsten Augenblicke vor dem Norweger Tor. In der 7. Minute nahm Szepan eine Vorlage von Urban auf und knallte aus nächster Nähe, aber ungünstigem Schußwinkel schräg am Tor vorbei. Zwei Minuten später setzte Siffling das Leder, dicht vor dem Tor stehend, gegen den Pfosten, den abprallenden Ball nahm Urban auf und lenkte ihn ebenfalls gegen den Torpfosten. Eine Minute später schien Nordby endlich geschlagen, aber wieder traf Urban nur den Pfosten an Stelle des verlassenen Tores. In der 12. Minute kam der norwegische Sturm zum ersten Male bis an die Strafraumgrenze, wo Goldbrunner stand und abwehrte. Die erste Ecke für Deutschland folgte. Ein Hackentrick von Lehner ergab eine schöne Schußgelegenheit für Gellesch, der das Leder Nordby in die Hände schoß. Endlich, in der 19. Minute, nachdem der Druck auf das norwegische Tor etwas nachgelassen hatte, fiel das längst erwartete

deutsche Führungstor.

Siffling, der Breslauer Rekord-Torschütze, beendete ein schönes Zusammenspiel mit Urban mit erfolgreichem Torschuß. Diesem Treffer in der 19. Minute folgte eine gewaltige Anstrengung der Norweger. Frantzen bedrohte mit einem 30-Meter-Freistoß das deutsche Tor,

wenig später ließ Reidar Kvammen einen Bombenschuß los, den Jakob nur zur Ecke abwehren konnte.

Bald wurde die deutsche Mannschaft aber neuerlich überlegen. Schüsse von Lehner, Urban, Szepan, Siffling wurden gehalten und verfehlten ihr Ziel. Einen Schuß von Gellesch bekam Nordby nicht richtig zu fassen, doch unter dem Körper des Norwegers durch rollte der Ball ins Aus.

In der 30. Minute wurde es aber doch 2 : 0. Eine Flanke von Lehner, von der Nähe des Eckpfostens aus getreten, schoß der aufmerksame Siffling aus kürzester Entfernung ein.

Noch manche Gelegenheit hatte die deutsche Mannschaft bis zur Pause, doch ließ das Tempo etwas nach, man gönnte sich einige Minuten zum Verschnaufen. Einige Minuten Spiel im Mittelfeld noch und dann pfiff Snape zur Pause.

Norwegen wurde nach dem Wechsel besser.

Die Norweger legten sich nach dem Wechsel gleich mächtig ins Zeug, man merkte, daß sie sich etwas vorgenommen hatten. Alle Angriffe zerschellten jedoch an der starken deutschen Abwehr. Der Kampf nahm durch den enormen Einsatz der Norweger auch an Härte zu, ohne jedoch unfair zu werden. Deutschland blieb leicht überlegen. Aber die Norweger wurden immer energischer, wollten unter allen Umständen ein Tor erzielen, das vielleicht die Wendung gebracht hätte. Ein von Isaksen in der 11. Minute eingeleiteter Angriff hätte fast zum Erfolge geführt, doch der herrliche flache Schuß von Martinsen verfehlte knapp das Ziel. Von der 15. Minute an wurde der deutsche Sturm dann wieder mehr und mehr gefährlich. Martinsen ließ nicht nach, einen Schuß von ihm aus nur 10 Meter Entfernung konnte Jakob gerade noch fassen. Die Norweger versuchten in energischen Durchbrüchen ihr Heil, ohne zum Ziel zu kommen.

Endgültig entschieden war das Spiel in der 24. Minute, da Siffling das dritte Tor schoß.

Szepan hatte den Ball vorher zu Gellesch gegeben, der das Leder mit dem Kopf zu Siffling lenkte. Des Jubels war kein Ende. Und nun spielte die deutsche Mannschaft das Spiel überlegen zu Ende. Lehner knallte in der 26. und 27. Minute zweimal gegen den Pfosten, das Kunststück machte ihm Siffling gleich darauf mit einem Kopfball nach. Allmählich flaute das Spiel wieder etwas ab, die Norweger machten in der 38. Minute noch einmal einen wütenden Ausfall durch Martinsen, der von Goldbrunner gestoppt wurde, und dann war auch schon Schluß des großen Kampfes.

Eine Kritik erübrigt sich

eigentlich, wenn eine Mannschaft in solcher Form spielt, wie die deutsche. Szepan, den überragenden Dirigenten, darf man dennoch besonders hervorheben. Alle übrigen deutschen Spieler waren indessen ohne Fehl und Tadel, und so kam eine prachtvolle Gesamtleistung heraus. Die Norweger taten, was sie konnten. Eriksen und Holmsen zeichneten sich beim Aufhalten der Flut deutscher Angriffswellen noch besonders aus. Auch der kleine Torwart Nordby, dem das Glück wie jedem Tüchtigen zur Seite stand, machte seine Sache famos. Der norwegische Angriff war durch das Fehlen von Berustad ohne Zweifel sehr geschwächt. Martinsen und Kvammen bemühten sich unerhört, scheiterten aber an der sicheren und standfesten deutschen Abwehr, die nicht zu zerbrechen war. Den Schiedsrichter Snape aus Manchester lernte man als unbeirrbaren, aufmerksamen und regelkundigen, also sehr guten Unparteiischen kennen.

Hohe Gäste beim Länderkampf.

Dem Länderspiel wohnten zahlreiche hohe Gäste bei, so u. a die Reichsminister Rust und Graf Schwerin-Krosigk, der Reichssportführer v. Tschammer und Osten mit den nach Berlin eingeladenen deutschen Meistern und Olympiasiegern, der Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, der Norwegische Gesandte in Berlin, der SS-Gruppenführer Heydrich als Vertreter des Reichsführers SS Himmler, der SS-Obergruppenführer Lorenz und der Kommandeur der Leibstandarte SS Adolf Hitler, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich.

Das war meisterhaftes Rugby!

Im Leuna-Stadion siegte der Mitteldeutsche Meister, Thalysia Leipzig, mit 44 : 3 (16 : 0) über Flak Merseburg.

3 : 44! Die Niederlage unserer Merseburger Flak ist etwas derb! Sie wird aber verständlicher, wenn man berücksichtigt, daß unsere Soldaten bei weitem nicht ihre Form wie gegen Spielvereinigung Leipzig erreichten und zum anderen die Leipziger Meister-Fünfzehn in Hochform spielte.

Thalysia lieferte wirklich ein glänzendes Spiel und gab auch unserem Vertreter eine Lehrstunde im Rugby!

Daß unsere Flak mehr kann als sie gestern zeigte, ist eine bekannte Tatsache. Es besteht daher nicht die geringste Ursache zum Pessimismus. In den nächsten Punktkämpfen wird unsere Flak wieder in alter Frische kämpfen.

Über den Spielverlauf auf dem Leuna-Stadion braucht man nicht viel zu sagen. Zunächst leisteten die Soldaten tapferen Widerstand. Als das Ergebnis aber nach einer 16 : 0 - Halbzeit für Leipzig noch höher geschraubt wurde, unterliefen den Soldaten schwere Deckungsfehler, vor allem bei den Schlußleuten, so daß die schnellen und überaus wendigen Leipziger, unter denen der frühere Nationalspieler Rietschel besonders hervorragte, mit Leichtigkeit ihre Versuche legen konnten. Bei den letzten verzichteten sie sogar auf deren Erhöhung. Im anderen Falle wäre die Merseburger Niederlage noch höher geworden. Beim Stande von 0 : 24 kamen die Soldaten zu ihren drei Punkten.

Bäume können nie in den Himmel wachsen. Unsere Flak muß daher noch größere Erfahrung gewinnen, um sich durchzusetzen. Mitunter frischt eine so derbe Niederlage wie die in Leuna die Kampfkraft der Spieler erst recht wieder auf. Ausgezeichnet amtierte der Schiedsrichter Friedlein (SpVg. Leipzig).

In Leuna dürfte das Rugbyspiel viel Freunde erworben haben. Die Anteilnahme des Publikums war wider Erwarten groß.

Nr. 44 — 25 Oktober 1937

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Mein armer Schnur!

Von A. H., Mitgl. d. Kl.-Red.

Schon längere Zeit haben wir ein Kätzchen, das uns im August 1936 zugelaufen ist. Da das Tierchen sehr sauber ist, haben wir es sehr lieb gewonnen. Es wurde unser Liebling.

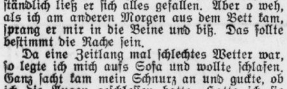
Besondere Freude hatte ich, wenn ich etwas einholen sollte. Nachdem ich unser Tor geschlossen hatte und auf der anderen Straßenseite war, kroch unser Schnurz unter das Tor und sah mir nach, bis ich um die Ecke verschwand. Kam ich zurück, so sprang er mir auf die Schulter und schmeichelte mit mir, denn er wußte, daß ich ihm etwas mitgebracht habe. Packte ich aus, so setzte er sich auf den Stuhl und wartete, bis ich ihm sein Fleisch gab. Kam er auf den Tisch, so sagte ich nur energisch: „Was ist das?" Und er verschwand!

Eines Tages ärgerte ich ihn. Selbstverständlich ließ er sich alles gefallen. Aber o weh, als ich am anderen Morgen aus dem Bett kam, sprang er mir in die Beine und biß. Das sollte bestimmt die Rache sein.

Da eine Zeitlang mal schlechtes Wetter war, so legte ich mich aufs Sofa und wollte schlafen. Ganz sacht kam mein Schnurz an und guckte, ob ich die Augen geschlossen hatte. Hatte ich sie zu, so legte er sich an meinen Hals und schlief mit mir.

Vor kurzer Zeit aber wurde mein Schnurz krank. Tagtäglich fütterten wir ihn, damit er wieder gesund werden sollte. An seinem Munde lief Blut und das Gift, das ihn jemand gesträut haben muß, hinunter. Am Freitag war es besser mit ihm, denn er wollte allein saufen. Als ich aber am Sonnabend früh nach ihm sah, lag er tot da. Ich wünsche denen, die ihn vergiftet haben, nur, daß sie dafür ihre Strafe bekommen. Denn wir vermissen unseren Schnurz, der bestimmt keinen Schaden angerichtet hat, sehr!

Im Rhein gibt es nahe der Mündung 41 verschiedene Arten Süßwasserfische. Nach der Quelle zu werden es immer weniger. Es sind kurz oberhalb des Rheinfalles noch 28, in 700 Meter Höhe noch 11 und im Gebirge, bei 1900 Meter Höhe, nur noch 3 verschiedene Arten.



Silbenrätsel.

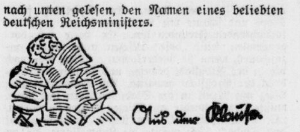
Von Eva Sommer (13 J.), Merseburg.

Aus den Silben

ba — bin — co — der — dort — e — for
gen — haus — ho — ka — loth — lun
mund — no — o — ri — ri — rin — ro
se — son — stian — te — te — u — zoll

sind 10 Wörter zu bilden. — Die Wörter bedeuten: 1. Einsiedler, 2. Gestalt aus der Nibelungsage, 3. Stadt in Westfalen, 4. Fluß in Südamerika, 5. ehemalige deutsche Provinz, 6. Musikbezeichnung, 7. Strauchart, 8. Blume, 9. Vorname eines großen deutschen Komponisten, 10. Grenzgebäude.

Die Anfangsbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines beliebten deutschen Reichsministers.



Liebe Kinder! Zu meinem Geburtstage sind mir soviele Beweise treuer Anhänglichkeit in Form von mündlichen und schriftlichen Wünschen dargebracht und mein Schreibtisch in der Klause und zu Hause in einen so schönen Herbst-Blumengarten verwandelt worden, daß ich nur hierdurch Euch allen vielen herzlichen Dank sagen kann. Das Versprechen, daß Ihr auch fernerhin an der Ausgestaltung unserer schönen und uns allen liebgewordenen Kinderzeitung mitarbeiten wollt, nehme ich erneut und freudig zur Kenntnis. Denkt immer daran, daß unsere Jugend- und Kinderzeitung nach dem Wahlspruch arbeitet: Kinder schreiben für Kinder! Die Großen unter Euch sollen durch schöne und interessante Aufsätze und Erlebnisse den Kleinen Freude machen und Anregung geben, und unsere Kleinen sollen stets einen Platz in dieser, Eurer Zeitung, finden, in dem auch sie ihre Sorgen und Kümmernisse, aber auch ihre kleinen geistigen Erzeugnisse allen anderen Kindern mitteilen können. Also: nochmals tausend Dank und auf weitere gute Zusammenarbeit!

Ein anderer Glückwunsch, der durch die Post zu mir flatterte, lautet:

Lieber Onkel Otto!
Nimm an mein Motto:
Du mögest 1000 Jahre alt werden,
Nur Glück haben auf Erden.
Tante Toni soll Dir recht fein
Bescheren viele Kinderlein.
Unsere Jugendzeitung
Sei unter Deiner Leitung
Stets unsere Freude

Eine aus Deiner Meute.

Eines unserer Nesthäkchen fragte mich, als es mit einem Blumensträußchen in der Klause angerückt kam, nach meinem Alter. Ich habe es diesem lieben Mädelchen verraten: 100 Jahre alt! Das glaubte sie aber nicht. Als ich ihr daraufhin sagte: 90 Jahre alt! Da meinte sie treuherzig: „Ach, so alt bist Du schon!"

Daß übrigens so viele meiner „alten" Freunde und Freundinnen an den 22. Oktober gedacht haben, hat mich besonders erfreut. Denkt Euch: sogar eine richtige Mutti war unter den Gratulanten. Sie war mit dem Kinderwagen bei mir und der kleine Olaf soll in 6 Jahren einmal tüchtig Rätsel lösen!

Kurt Weber (Halle): Von Deiner neuen Wohnung haben wir Kenntnis genommen. Die fehlende Nummer erhältst Du bestimmt! Herzl. Gruß. Wie geht es Dir?

Ursula Heinzig: Über Deinen selbstgezeichneten Glückwunsch habe ich mich besonders gefreut! Vielen Dank dafür, liebe Ursel! Auch von TT. einen Gruß!

In der nächsten Woche ist OO. nicht zu sprechen, da er noch einige Ferientage im Herbst verleben möchte. Sobald er wiederkommt, finden wieder unsere Klein-Redaktions-Sitzungen statt. Ich erwarte Eure Vorschläge, an welchem Nachmittage Ihr schul- und dienstfrei seid.

Jutta Eichler: Was lange währt, wird — sehr gut!

Herta Thielemann (Bedra über Weißenfels): Auch Dein liebes Kärtchen hat voll seinen Zweck erfüllt. Ich werde natürlich Deinen Geburtstag auch nicht vergessen, liebe Herta. Herzl. Gruß!

„Hermännche" und Rosemarie Schnell (Leuna): O doch! Eure Zeilen kamen in meinen Besitz und ich danke Euch vielmals dafür!

Annemarie Hottenrott: Auch Deinen lieben Eltern Dank und Gruß. — Dein Buch wartet schon lange auf die Abholerin! Gruß auch an Käte!

Otto Karnstedt (Leuna): Selbstverständlich geht der Dienst vor. Sammele nur fleißig! Gruß, auch Deinen Eltern!

Den vielen Anfragern zur Mitteilung, daß wir demnächst unsere diesjährige Klein-Redaktion „aufbauen". Auch auswärtige Freunde und Freundinnen können ihr angehören. Dann werden wir auch die „Merseburger Zeitung" besichtigen. Hier können auch Eure Eltern und Geschwister daran teilnehmen.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Mit KdF. ins Fuldatal

Von Annemarie Hottenrott (15 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

(Schluß.)

Freitag.

Schlag 8 Uhr saßen alle an der Tafel und tranken Kaffee. Heute war der letzte Tag, den wir noch verleben konnten. An der Stimmung fehlte es. Schließlich standen alle auf und gingen fort. Wir gingen heute nach der anderen Seite in den Wald. Jeder pflückte Blumen. Ich bekam sie alle. Es war ein so großer Strauß, daß ich ihn in den Arm nehmen mußte. Brombeeren, Himbeeren, Walderdbeeren und Heidelbeeren steckten wir abwechselnd in den Mund. Immer bergan kletterten wir. Als wir nun so ohne Atem oben angelangt waren, gingen wir eine lange Straße, die durch die Stadt führte, zurück. Schon zeitig waren wir auf dem Markt. Es ist eigentlich kein richtiger Markt; denn er ist halb so groß wie unser Grüner Markt. Da wir morgen um diese Zeit nicht mehr in Melsungen sind, so stellten wir uns bei Rüdigers ans Schaufenster und sahen an die alte Uhr, um von dem Bartenwetzer Abschied zu nehmen. — Wer weiß, wann ich dich wiederseh' — dachte ich in mir. Als die Tür wieder zu war, ging ich in die „Post". Das Mittagbrot schmeckte in der „Post" auch heute wieder gut. Am Nachmittag gingen meine Mutter und ich mit in Fräulein Sch.s Garten. Da sah man verschiedene Pflanzen, die ich in Merseburg noch nicht gesehen habe. Frl. Sch. deutete auf eine Pflanze und sagte, daß das Schlumperkohl sei. Aha, das war ja das, was wir am Mittwochabend gegessen hatten. Es sieht aus wie Salat, wird aber mit Milch oder Sahne zubereitet. Die Beeren und das Obst waren alle viel größer als in Merseburg. Ungefähr um 15 Uhr saßen wir vor dem Gasthaus „Zur Post", und der Photograph hatte nach einer Weile gearbeitet. Nach dem Abendbrot bekam jeder sein Bild.

Unsere Schritte lenkten wir heute abend wieder in das Feierabendhaus zum Abschiedsabend. Wieder hielt der Bürgermeister eine Ansprache. Damit die Zeit nicht langweilig wurde, erzählte der Bürgermeister einige Witze, und unser Führer, Herr Lehrer M., sagte unsere Zensur. Dabei wurde aber sehr gelacht. Nach einigen Walzern, Märschen usw kam plötzlich

der Korbwalzer

an die Reihe. Es war der erste, den ich gesehen habe. Mitgemacht habe ich natürlich nicht. Zusehen ist bestimmt schöner. Da die meisten gehen wollten, so sagte der Bürgermeister: „Wenn ich Dienst habe und den Abend vorher zum Vergnügen gehe, so machen wir gleich durch und gehen von hier aus zum Dienst!" Damit sagte er, daß auch wir es so tun sollten. Leider ging das nicht. Als nun der Zeiger nach der „Eins" war, gingen wir vom Feierabendhaus fort. Ich weiß nicht, wie schnell da die Nacht alle war. Heute,

Sonnabend,

saßen wir das allerletztemal beim Kaffeetrinken zusammen. Wird einer von uns 25 Mann wieder mal nach Melsungen kommen? Vielleicht!

Die Rückfahrt.

Melsungen lag hinter uns. Auf der Rückreise kam mir die Fahrt noch länger vor. Solange habe ich noch nicht auf der Bahn gesessen. (Von 8 bis 16 Uhr.) Am Mittwoch haben etliche Leute gesagt, daß es in unserem Wagen (Nr. 7) gemütlich wird. Es sollte nämlich gesungen werden. Aber keiner brachte ein Wort heraus. Die Töne blieben alle in der Kehle stecken...

Noch lange wird uns Melsungen und die schöne „KdF."-Fahrt im Andenken bleiben.

Ich empfehle jedem, mal dort hinzufahren; es ist wirklich schön! Das Essen war immer gut. Jeden Tag gab es Braten. Was ich am meisten getrunken habe, war das Wasser. Unser Wasser kann mit dem Melsunger Wasser nicht mit.

Dreimal bin ich in der Nacht (im Traum) wieder in Melsungen gewesen. Ich würde Decken hochspringen, wenn es nur noch einmal wahr würde.

Noch lange denken die Fahrer und ich an das schöne Melsungen, Kassel, Spangenberg und Waldkappel zurück, und wir rufen diesem schönen Fuldatal ein „Auf Wiedersehen!" zu.

Ferien im Bauernhof

Von Hans-Joachim Baarmann, Merseburg.

Mein schönstes Ferienerlebnis war, als ich im vorigen Jahre Anfang Juli zu einem Land-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0007

Hoher deutscher Handballsieg!

In Halle erlebten 20 000 Zuschauer einen 17:5 (10:0)-Sieg über Oesterreich

Halle, 24. Oktober.

Rund 20 000 Zuschauer gaben diesem Handball-Länderkampf auf der Mitteldeutschen Kampfbahn in Halle einen schönen Rahmen. Keiner von ihnen wird sein Kommen bereut haben. Nicht nur die Tatsache eines hohen deutschen Sieges befriedigte vollauf, sondern vor allem das glänzende Spiel unserer deutschen Elf hinterließ den denkbar besten Eindruck. Nach wie vor marschiert der deutsche Handball an der Spitze der Welt. Die Österreicher, die Nation, die nach uns als stärkste Handballnation gilt, mußten die glatte Überlegenheit deutscher Handballkunst anerkennen. Durch nichts wurde diese schöne Handballstunde in Halle getrübt. Der Kampf war wohl hart (denn die Gäste wehrten sich kräftiger, als man aus dem Ergebnis herauslesen kann), blieb aber stets ein Treffen von 22 Kameraden, die mit allem Einsatz um den Sieg für die Farben ihres Landes kämpften. Mit Genugtuung verzeichnete man auch das tadellose Amtieren des Schweizer Schiedsrichters Gerber. Es will im Handball immerhin viel heißen, wenn das Publikum, und zwar alle 20 000 Zuschauer, mit seinen Entscheidungen einverstanden waren.

Die Mitteldeutsche Kampfbahn

präsentierte sich in bester Verfassung.

Immer wieder freut man sich über diese herrliche Kampfstätte unserer Gaustadt, die auch den österreichischen Freunden imponierte. Hier hat die Stadt Halle wirklich etwas Hervorragendes geschaffen. Diesem Handball-Länderspiel werden sicherlich weitere große Repräsentativkämpfe folgen.

*

Lustig wehten die deutschen Fahnen in Gemeinschaft mit der österreichischen und der Schweizer Fahne in den Herbstwind. Die Mittagsstunde war kaum vorbei, als die ersten Zuschauer ankamen und beim Handball-Jugendspiel zwischen den **Städte-Jugendmannschaften von Halle** und **Leipzig**, das die einwandfrei besseren Leipziger Jugendlichen überlegen mit 15:2 (9:1) gewannen, waren es schon viele Tausende, die die weiten Ränge des Stadions umsäumten. Viele Merseburger Gesichter entdeckte man. Daß sich auch unser sportfreudiger Landeshauptmann Otto (Merseburg) darunter befand, wurde mit besonderer Genugtuung verzeichnet. Wer Muße hatte, beizeiten sich umzusehen, entdeckte ganze Mannschaften unserer Kreisklassen in Eintracht beisammen als Zuschauer. Mögen sie aus diesem herrlichen Kampf, der prächtige Leistungen zeigte, recht viel gelernt haben. Eines steht jedenfalls fest: der 10. Handball-Länderkampf Deutschland—Österreich in Halle am 24. Oktober war ein Werbespiel für den Handballsport im besten Sinne des Wortes. Diese Feststellung muß man der Tatsache des überlegenen deutschen Sieges gleichstellen!

Umbrandet vom Beifall der Zehntausende verließen beide Mannschaften die Kampfstätte.

Wollte man von der deutschen Elf einen Spieler hervorheben, denn sie alle gaben ihr Bestes, dann müßte man den Mittelläufer Brinkmann nennen, der in jeder Hinsicht Hochklassiges leistete. Sein Mitgehen in der Offensive und auch seine Arbeit in der Deckung war nachgerade unübertrefflich. Daß er sich dabei als Torschütze auszeichnete, erhärtet nur die Behauptung, daß Brinkmann der überragendste Spieler des Kampfes war.

In der Elf der Österreicher gab es Schwächen, wenn man einen internationalen Maßstab anlegt. Vor allem beging der Angriff den Fehler, viel zu eng und unentschlossen zu spielen. Als Willi „Luft" machte, ging es nach der Pause schon eher.

Reichssportführer von Tschammer und Osten, der seinen 50. Geburtstag feierte, hatte den beiden Mannschaften ein Begrüßungstelegramm gesandt, das während einer Pause durch den Lautsprecher bekannt gegeben wurde und viel Freude hervorrief. Unserem Reichssportführer wird der sehr schöne Länderspielsieg der deutschen Elf ein besonders willkommenes Geburtstagsgeschenk gewesen sein, zumal auch die deutsche Fußballelf zu gleicher Zeit (was ebenfalls der Lautsprecher bekannt gab) einen großen Sieg (über Norwegen) errang.

*

Die Kampfstätte lag schon einsam und verlassen da, aber in den Straßen der Stadt Halle gab es nur einen Gesprächsstoff: den deutschen Handballsieg über Österreich. Möge dieser 24. Oktober dem Handball in Halle und in unserm Bezirk neuen Aufschwung gegeben haben, mögen vor allem unsere Merseburger Aktiven unserer wackeren Länderelf manches abgesehen haben . . .

*

Daß die Organisation, für die Kreisfachamtsleiter Dr. Kaiser, Halle, verantwortlich zeichnete, bis ins Allerkleinste klappte, versteht sich von selbst. So wurde der 24. Oktober für Halle zu einem durchschlagenden Erfolg. Wir werden gern an diesen Tag und an diesen herrlichen Ländersieg zurückdenken.

10:0 nach 27 Minuten!

Eine großartige erste Halbzeit der deutschen Länderelf.

Unsere Mannschaft spielte in der gemeldeten Aufstellung. Sie erfüllte durchaus die Erwartungen, und wenn auch Laqua (Weißenfels), der ungewohnt als Linksaußen stand, diesmal nicht so wie sonst zur Geltung kam (wenigstens nach Seitenwechsel), so muß doch gesagt werden: es gab keinen Ausfall. Diese deutsche Länderelf ist vorläufig unschlagbar!

Schon der Start war gut, und nachdem die Mannschaften die Zuschauer von der Spielfeldmitte aus begrüßt hatten, die Nationalhymnen verklungen waren, auch das Heer der Photographen sich „beruhigt" hatte, begann der Torreigen in der 2. Minute. Es war ein Freiwurf von Klingler (Weißenfels), gegen den Wurm im österreichischen Tor machtlos war. Laqua war unfair gelegt worden und sein Vereinskamerad vollzog die Strafe. Ein weiterer schöner Schuß von Ortmann traf nur die Latte. Dann erst setzte auch der österreichische Angriff ein und der freistehende Kiefler zielte nur an den Pfosten. In der 8. Minute hieß es 2:0 für Deutschland.

Mittelläufer Brinkmann sah seine Vordermänner alle gedeckt und er riskierte es allein: mit einem fabelhaften Wurf traf er unhaltbar ins Schwarze. In der nächsten Minute erhöhte Ortmann auf 3:0, und als Brinkmann noch im Fallen den Ball an Klingler weiterleitete, schoß dieser zum 3:0 ein 4:0.

Man notierte die 17. Minute, als Rechtsaußen Zimmermann den 5. Treffer für die deutschen Farben erzielte, und dann ging Keiter, unser rechter Läufer, durch. Sein Prachtschuß führte zum 6:0. Sekunden später hieß es 7:0 durch Theilig, der auch das 8. Tor schoß, und zwar mit einem wundervollen Drehwurf. Wohl statteten auch die Gäste dem deutschen Tor Besuche ab. Sie zögerten aber viel zu lange mit dem Schuß. Andererseits aber stand die deutsche Verteidigung eisern. Hier war kein Durchkommen, und schließlich stand zwischen den Pfosten ein Torwart von besonderen Qualitäten: Lüdicke (Dessau). In der 25. Minute gab wieder Klingler eine prächtige Leistung zum Besten: 9:0, und dann schuf eine Bombe von Theilig mit 10:0 das Halbzeitergebnis, ohne daß die Gäste bis dahin auch nur einmal erfolgreich gewesen wären.

Zweite Halbzeit nur 7:5 für uns!

Die Österreicher wurden zusehends besser.

Die Gäste hatten in der Pause ihren Halbrechten Reisp durch Willi ausgewechselt. Durch diesen Spieler kam Leben in den Angriff und weit mehr Durchschlagskraft als bisher. Vor allem kam auch der immer gefährliche Halblinke Kiefler mehr zur Geltung. Er war es auch, der in der 3. Minute den 1. Treffer für seine Farben erzielte, nachdem vorher Brinkmann den österreichischen Torwart mit einem stahlharten Schuß zum 11. Male überwunden hatte. Der Kampf stand 11:1. Dann war es erneut Kiefler, der einen Treffer schoß: 11:2. Eine Minute später folgte ein schöner deutscher Angriff, und Klingler gab rückwärts zu Brinkmann ab, der wie der Blitz nach vorn schnellte: 12:2. Dann gab Kiefler, Österreichs bester Torschütze,

eine hervorragende Schußleistung

zum Besten. Gegen seinen 25-Meter-Wurf war auch Lüdicke machtlos: 12:3! Als Schubarth sogar einen 4. Treffer für die Gäste (einen Freiwurf) erzielte, stand die zweite Halbzeit bis dahin 14:3 für Österreich! Aber wieder war es Brinkmann, der zum 14:4 erhöhte und

dann folgte der schönste Kombinationszug des Kampfes: mustergültig wurde der Ball von 7 oder 8 deutschen Spielern vorgetragen, unwiderstehlich in blendendem Stellungsspiel ging es nach vorn, und als schließlich Keiter an den am besten stehenden Ortmann abgab und dieser, ohne daß ein Österreicher den Ball berührt hatte, zum 15:4 einschoß, da brauste lauter Jubel im Rund über diese wundervolle Leistung der deutschen Mannschaft auf.

Aber die munter gewordenen Gäste ließen nicht locker, und Willi war es, der einen Freiwurf zum 15:5 einschoß. Die zweite Halbzeit stand also 5:5 remis! Nun feuerte das Publikum die deutsche Mannschaft an und in den letzten Minuten stürmte wie die Sturmwind Ortmann durch die österreichische Deckungsmauer, und er war es auch, der das Schlußergebnis von 17:5 herstellte.

Hockey

99er Niederlage

TuHC. Halle siegte mit 3:0 (3:0) nach ausgezeichneten Leistungen.

In ganz ausgezeichneter Spielform stellte sich der TuHC. Halle als erster auswärtiger Gegner im Punktspiel auf dem 99er Platz vor. Ja, das waren die TuHC.er der früheren Jahre: in allen technischen und taktischen Belangen untadelhaft, dazu von einem vorbildlich fairen Kampfeinsatz. Gegen diese auf allen Posten einheitlich gut besetzte Elf konnten unsere 99er nicht ankommen, dazu fehlte es ihnen an rein technischen Können, wie am taktischen Verständnis. Dabei spielte die Elf nicht etwa schlecht, kämpferisch war sie ihrem Gegner sogar ebenbürtig. Das Entscheidende hatte aber Halle in die Waagschale zu werfen. Bis Halbzeit konnte TuHC. drei Treffer anbringen, von denen der letztere allerdings zweifelhaft war. (Fußfehler und hoch in den Schußkreis gegeben!) Nach Halbzeit kann 99 dann das Spiel offen gestalten, ohne aber selbst zum durchaus möglichen Ehrentor zu kommen. Ein viertes Tor für Halle wurde vom Schiedsrichter nicht gegeben. TuHC. führt nunmehr die Tabelle der Kreisklasse mit 7:1 Punkten, 8:0 Toren an. Die Schiedsrichter (MHC.) — bis auf Unsicherheiten — korrekt.

Leunaer Hockey-Sieg

Griesheim-Elektron Bitterfeld 3:1 (0:0) geschlagen.

Entgegen aller Erwartungen holten sich die Leunaer auf Bitterfelder Boden zwei Pluspunkte durch einen ver- ihr Tor rein. Bis zur Halbzeit hielten die Platzbesitzer ihr Tor rein. Dann aber erzielten die Leunaer Gäste 3 Treffer, denen die Bitterfelder nur einen entgegensetzen konnten. Der Kampf war hart, blieb aber fair, zumal der Schiedsrichter Schünemann (Halle 96) peinlich genau amtierte, was um so mehr zu loben und anzuerkennen ist, als er allein sein Amt zu verrichten hatte.

Vorarbeiten für Breslau

Geschäftsführender Ausschuß für das Turn- und Sportfest.

Für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938 hat der Reichssportführer v. Tschammer und Osten den geschäftsführenden Ausschuß berufen, der in den nun einsetzenden entscheidenden Vorbereitungen alle Fragen bearbeiten wird. Mitglieder dieses Ausschusses sind der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, weiter Graf von der Schulenberg, der Generalreferent des DRL., G. von Mengden, der Leiter der Sportabteilung, Christian Busch, der Leiter der Finanzabteilung, Arthur Stenzel, der Reichsdietwart Kurt Münch, der Leiter der Presse- und Propagandaabteilung, Werner Gärtner, Reichsfachamtsleiter Carl Steding, DRL.-Gauführer Dr. Brüggemann vom Gau Schlesien, und Friedrich Körner, der mit der Geschäftsführung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 beauftragt worden ist.

In Breslau wurde eine besondere Turn- und Sportfest-Geschäftsstelle errichtet. Alle Fragen für Breslau 1938 müssen an den vom Reichssportführer berufenen Leiter des Geschäftsführenden Ausschusses, Arno Breitmeyer, gerichtet werden.

---

aufenthalt von der NSV. nach Paneiske in Pommern kam. Schon die Bahnfahrt war für mich ein Erlebnis, da ich noch nie eine so weite Reise gemacht habe. Es gab viel zu sehen an Landschaften und Städten.

Meinen Landaufenthalt verlebte ich bei einem Bauer. Als ich in Paneiske ankam, wurde ich von meinen Pflegeeltern herzlich begrüßt, und mit ihrer Kutsche fuhren wir dem Gehöfte zu. Hier angekommen, zeigte mir mein Pflegevater die Stallungen; er hatte viel Vieh, viel Kühe und Schweine. Ich war sehr erstaunt über den Viehbestand. Denn eine so große Bauernwirtschaft habe ich noch nie gesehen, und ich freute mich, alle Tage mit meinem Pflegevater die Arbeiten gemeinsam kennenzulernen.

Jeden Morgen wurde früh aufgestanden, und es ging ran an die Arbeit. Ich hütete die Kühe, ging mit aufs Feld und machte alle Arbeiten mit, sogar Kühe melken habe ich gelernt, was mir sehr viel Spaß machte. Ein kleines Fohlen war mein Reitpferd.

Meine Pflegeeltern waren sehr gut zu mir und haben mich sehr herausgefüttert.

So habe ich die Arbeit des Bauern kennen und schätzen gelernt.

Herbststurm am Lausiger Teich

Von Horst Flint (16 J.) Merseburg.

Nicht weit von der Stadt liegen zwei Teiche. Kein Reiseführer nennt sie, und so flutet der Strom der Ausflügler an ihnen vorbei. Es waren Herbstferien und ich war wieder in meiner Heimatstadt. — Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ist der Tag warm. Ich wollte mal wieder zu den Teichen gehen. Über Patzschwig geht der graublaue, staubige Weg entlang. Plötzlich macht sich doch ein Wind auf, daß es nur so pfeift. Ich beschleunige meine Schritte, um wenigstens noch einen Unterschutz zu finden vor dem nahenden Regen, denn hinter'm Wald steigt eine schiefergraue Wetterwand hoch. Gegen 4 Uhr erreiche ich die Teiche. Der Wind frischt mehr auf und fährt in hastigen Böen über das Rohr. Mit einem Ruck ist die stille träumerische Ruhe der Landschaft vorbei. Aus den klaren stillen Teichen wurde ein schwarzes wildes Wasser und die Wellen klatschten mit hartem Schlag an das Ufer. Tief duckte sich das gelbe Rohr unter dem heulenden Sturm. Die Wellen spritzen und schäumen. Wolken werden hin und her gehetzt und unwillig rauschen die alten Fichten. Blaugrau ist der Himmel und fahl guckt ab und zu mal die Sonne durch. Aber jetzt kommt der Regensturm näher. Die Böen platzen und gießen das Wasser nur so herunter. Das prasselt und klatscht und schlägt schräg auf die Wellen und dazu das Heulen und Pfeifen des Windes. Ich stehe im kleinen Strandhäuschen. Ja, es ist an den Teichen schön — im Herbststurm.

Endlich — der Sturm läßt nach. Aus dem grauen Schleier taucht die andere Seite des Teiches mit seinen Hügeln wieder auf. Enten ziehen durch die Luft, immer von den Teichen fort zur Elbe hin. Die Sonne bahnt sich nun endlich ein Loch durch die Wolken und leuchtet mit Glitzern auf die Wellen und das Rohr. Es regnet nicht mehr, nur der Sturm pfeift und flötet noch. Ich gehe in Richtung Köslin weiter. Alles ist naß und häßlich. Auf der Fahrstraße wächst Moos und gelbe Blätter liegen im Grase.

Fahl sind die Höhen und trübe die Welt ringsum. Und langsam bricht die Dämmerung herein.

Mops und Miez

Von Lotte Kl., Mücheln (14 J.).

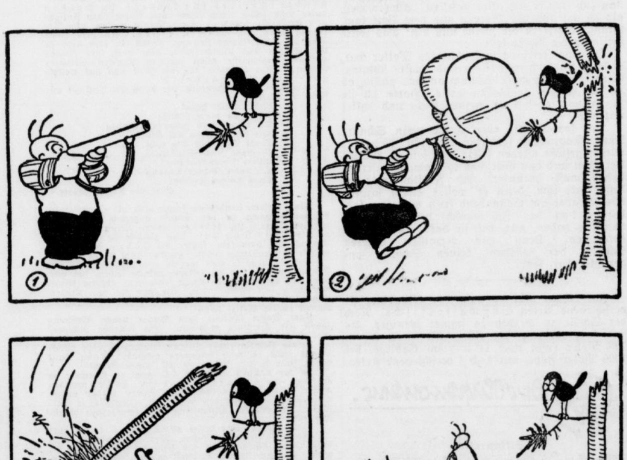
Mops und Miez waren Nachbarskinder. Mops war ein kleiner Junge, er hieß eigentlich Fritz, aber überall wurde er, weil er so kugelrund war, Mops genannt. Miez war ein kleines Mädel, und hieß mit ihrem richtigen Namen Mieze.

Mops und Miez waren ungefähr 5 Jahre alt und waren innige Freunde. Sie trennten sich den ganzen Tag nicht, bis abends die Mütter riefen. Nun wollte Miez einmal mit ihrer Mutti verreisen. Erst war die Freude groß, als Miez hörte, sie sollte mit Mutti zur Großmutter reisen. Aber dann wurden ihre blauen Augen recht nachdenklich. „Mutti, fährt Mops auch mit zur Oma?" — „Nein, mein Kind, Mops bleibt zu Haus, und wenn du wiederkommst, kannst du wieder mit Mops spielen", sagte Mutti. „Nee, Mutti, da bleib ich lieber daheim, Mops kann ich nicht allein lassen, und übrigens haben wir noch viel zu tun, wir wollen unsere Sandburg fertig bauen, und morgen wollen wir Mutti und Vati spielen, und meine Puppe Hanni ist Miez und Mopsens Teddy ist Mops!" entgegnete Miez. „Aber Mieze, Großmutter wohnt in einer großen Stadt, da sind viel Autos und große Schaufenster, und Großmutter hat einen Kanarienvogel!" sagte Mutti. „Da will ich erst mal Mops fragen", sagte Miez und ging hinaus. Draußen auf dem Spielplatz wartete Mops schon. „Aber Mieze, du kommst heute spät, ich habe schon bald die Burg fertig!" sagte Mops vorwurfsvoll. Mieze sagte nichts, sie setzte sich neben Mops in den Sand. „Du, Mops, kannst du die Sandburg nicht allein fertig bauen?" fragte Miez. „Warum?" fragte Mops. „Ich reise zu Oma, und wenn ich wieder komme, spiel ich wieder mit dir", sagte Miez. „Dooh", sagte Mops und ließ vor Schreck die Schippe fallen und starrte Miez an. „Nee, Mieze, das geht nicht, wer soll mit mir schippen und spielen, bleib man lieber da." „Ja, ich bleibe lieber da, Mops, wart mal, du kannst allein weiterspielen, ich will es gleich Mutti sagen." Damit lief Miez davon. Nach ein paar Minuten kam Miez heraus und weinte. „Mutti sagt, ich soll mit", klagte Miez. „O, meine Mutter hätte mich dagelassen", sagte Mops. „Aber wenn meine Mutti sagt, ich soll mit, dann muß ich mit", erwiderte Mieze seufzend. Sie beratschlagten noch lange. Aber wenn Mutti sagte „soll", dann war eben nichts mehr daran zu ändern, das wußte Mieze. —

Am anderen Morgen stand Miez mit Mutti reisefertig an der Bahn. Am Spielplatz stand Mops und schaute mit traurigen Augen zu seiner fortfahrenden Freundin hin. Er hatte sich vorgenommen, seine „böse" Miezen nicht wieder anzuschauen, wenn sie wiederkommt. Mieze war noch nie in der Großstadt gewesen und so war der Eindruck der Großstadt gewaltig. Am Nachmittag ging Miez mit Mutti in der Stadt spazieren und Mutti mußte immer wieder auf Miezes Fragen antworten. „O, Mutti, sieh mal, dort stehen Buchstaben auf dem Dache." Sie meinte die Lichtreklame, die an einem großen Kaufhause angebracht war. „Und, Mutti, warum macht der Mann immer mit den Armen so?" Damit meinte sie den Verkehrspolizisten. „Und da, Mutti, guck doch mal, da stehen Leute im Schaufenster, können wir uns da auch mal reinstellen?" Sie meinte die Ankleidepuppen, die in einem Schaufenster standen. Und Mutti beantwortete die Fragen alle getreulich. —

„Heute kommt Mieze wieder", hatte Mopsens Mutti gesagt. Mops stand am Bahnhof und trat ungeduldig von dem einen Bein aufs andere. Endlich kam der Zug. Von weitem sah er Miez schon aus dem Fenster gucken. Der Zug stand, die Tür flog auf und Miez kam herausgestürmt, sie drängte sich durch die Reisenden. „Halt mal, Kleine, deine Karte", rief der Beamte an der Sperre. „Dahinten kommt Mutti!" rief sie und schon war sie bei Mops. Da gab's eine stürmische Umarmung und Mops freute sich, daß er seine „böse" Freundin wieder hatte. „Nun komm mal her, Mops", sagte Miez, „ich hab dir nämlich sooo viel zu erzählen, und eine Tüte Bonbon hab ich dir auch mitgebracht."

VON ERFOLG GEKRÖNT



Aus dem Album: Adamson, Humor. Verlag Dr. Eysler & Co. A.G., Berlin SW 68, Markgrafenstr. 77.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0008

Erster Sieg der „Löwen“!

Schwarz-Gelb Weißenfels gewann in Zscherndorf zwei Punkte! — Merseburg 1899 unterlag in Lauscha 1:4! — 96 holte sich die erste Niederlage in Dessau. — Hoher Sieg der Zeitzer über Ammendorf.

Merseburg, 25. Oktober.

Länderspiel:
Berlin: Deutschland—Norwegen 3:0!

Gauliga Mitte:
1. FC. Lauscha—Merseburg 1899 4:1 (1:1).
SC. Erfurt—1. Sportverein Jena 0:0.
Dessau 05—VfL. Halle 1896 4:1 (2:1).

Bezirk Halle-Merseburg:
VfL. Bitterfeld—Sportfr. Naundorf 3:1 (1:1).
Sportvg. Zeitz—Ammendorf 1910 6:1 (2:1).
VfB. Zscherndorf—Schwarz-Gelb Weißenfels 1:3 (1:1).

Über das große Fußball-Länderspiel im Berliner Olympiastadion berichten wir an anderer Stelle. Es brachte einen glatten Sieg und damit die Revanche für die Niederlage im Olympischen Fußballturnier!

In der Gauliga holten sich unsere 99er nun auch in Lauscha eine Niederlage, so daß der letzte Tabellenplatz nach wie vor uns vorbehalten ist. Trotzdem können wir es uns nicht denken, daß die Lage weiterhin so bleibt.

Die 99er spielen weit besser, als ihre schlechte Position in der Tabelle besagt. Die in den letzten Punktspielen zutage getretene Pechsträhne muß schließlich einmal abreißen.

Schließlich darf man nicht vergessen, daß zwischen dem Tabellenzweiten und dem Tabellenletzten nur ein Unterschied von ganzen 3 Punkten besteht, zwischen dem Dritten und 99 gar nur 2 Punkte. Weiterhin bleibt man im Lager der Blau-Gelben optimistisch! Und bei dem wirklich soliden Können der Mannschaft hat dies auch ihre Berechtigung. Die Niederlage in Lauscha basiert auf besonderen Umständen, über die wir weiter unten berichten.

Nun hat's auch die hallischen 96er „geschnappt“, sie holten sich in Dessau beim Gaumeister die erste Niederlage, eigentlich mit 1:4 etwas derb. Die Dessauer waren einwandfrei besser. Sie sind auf und dran, auch in diesem Jahre wieder ein glänzendes Torverhältnis zu erspielen.

Die Weißenfelser „Löwen“ sind erwacht! Sie holten sich in Zscherndorf (wenn auch erst durch 2 Elfmeter!) den erwarteten ersten Sieg, der sie vom letzten Tabellenplatz wegbrachte und nun den 10. von insgesamt 12 Plätzen einnehmen ließ. Dadurch kam Wacker Halle, der Ex-Ligavertreter, an den . . . Tabellenschwanz.

Pech und nochmals Pech

hatte Merseburg 99 in Lauscha. Ergebnis: 1:4 (1:1).

Es gäbe ein wirkliches Klagelied anzustimmen, wollte man den Spielverlauf genau so schildern, wie er war. In erster Linie müßte dann des Schiedsrichters Böttcher (Pößneck) gedacht werden. War es schon eigenartig, daß er mit wohl allen Lauschaer Spielern auf dem „Duz-Fuße“ stand, so war seine Voreingenommenheit gegenüber unserer Merseburger Mannschaft so offensichtlich, daß man kein Wort mehr über diesen Spielleiter zu verlieren braucht.

Was den Kampf (vor einem fanatischen Publikum) anbelangt, so muß gesagt werden,

daß die Merseburger in technischer und taktischer Hinsicht einwandfrei die Besseren waren.

Wenn sie auch durch einen Selbst-Treffer der Platzbesitzer in Führung gingen, so war er doch verdient. Trotzdem aber setzten sich

die Thüringer mit ihrem ausgesprochenen Stoß- und Laufspiel

durch, mit Kopfball glichen sie aus, und nach der Halbzeit gingen sie durch ein glattes Abseitstor in Führung. Als dann Bach bei einer Abwehr den Pfosten traf, hatte der Schiedsrichter bereits Tor gepfiffen! Im weiteren Verlaufe gab es dann noch ein weiteres Tor, als ein Gästespieler wieder glatt abseits stand und ein Merseburger den Ball in die Hand nahm: Elfmeter! 4:1. Vorher hatte Bach dieselbe Chance vergeben, da er den Ball direkt auf den Torwart setzte. Die 99er waren froh, als der Schlußpfiff ertönte. Dieser Härte der Platzbesitzer, die oft an Unfairnis grenzte, konnte man mit gleichen Waffen nicht begegnen. Es besteht nur die Hoffnung, daß beim Rückspiel in Merseburg ein unparteiischer Schiedsrichter mit der nötigen Objektivität begegnet.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	Dessau 05	6	5	—	1	28:9	10:2
2	VfL. Halle 1896 . .	6	1	4	1	9:10	6:6
3	1. SpV. Jena . . .	4	2	1	1	5:4	5:3
4	Sportfr. Halle . . .	4	2	1	1	8:10	5:3
5	1. FC. Lauscha . .	5	2	1	2	11:10	5:5
6	Kr.-Vikt. Magdeb.	5	2	1	2	6:9	5:5
7	Thüringen Weida .	5	1	2	2	7:8	4:6
8	SC. Erfurt	5	1	2	2	5:9	4:6
9	Spielv. Erfurt . . .	4	1	1	2	5:11	3:5
10	Merseburg 1899 . .	6	1	1	4	9:13	3:9

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
Borussia Halle . . .	7	6	1	—	18:7	13:1
SpVg. Zeitz	8	5	2	1	26:8	12:4
VfL. Bitterfeld . . .	8	4	3	1	14:9	11:5
Halle 98	7	4	2	1	13:7	10:4
SpV. Holzweißig .	6	2	3	1	13:14	7:5
VfL. Merseburg . .	6	2	2	2	9:9	6:6
Spfr. Naundorf . .	6	1	2	3	4:9	4:8
Schw.-G. Weißenf.	5	1	2	3	8:10	4:8
Preußen Merseb. .	7	1	2	4	5:15	4:10
VfB. Zscherndorf .	8	1	2	5	13:21	4:12
Ammendorf 1910 .	8	1	2	5	11:23	4:12
Wacker Halle . . .	5	1	1	3	5:7	3:7

Ein Sieg ohne Kampf . . .

Kraftsportverein Leunas Ringerstaffel gewinnt gegen die unvollständig antretenden Krotonen aus Ramsin 14:5.

Welch starkes Interesse der Kampf der beiden Meisterschaftsanwärter in Kraftsportkreisen auslöste, das wird am besten durch den sehr guten Besuch der Göhlitzscher Kampfstätte dokumentiert. Voller Spannung, da ja beide Mannschaften bisher ungeschlagen ihre Wege gegangen waren, fieberte man allseitig der Austragung entgegen, deren Begleitumstände es jedoch mit sich brachten, daß dieser Vorentscheidungskampf zur Farce wurde. Zum Leidwesen der Zuschauer! Wir stellen fest, daß der Kampf schon zugunsten Leunas entschieden war, ehe die Ringer die Matte überhaupt betreten hatten. Infolge Verletzungen innerhalb der Ramsiner Staffel machten sich hier Umstellungen notwendig, die andererseits aber den Nachteil zeitigten, daß die Gäste in der Bantam- und Schwergewichtsklasse keine Leute zur Verfügung hatten. Zu allem Überfluß brachte auch noch ihr Federgewichtler ein halbes Pfund zuviel Gewicht mit, woraus sich ergibt, daß Leunas Mannen schon nach dem Abwiegen eine 9:0-Führung „in petto“ hatten. Es versteht sich, daß damit den übrig gebliebenen Paarungen das Prickelnde genommen und die Spannung verpufft war. Ja, man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß vor allem die Leunaer (in Gewißheit des Endsieges?) nicht mit dem Nachdruck bei der Sache waren, mit dem sie im Ernstfalle hätten aufwarten müssen. Es ist deshalb schade, ob des Mißgeschickes der Krotonen, weil es uns nicht ermöglicht, ein genaues Bild über das tatsächliche Kräfteverhältnis beider Gegner zu geben. Auf alle Fälle ließen die Gäste auch diesmal wieder gute Schulung erkennen, in den vier gewerteten Kämpfen zeigten sie sogar, vielleicht weil sie mit dem Mute der Verzweiflung rangen, die bessere Mattenarbeit. Vor allem imponierte hier der Weltergewichtler Biehweg I, der sich mittels seiner wunderschönen Schleudergriffe den schnellsten Sieg des Tages holte. Ansonsten erbrachten die ausgetragenen Kämpfe eine 5:5-Punktwertung, sie beweist die Gleichwertigkeit und läßt der Frage nach dem wirklich Besseren bis zum nächsten Kampfe offen.

Die gestrigen Ergebnisse:

Im Bantamgewicht erhält Fischer (L.) kampflos die Punkte. — Ebenso Irmisch (L.) im Federgewicht, da Viehweg II (R.) Übergewicht hat. Den Freundschaftskampf gewinnt dagegen der Krotone in der 13. Minute durch Rückfaller. — Sieger im Leichtgewicht Kamphausen (L.) über Aschenbach (R.). Kopfgriff mit Schleuder, Zeit 5,30 Minuten. — Der famose Biehweg I (R.) stellt schon nach 2 Minuten im Weltergewicht gegen Janske (L.) durch Eindrücken der Brücke den Sieger. Im Mittelgewicht holt sich Grothe I (R.) knapp von P. Kobling (L.) die Punkte. — Ebenfalls Punktsieger wird A. Kobling (L.) über Anton (R.). — Kampflos erhält im Schwergewicht Falk (L.) die Punkte.

*

Querfurt—TuSpV. 1885 Merseburg ausgefallen.

Der Punkt-Ringkampf in Querfurt fiel aus, da der Kampf am Abend stattfinden sollte und hier für die 85er keine Möglichkeit mehr bestand, nach Merseburg zurückzufahren.

Die deutschen Ringer

für den Länderkampf gegen die Schweiz.

Für den am 14. November in Basel zum Austrag gelangenden Länderkampf im Freistilringen gegen die Schweiz ist die deutsche Mannschaft aufgestellt worden. Sie setzt sich vom Bantamgewicht aufwärts aus **Jacob Brendel (Nürnberg), Heinrich Schwartzkopf (Koblenz), Heinrich Nettesheim (Köln), Josef Paar (Reichenhall), Albert Laudien (Flensburg), Paul Böhmer (Reichenhall)** und **Kurt Hornfischer (Nürnberg)** zusammen. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden noch vier weitere deutsch-schweizerische Freistilkämpfe in den vier oberen Gewichtsklassen ausgetragen, die aber für den Länderkampf nicht gewertet werden. In diesen vier Klassen starten deutscherseits Fritz Schäfer (Schifferstadt), August Kästner (Bamberg), Karl Ehret (Ludwigshafen) und Hermann Beu (Köln). Für den Fall, daß Weltergewichtsmeister Josef Paar wegen seiner Verletzung noch nicht antreten kann, wird Fritz Schäfer in der Länderstaffel starten und in der Viererstaffel durch Lehner (Nürnberg) ersetzt werden.

Kölblin gegen Carnera?

Wie aus Mailand gemeldet wird, hat der Italiener Primo Carnera ein Angebot erhalten, am 8. Dezember in der Deutschlandhalle gegen den Europameister Arno Kölblin anzutreten. Carnera hat sehr lange nicht mehr im Ring gestanden, ihm wurde daher kürzlich vom englischen Verband ein Kampf in England aus dem vorerwähnten Grunde verweigert. Außerdem verlangte der Verband vorher eine genaue ärztliche Untersuchung, um den Gesundheitszustand des Italieners festzustellen. Bei der Mailänder Meldung scheint es sich daher um einen neuen Versuch des Italieners in anderer Richtung zu handeln.

Wie segensreich die Einrichtung der „Deutschen Sporthilfe“ ist, ersieht man u. a. daraus, daß folgende Sportkameraden unserer Heimat im Sportsanatorium Hohenlychen unentgeltlich Aufnahme fanden: Maly-Zeitz (Fußball), Willi Unglaub-Zeitz (Turnen), Ahnert-Friesen Raba (Handball), Willy Sievers-Großkayna (Fußball), Thielmann-Naundorf (Fußball). Aus der **freiwilligen Unfall-Unterstützungskasse der „Deutschen Sporthilfe“** erhielten Beihilfen Elzemann-Bad Dürrenberg (Fußball) und Gebhardt-Nebra (Fußball).

Die „Privilegierte“ siegte

Bessere Schießleistungen als im Vorjahre beim Pokalschießen im Schützenhaus.

Das von der Privilegierten Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde zu Merseburg ausgeschriebene Kleinkaliber-Pokalschießen ist in jedem Jahre ein interessanter Wettkampf um den von der Gilde gestifteten Wanderpokal, den die Gilde schon im Vorjahr erringen konnte. Sie hat ihn auch in diesem Jahre mit der besten Leistung von insgesamt 751 Ringen wieder an sich gebracht und muß den Ehrenpreis nun noch ein drittes Mal erringen, wenn er ganz in ihrem Besitz bleiben soll.

Die Beteiligung war mit zehn Mannschaften recht gut, doch mußte die Wehrmacht aus dienstlichen Gründen von der Teilnahme am Wettkampf absagen, so daß insgesamt zehn Mannschaften am Start waren. Die Siegermannschaft der „Privilegierten“ erzielte folgende Einzelergebnisse: Heinecke 155, Sonne 155, Kahl 154, Huth 150, Pfeiffer 137 Ringe. Der beste Schütze des Tages war jedoch Kamerad Klingler von der 2. Mannschaft der Kyffhäuser-Kameradschaft, der liegend bei je 5 Schuß 51 Ringe, kniend 54 Ringe und stehend 55 Ringe schoß, das ist eine ganz prächtige Leistung. Die Reihenfolge der Teilnehmer ergibt in der Aufstellung folgendes Bild:

Privilegierte Merseburg	751 Ringe.
Ammendorf I	733 Ringe.
Schießklub 1895 Merseburg	716 Ringe.
Kyffhäuserbund II. Mannsch.	707 Ringe.
Postsportverein Merseburg	686 Ringe.
Schützenges. 1895 Mersebg.	642 Ringe.
SA.-Sturm R 1/J 19	635 Ringe
Schützengesellsch. Rössen	626 Ringe.
Privileg. II. Mannschaft	623 Ringe.
Kyffhäuserbd. I. Mannsch.	607 Ringe.

Nach Beendigung des Wettkampfes nahm Oberschützenmeister Matthies die Siegerehrung im Schützenhause vor. Der 2. und 3. Mannschaft wurde je eine Ehrenurkunde überreicht. Ein geselliges Beisammensein im kleinen Kreis der Schützenkameraden schloß sich an.

Skiweltmeisterschaften in Lahti

Platz für 60 000 Zuschauer. — Sonder-Briefmarken.

In großartigem Rahmen werden sich die nächsten Skiweltmeisterschaften in den nordischen Übungen in Lahti (Finnland) vom 24. bis 28. Februar abspielen. Nach den ausgezeichnet organisierten und zur Zufriedenheit aller verlaufenen Weltmeisterschaften der Schützen im Sommer will Finnland nun auch sein Talent als Organisator großer wintersportlicher Wettkämpfe unter Beweis stellen, da man immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben hat, einmal auch Olympische Spiele zu erhalten.

Viele Schwierigkeiten waren bisher hinsichtlich der Vorbereitungen der Skiweltmeisterschaften zu überwinden, da vor allem die Beschaffung der notwendigen Mittel nicht einfach war. Der Staatsrat lehnte zunächst ein Ansuchen um 800 000 Finnenmark ab und der Sportverband wollte die Einnahmen aus einer Lotterie auf alle Verbände verteilen. Aber der Vorsitzende des Finnischen Skiverbandes, Tauno Aarre, auf dem die Hauptlast der Verantwortung ruht, hat doch Mittel und Wege gefunden, um die Ansprüche morderner Weltmeisterschaften mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu erfüllen. Die Post wird Sonderbriefmarken herausgeben, besondere Bahnhöfe werden gebaut und im Dezember wird der neue große Sprunghügel fertig sein. Hier sind Sprünge von mehr als 65 Meter möglich und gut 60 000 Zuschauer haben am Hügel gute Sichtmöglichkeiten. Das Hauptproblem jedoch ist die Unterbringung der zu erwartenden Zuschauermassen in dem dünn besiedelten Lahtikreis. Die Pläne sehen vor, die Besucher mit Extrazügen auf die umliegenden Ortschaften zu verteilen. Außerdem wird die Bevölkerung in großem Maße mit nordischer Gastlichkeit Privatquartiere zur Verfügung stellen.

Kein „Elfmeter“ beim Eishockey.

Die Englische Eishockey Association hatte für diese Spielzeit versuchsweise die Verhängung von Strafschüssen, nach Art der Elfmeterbälle beim Fußball, bei besonders schwerwiegenden Regelverstößen verfügt. Bei den Vereinen hat die Maßnahme keinen Beifall gefunden, zahllose Proteste waren die Folge, und nun hat sich die Association gezwungen gesehen, die „Eishockey-Elfmeter“ wieder abzuschaffen. Ganz zu den Akten gelegt, ist die Sache indessen nicht. Man sinnt nach einer anderen, jedenfalls ähnlichen Methode, um Regelwidrigkeiten auf dem Eise wirksam und nicht allein durch Herausstellung des schuldigen Spielers bestrafen zu können.

Kleine Sportschau

Deutschland—England erst 1939.

Vom Fachamt Hockey wird darauf hingewiesen, daß der Frauen-Länderkampf Deutschland—England nicht 1938, sondern erst am 16. April 1939, voraussichtlich in Leipzig, ausgetragen wird.

16. Magdeburger Hallensportfest.

Als Zeitpunkt für die Abwicklung des 16. Magdeburger Hallensportfestes ist nunmehr der 8. Januar festgelegt worden. Bemerkenswert ist, daß das Programm wieder die frühere Form erhalten kann, da vom Fachamt die Durchführung von Rundenläufen und Staffeln wieder gestattet ist.

Braddock soll 1000 Dollar zahlen.

Wie erinnerlich, sind seinerzeit der amerikanische Schwergewichtsboxer Braddock und dessen Manager Gould von der Neuyorker Boxkommission zu je 1000 Dollar Strafe verurteilt worden, weil sie den Vertrag mit Schmeling nicht erfüllt haben. Beiden wurde jetzt eine letzte Mahnung übermittelt, den Betrag bis zum 1. Dezember zu entrichten.

Frankreichs Olympiaboxer gemaßregelt.

Den beiden französischen Olympiasiegern im Boxen, Despeaux und Michelot sowie dem Weltergewichtler Tritz sind bis auf weiteres die Lizenzen entzogen worden, so daß sie vorläufig in keinem der FIBA angeschlossenen Land starten können. Den Grund zu dieser Maßreglung bildet die Norwegen-Reise, die die drei französischen Amateure, die man in letzter Zeit auch verschiedentlich in deutschen Ringen gesehen hat, direkt abgeschlossen hatten, d. h. ohne vorher ihren Verband um Genehmigung zu fragen.

Dem Amateursport erhalten bleiben die beiden Prager Schwergewichtler Psenicka und Skobla, die im Gewichtheben internationale Klasse sind. Nach reiflicher Überlegung wurde von ihnen das Angebot eines Pariser [illegible]llers abgelehnt.

Der Fußballgau Südwest hat ein Spiel gegen eine Auswahlmannschaft von Lothringen abgeschlossen, das am 20. Februar in Metz zum Austrag gelangt.

Der **Handballkampf Deutschland—Schweiz**, zu dessen Durchführung es in diesem Herbst nicht gekommen ist, soll nun bestimmt im Frühjahr 1938 nachgeholt werden.

Die Leistungen von Hein und Woellke bei den Englischen Leichtathletik-Meisterschaften, mit 55,85 Meter im Hammerwurf bzw. 15,39 Meter im Kugelstoßen, sind vom Englischen Verband den die Britischen Länder kontrollierenden International Board zur Anerkennung als Britische Rekorde weitergereicht worden.

Eine neue Kunsteisbahn wird in Holland errichtet, und zwar im Zirkusgebäude von Scheveningen. Die Eröffnungsveranstaltung ist auf den 6. November festgesetzt worden.

Die **Skimeisterschaften von Österreich** werden vom 29. bis 31. Januar in Aflenz (Steiermark) in den nordischen Übungen, am 12. und 13. Februar in Murau (Obersteiermark) in Abfahrt und Torlauf sowie am 5. Februar in Klagenfurth (50-Kilometer-Lauf) ausgetragen. In Klagenfurt wird tags darauf das Länder-Skispringen ausgetragen.

Auf 73,31 Meter verbesserte der ausgezeichnete estländische Speerwerfer Sule in Dorpat den Landesrekord, der von ihm bisher mit 72,72 Meter gehalten wurde.

Generalmajor a. D. Adam, der Reichsbeauftragte des Reichsnährstandes für den Dienst am Pferde, begeht am 27. Oktober den 60. Geburtstag.

Sport-Kunstwettbewerb 1938

Als Vorwettbewerb für Olympia 1940.

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, hat an die Künstlerschaft einen Aufruf zur Beteiligung an einem Vorwettbewerb für den Olympischen Kunstwettbewerb 1940 in Tokio erlassen. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

„Die Erfolge, die Deutschland im Jahre 1936 auf diesem Gebiet errungen hat, und die Aufgaben, die andererseits der Sport der Kunst in immer wachsendem Maße stellt, machen es zur Pflicht, frühzeitig in sorgfältiger Vorbereitung eine Auslese zu schaffen, die imstande ist, diesen Wettstreit der Nationen im Jahre 1940 noch erfolgreicher zu bestehen. Nach einem Abkommen mit dem Reichssportführer wird, wie bei den olympischen Spielen, der Kunstwettbewerb in das Programm des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau im Juli 1938 aufgenommen und im Rahmen dieses Sportfestes eine Sport-Kunstausstellung als Vorwettbewerb 1938 durchgeführt.

Ich fordere die deutsche Künstlerschaft auf, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, um Zeugnis abzulegen, daß die olympische Idee und der Sport im allgemeinen dem deutschen Kunstschaffen weiteren Auftrieb gegeben und in ihm in noch stärkerem Maße als bisher Ausdruck und Form gefunden haben. Für die Teilnahme gelten die Bestimmungen des Olympischen Kunstwettbewerbes.

Es dürfen nur Werke eingereicht werden, die ein sportliches Motiv behandeln. Der Zusammenhang zwischen Kunst und Sport soll möglichst weit gefaßt werden, um den Künstlern bei der Ausführung ihrer Werke Bewegungsfreiheit zu geben. Es sind daher alle Werke zulässig, die ein sportliches Ereignis, eine sportliche Übung oder Bewegung darstellen. Ausgeschlossen dagegen ist die Wiedergabe des ruhenden menschlichen Körpers, wenn er nicht ein sportliches Gepräge trägt, sowie Bildnisse bekannter Sportsleute, wenn diese nicht in Ausübung ihres Sports dargestellt werden. Die für den Wettbewerb bestimmten Werke sind bis zum 15. Juni 1938 an die Reichskammer der bildenden Künste, Berlin-Pankow, Schloß Schönhausen, einzureichen.“

Nur diejenigen Werke, die als schöpferischer Ausdruck sportlicher Art ausgewählt werden, nehmen an dem Wettbewerb in Breslau teil. Sie erhalten dort nach der Entscheidung des Kunstpreisgerichts, dessen Zusammensetzung noch bekanntgegeben wird, ebenso wie die sportlichen Bestleistungen, die für das Turn- und Sportfest vorgesehenen Auszeichnungen mit der Bezeichnung „Turn- und Sportfestsieger“.

Diese Werke bilden eine Grundlage für die deutsche Abteilung der Kunstausstellung der XII. Olympischen Spiele 1940.

Achtung! Straßensperren

Wie uns der Deutsche Automobil-Club E. V., Gau 18 Mitte, mitteilt, sind im Gebiete der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg, sowie dem Lande Anhalt folgende Straßen gesperrt:

1. Vollsperrungen.

Halle—Nordhausen (Reichsstraße 80): Sperrung der Gonnabrücke in der Ortslage Sangerhausen vom 20. 10. bis 15. 1. 1938; Umleitung über die Notbrücke.

Naumburg—Zeitz (Reichsstraße 180): Sperrung zwischen Stößen und Pretzsch b. a. w.; Umleitung Kistritz—Reußen (Mehrweg 1 km).

Merseburg—Leipzig (Reichsstraße 181): Sperrung von Merseburg (Fasanerie)—Wallendorf vom 29. 9. b. a. w.; Umleit. üb. Burgliebenau—Wallendorf (Mehrweg 5,6 km).

Dessau—Wittenberg (Reichsstraße 187): Sperrung von Wittenberg-Grenze Anhalt bis 30. 10.; Umleitung über Gräfenhainichen (Mehrweg 11 km).

Eisleben—Braunlage (Reichsstraße 242) Harzhochstraße: Sperrung von km 1,9—3,6 b. a. w.; Umleitung Leimbach—Hatterode—Gräfenstuhl (Mehrweg 0,4 km).

Düben—Bad Schmiedeberg (Landstraße I. Ordnung): Sperrung Söllichau—Schmiedeberg b. a. w.; Umleitung Söllichau—Moschwig—Schmiedberg (Mehrweg 8 km).

Schkeuditz—Radefeld—Hohenossig (Landstraße I. Ordnung): Sperrung zwischen Schladitz und Rackwitz in Güntheritz b. a. w.; Umleitung von Reichsstraße 184 über Rackwitz—Güntheritz und umgekehrt (Mehrweg 3 km).

2. Halbseitige Sperrungen.

Magdeburg—Bernburg (Reichsstraße 71): Halbseitige Sperrung von km 7,4—9,8 (südlich Magdeburg) b. a. w.

Halberstadt—Magdeburg (Reichsstraße 81): Halbseitige Sperrung Gröningen—Kroppenstedt v. 1. 10. 1937 b. a. w.

Magdeburg—Zerbst (Reichsstraße 184): Halbseitige Sperrung von km 9,8 bis 12,0 zwischen Gommern und Dannigkow b. a. w.

Magdeburg—Neuhaldensleben (Landstraße I. Ordnung): Halbseitige Sperrung Groß-Ammensleben und Wedringen bis auf weiteres.

Wernigerode—Schierke (Landstr. I. Ordnung): Halbseitige Sperrung bis 31. 10. 1937; Umleitung Dreiannen—Hohne.

Artern—Merseburg (Landstraße I. Ordnung): Halbseitige Sperrung vom 10. 10. bis 10. 11. 1937.

Ortslage Halle a. d. S.: Halbs. Sperrung der Reilstraße zwischen Große Brunnen- und Sendlitzstraße vom 4. 10. auf zirka 2 bis 3 Monate; Umleitung Große Brunnen- und Sendlitzstraße.

Sperrungen von Straßen außerhalb des Gebietes 18 Mitte sind beim DDAC., Gau 18 Mitte, Halle a. d. S., Hindenburgstr. 3/4, Ruf 29 953, zu erfragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0009
DFG

„Vivat! Freyburg soll leben!"

Der 1937er wird ein guter Jahrgang. — Zur Weinlese im Unstruttal.

„Diesem Weine rot und weiß
Sieht man's nicht von außen an,
Mit wie vielem sauren Schweiß
Diesen edlen Himmelstropfen
Winzers Müh' und Fleiß gewann!"

Als wir in der Vorwoche bei uns in der Stadt wie im Kreisgebiet das Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines feierten, und außer den rheinischen Patenweinen auch einen Tropfen unserer heimischen Gewächse tranken, da erinnerten wir uns vielleicht ebenfalls des Weinbaues, der in unserer engeren Heimat betrieben wird. Im Saaletal, von

Jena bis nach Weißenfels, im Unstruttal, von Wipenburg bis herunter nach Großjena, wo sich Saale und Unstrut treffen, aber auch im Mansfelder Seekreis, zwischen Langenbogen und Seeburg, da wachsen unsere Reben. Nach dem katastrophalen Niedergang seit etwa dem Jahre 1885, der den mitteldeutschen Weinbau durch das Überhandnehmen der Reblaus fast zum Erliegen brachte, ist nun seit Gründung der Winzergenossenschaft im Jahre 1923 wieder ein langsamer und von Jahr zu Jahr sich weiter hebender Aufstieg zu verzeichnen. In seiner besten Zeit, vor mehr als hundert Jahren, umfaßte der schon seit dem 11. Jahrhundert nachweisbare Weinbau in den drei Kreisen eine Gesamtfläche von fast tausend Hektar. Heute beträgt die Gesamtgröße dieses Weinbaugebietes schon wieder etwa fünfhundert Hektar, davon sind hundert Hektar neu bepflanzt. Der mitteldeutsche Weinbau beginnt langsam, aber stetig wieder die Rolle zu spielen, die ihm für unser Gebiet mit Recht zukommt. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist diese Rolle nicht zu unterschätzen, beträgt doch die sowohl mengenmäßig gute, wie auch in der Qualität außerordentlich befriedigende Ernte 1937 nach bisheriger Schätzung etwa 10 000 Zentner.

Wenn wir aber fröhlich singend oder stillbesinnlich hinter unserm vollen Glase sitzen, da denken wir nur allzu wenig daran,

was der Wein für uns bedeutet.

Man sieht es diesem edlen Himmelstropfen nicht an, mit wie vieler Mühe und mit welchem sauren Schweiß des Winzers er gewonnen wurde. Auch in diesem Sommer haben wir oftmals darüber berichten müssen, daß wolkenbruchartige Gewitter über das Unstrut- und Saaletal und das Mansfelder Land hinweggezogen sind. Die so stark auftretenden Regenfälle schwemmen das spärliche Erdreich von den Hängen hinunter in die Täler, und immer wieder schleppt der Weinbauer das für ihn kostbare Gut wieder hinauf auf die Hänge. In Sommerglut und Sonnenbrand arbeiten die Männer und Frauen in den Weinbergen, sie rigolen und hacken und binden die Reben, daß sie die Last der Trauben im Herbst auch tragen können. Immer wieder wird der Weinberg von neuen Feinden bestürmt, denn nicht nur die Reblaus ist eine große Gefahr für ihn, auch andere Krankheiten befallen die Reben. Wehe dem Weinbauern, der müßig und nachlässig wird in der Anwendung der Bekämpfungsmittel und im Spritzen der Reben, für das er viele Hektoliter Wasser zu Berg transportieren muß, die nur die Ernte eines Jahres ist in Gefahr, sondern der Ertrag für längere Zeit kann die Strafe für ein Versäumnis sein.

Haben es aber dann der Sommer und die Sonne gut gemeint und die Trauben wachsen und reifen lassen, dann beginnt für den Winzer mit der Weinlese erst recht die Zeit der Arbeit. Wir sind hinausgefahren ins Unstrutital und auf die steilen Hänge des Haine- und des Schweigenberges gestiegen, und haben die

Winzerinnen und Winzer bei der Weinlese besucht. Der feuchte Sommer und der trockene sonnige Herbst haben das Wachstum dieses Jahrganges besonders begünstigt, dick hängen die Rebstöcke voll schwerer gelber und blauer Trauben. Sie müssen am Berg hinkauernd erst abgelesen werden, vom Eimer werden sie in Tragbutten geschüttet, und mit seiner Last auf dem Rücken geht der Winzer oder auch die Winzerin den Berg hinab zu Tal, wo auf der Straße der Wagen mit den großen Bütten steht, in denen die Trauben gleich eingestampft werden, damit sie recht viel lassen. Immer schwerer wird die Arbeit von Tag zu Tag, denn die höheren Lagen werden erst später abgeerntet, damit sie noch möglichst viel Sonne einfangen können, die hier am Berg auch in diesen Tagen noch recht warm scheint. So wird diese Ernte der Winzer, die Weinlese, die schwerste aber auch die schönste Arbeit des ganzen Jahres, noch etwa 14 Tage anhalten. Keinen größeren Wunsch haben sie, daß diese Tage noch recht trocken sein und recht viel Sonne bringen mögen, denn jeder blanke Tag steigert den Zuckergehalt und den Wert der Trauben, der in diesem Jahre schon mit 70 bis 100 Oechslegraden Mostgewicht und einem äußerst geringen Säuregehalt von 6—8 ‰ schon über dem Durchschnitt steht und dem Jahrgang zwischen 34 und 35 vergleichbar ist.

Unsere mitteldeutschen Winzer sind alle in der „Winzervereinigung Freyburg" genossenschaftlich zusammengefaßt, und sie werden von der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Weinbau-Lehr- und Versuchsanstalt Freyburg betreut. Die Eigenkelterei hat seit Gründung der Genossenschaft, bis auf wenige große Firmen, vollständig aufgehört, denn sie war mit schuld daran, daß der einst

gute Ruf unseres mitteldeutschen Weinbaues

in den vergangenen Jahrzehnten so fahrlässig zum Schaden der Winzer selbst untergraben wurde. Jeder Winzer liefert seine Trauben an die Genossenschaft ab, die die Kelterung, die Weinbehandlung und den Vertrieb übernimmt. Dadurch wird eine einheitliche Qualität der Weine und eine straffe Organisation des Absatzes erzielt und dem Winzer sind gerechte und auskömmliche Preise garantiert, so daß alle seine Mühe, seine Arbeit und sein Fleiß auch den verdienten Lohn finden. Die letzte Jahresproduktion der Freyburger Genossenschaft betrug 150 000 Liter, und dank der fachmännischen Behandlung des Mostes und der kontrollierten Qualität der Weine steigt der Umsatz mit jedem Jahre weiter, denn diese Qualität der Saale- und Unstrutweine und der Mansfelder Gewächse wird selbst im Rheinlande und von anderen Winzerorganisationen, deren Konkurrenz er nicht zu scheuen braucht, immer mehr anerkannt.

Das ist ein schöner Erfolg der **Weinbau-Lehr- und Versuchsanstalt Freyburg** und der Landesbauernschaft, die alle Maßnahmen, die Wirtschaftsberatung, die fachliche Schulung der Winzer, die Versuchstätigkeit in Weinbau und Keller, und vor allem die Beschaffung reblausfesten und krankheitsunempfindlichen Pflanzenmaterials durch die Staatliche Weinbauverwaltung unternommen hat, um diese bisherigen Notstandsgebiete wieder zu den Quellen des Segens werden zu lassen, die sie ihrer, für den Weinbau besonders bevorzugten Lage nach einst auch gewesen sind, und die sie nun wieder werden sollen. Denn wer möchte es leugnen, daß ein guter Tropfen ein Freudespender ist auch für den Alltag, den er uns vergolden will mit seinem freundlichen Schein, wenn er hell in den Gläsern blinkt.

Nicht nur für den Winzer selbst, für alle von uns ist der mitteldeutsche Weinbau von Interesse. Für das Weinbaugebiet und seine Bevölkerung ist er

eine Lebensnotwendigkeit,

denn ständig steigender Rebenertrag durch Neukultivierung und Anpflanzung bisher noch immer brachliegender Hänge, die früher ebenfalls mit köstlichen Reben bestanden waren, sichert ihr Arbeit und Brot und ermöglicht die Gründung neuer Existenzen. Was für den Städter der Schrebergarten, das ist für die Menschen dort oft ihr Stückchen Weinberg, den sie nach Feierabend bearbeiten können, um ihre kärgliche Lebensgrundlage fernab der großen Industriestädte zu verbessern. Dazu aber ist der Absatz der Trauben und des Weines notwendig, den wir später um so billiger trinken können, je mehr wir zu unserem Teil den Weinbau fördern helfen.

In den gewölbigen Kellern der Genossenschaft in der Versuchsanstalt

im Schweigenberg zu Freyburg

ist in diesen Tagen und Wochen hohe Zeit, um den Segen dieses glücklichen Weinjahres zu bergen.

Eine notwendige Ehrenrettung.

Wir sind auch durch die hohen Gewölbe gegangen, in denen die gewaltigen Fässer lagern. In denen polterts und gluckt es, als wenn Geister in den Fässern rumorten. Es ist zwar „nur" ein chemischer Vorgang, bei dem sich durch den Gärungsprozeß im Faß unter dem Einfluß der natürlichen Hefe, denn in Freyburg werden nur naturreine Weine gekeltert, der Traubenzucker in Alkohol und Kohlensäure vermandelt. Das Gärgerausch ist in diesem Jahr besonders stark; das ist ein Zeichen für einen guten Jahrgang, der hier in den Fässern reift.

Als wir dann oben zusammensitzen im geselligen Kreis als Gäste der Landesbauernschaft zu einer gemütlichen Weinprobe, da werden auch die Geister wieder lebendig. Wir spüren es bald, nachdem wir den „Freyburger Haineberg" und den vom „Schweigenberg", den „Lauchaer Silvaner", den „Almrieher Hausmeister", den edlen „Witzenburger Schloßberg" vom gesegneten Jahrgang 1935 probieren, daß unser lieber Mathias Claudius nicht auf den rechten Tropfen gekommen ist, so, wie er ihn hier zusammen fröhlich singend trinken, als er vor etwa 160 Jahren (1777) sein „Rheinweinlied" schrieb, in dem er kurzerhand mit uns und unserm Wein ins Gericht ging:

„Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein."

Dem gegenüber sind wir uns und unserer köstlichen Himmelsgabe eine Ehrenrettung schuldig, die als Zeichen des Dankes für eine frohe Stunde, die uns der Unstrut- und der Saalewein bescherte, hiermit also geschehe:

Der Büttenzwerg im Schweigenberg.

Im Keller drunt' zu Freyburg grollt
Ein Kobold schon seit Wochen,
Es ist, daß ihr mir's glauben wollt,
Des Büttenzwerges Pochen.
Der, weil er nun im Fasse schmort,
Gar jämmerlich darin rumort,
Mit „klugg" und „schlugg" er klaget.
Drum, schöne Winz'rin, „Prosit ex!"
Es ist ein köstliches Gewächs,
Das ihr zur Bütte traget.

Hat einst das Zwerglein ausgeflagt
Im Schweigenberg tief drinnen,
Ich bitt' euch, daß ihr mir es sagt,
Das soll mir Trost gewinnen.
Dann ladet mich zum Anstich ein,
Denn köstlich wird gewiß der Wein
Von dieses Jahrgangs Reben.
Hört ihr's, wie's drinnen gluckt und grollt?
Das ist gefang'nes Sonnengold:
„Vivat! Freyburg soll leben!"

Doch wem gilt nun der nächste Gruß,
Wem sei dies Glas entboten?
Dir, lieber Vater Claudius,
Und dem „Wandsbecker Boten".
Er war zwar sonst ein lieber Mann,
Hier hat er übel dran getan,
Sonst tät er so nicht schelten.
Auf unsern Bergen wächst ein Wein,
Bei dem läßt's wohl sich fröhlich sein,
Dafür soll dieses gelten.

Drum, Brüder, hebt das Glas empor
Laßt trinken uns und singen;
Wer solchen Gelst in uns beschwor,
Dem soll ein Lob erklingen.
Vom Tale her die Unstrut rauscht,
Ihr ist dies Liedchen abgelauscht,
Gar willig tät sie's geben,
Als ich mit wohlgefülltem Glas
Bei einer schönen Winz'rin saß:
„Vivat! Freyburg soll leben!"

Hermann Albrecht.

Aus dem Geiseltal

Des Lebens Abend rückt heran.

Dr. von Staden tritt in den Ruhestand.

= **Braunsdorf.** Am 1. November tritt der Ortspfarrer, Dr. von Staden, in den Ruhestand, den er mit seinen Angehörigen in Kasselwilhelmshöhe verleben wird. Seit 1. Oktober 1926 ist er hier tätig, während er vorher in Merseburg und dann anschließend 3½ Jahre in Kriegsdienst gewirkt hatte. In einer Abschiedsfeier dankte Rektor i. R. Wegelt für die Mühe und Arbeit. Als Ehrengabe und Abschiedsgeschenk ist für den scheidenden Pfarrer ein künstlerisch wertvolles Gemälde der Braunsdorfer Kirche und ihrer malerischen Umgebung bei einem Roßbacher Künstler in Auftrag gegeben worden.

Gauner betrügen sich selbst.

= **Braunsdorf.** Her wurde vor einigen Tagen eine diebstählige Verbrecherbande unschädlich gemacht. Wie sich nun bei den Vernehmungen herausgestellt hat, ist auf das Konto des Walter Probst aus Schortau auch ein Diebstahl von 300 M. Lohngeldern aus dem Betrieb der Firma S. im Werksgelände Lützkendorf zu buchen. P. hatte bei seiner ersten Vernehmung nichts davon erwähnt, weil er vor seinen Komplicen ein schlechtes Gewissen hatte. Nach dem Raub an dem an sich alle drei beteiligt waren, hatte er seinen Kumpanen von dem Geld nichts abgegeben, sondern sich lieber davon ein Kraftrad gekauft ...

Ein guter Auftakt! — Weiter so!

= **Krumpa.** Die erste Pfundtütensammlung brachte in unserm Ort das schöne Ergebnis von 276 Tüten. Die erste Straßensammlung ergab den Betrag von 231,70 Mark. Für unsern Ort sind dies sehr schöne Summen.

Ein hochbetagtes Geburtstagskind.

= **Geiselröhlitz.** Am gestrigen Sonntag feierte Frau Sophie Becker verw. Schade ihren 81. Geburtstag. Wir wünschen der Greisin einen noch recht fröhlichen Lebensabend und senden ihr noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unsere kolonialen Forderungen.

= **Mücheln.** Die Versammlung des Kolonialbundes Mücheln war recht gut besucht. Der Leiter des Verbandes, Dr. Herrmann, gedachte einleitend des verstorbenen Kameraden Revierförster Sommer. Anschließend sprach er über die kolonialen Forderungen des Dritten Reiches und gab einen Überblick über den augenblicklichen Stand aller dieser Fragen. Dem Vorgetragenen wurde reicher Beifall gezollt. — Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, daß nach dem Willen des Führers auch in unserer Stadt dem Kolonialbund Helfer und Förderer in erhöhtem Maße zuströmen. Wer Mitglied werden will, der möge sich auf dem Rathaus oder bei H. Wunderwald, Mühlstraße, melden.

NS.-Rechtsberatungsstelle.

= **Mücheln.** Die NS.-Rechtsberatungsstelle Mücheln-Geiseltal der Fachgruppe Rechtsanwälte des NS.-Juristenbundes hat jetzt Sprechstunden eingerichtet, in denen jeder deutsche Volksgenosse, der seine Bedürftigkeit nachweist, unentgeltlich Rechtsauskunft erhält.

Naumburg-Unstrutal

90. Geburtstag.

:: **Naumburg.** Der frühere Uhrmachermeister Theodor Grundmann feierte am Donnerstag seinen 90. Geburtstag. Seit 1. April 1914 wohnt er Jägerstraße 55. Er erfreut sich noch geistiger und körperlicher Frische.

Ehrung des Reichssportführers.

◐ **Freyburg.** Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Reichssportführers v. Tschammer und Osten, des Freyburger Ehrenbürgers, wurde der bisherige Heidecksberg in „von-Tschammer-Osten-Höhe" umbenannt.

Wer beobachtete den Dieb?

◐ **Freyburg.** Am Mittwochabend wurde vom Hof des Tischlermeisters Klatt ein Fahrrad, Marke „Mars", gestohlen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Ortspolizeibehörde.

Fünfzehn Zentner Kartoffeln für NSV.

◐ **Freyburg.** Die Kartoffel-Nachlese der Schuljugend hatte auch hier einen schönen Erfolg. Es wurden 15 Zentner Futterkartoffeln geerntet, die der NSV. zur Verfügung gestellt wurden.

An einem Tage.

◐ **Roßleben.** Am Sonntag feierten die beiden ältesten Einwohnerinnen des Ortes Geburtstag. Frl. Emilie Wilhelm wurde 90 Jahre alt, während Frau Therese Friedrich ihr 85. Lebensjahr vollendete. Beiden Jubilarinnen wünschen wir einen gesegneten Lebensabend!

Unter neuer Führung.

◐ **Roßleben.** Der Vaterländische Frauenverein hielt in der Bahnhofswirtschaft eine Versammlung ab, zu der etwa 65 Frauen erschienen waren. Frau Luther, die den Verein vertretungsweise ein Jahr lang führt, gab ihren Posten an Fräulein Spangenberg ab. Die Bezirksleiterin, Frau Unbehaun, dankte für ihre vorbildliche Arbeit. Die neue Leiterin ward für den demnächst beginnenden Säuglingspflegekursus.

Landkreis Merseburg

Die Stadtpromenade wird nicht verlegt

Einsprüche gegen den Plan bei der Rathsherrensitzung in Schafstädt.

§ **Schafstädt.** Die hiesigen Ratsherrn hielten im Sitzungssaale eine Tagung ab, zu deren erstem Verhandlungspunkt öffentlich eingeladen worden war. Gegen die geplante Verlegung der Stadtpromenade war von einigen Interessenten Einspruch erhoben worden. Eine längere Aussprache endete damit, daß der Plan aufgegeben wurde. Es ist bedauerlich, daß solche Aufgaben, die zum Nutzen der Stadt durchgeführt werden sollten, nun zunichte gemacht wurden.

Nach dieser öffentlichen Verhandlung folgte dann eine Aussprache über die Neubesetzung der Bürgermeisterstelle. Kenntnisnahme von dem Halbjahresabschluß der Stadtkasse, der als günstig zu bezeichnen ist. Die neue Wassergebührenordnung wurde nochmals durchgesprochen und wird nunmehr dem Landratsamt zur Genehmigung vorgelegt. Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen muß die Gebühr für den Wasserverbrauch auf einer anderen Basis wie bisher erhoben werden. Eine Neu- oder Mehrbelastung kommt kaum in Frage, es wird im Gegenteil eine gerechtere Verteilung bei den einzelnen Verbraucherkreisen möglich sein. — Die Bürgersteuer bleibt im neuen Rechnungsjahr wie bisher 500 Prozent. Eine Senkung ist aus gegebenen Gründen nicht möglich.

An der Steudener Straße soll eine Siedlung entstehen. Vorgesehen sind 20 Häuser, das Siedlungshaus soll etwa 6000 RM. kosten. Für den einzelnen Siedler sind etwa 1000 RM. Bargeld erforderlich, davon können noch durch persönliche Arbeit 300—400 RM. abgeleistet werden. Nach Ablauf von 3 Jahren wird der Siedler als Eigentümer eingetragen und übernimmt selbst den Zinsendienst einschl. Tilgung. Sämtliche ausführenden Arbeiten werden dem hiesigen Handwerk vorbehalten bleiben, dieses auch hier wieder etwas Auftrieb erhält. Allen denjenigen, die sich mit der Absicht tragen, zu siedeln, ist durch diese geplante Siedlung Gelegenheit dazu geboten. Meldungen werden jederzeit auf dem Rathaus entgegengenommen. Auskunft wird gern erteilt. Je schneller sich die Siedler melden, um so eher kann mit dem Bau begonnen werden. Es liegt wohl im allgemeinen Interesse, daß sich auch hier die Bautätigkeit belebt und neue Wohnungen geschaffen werden. Wir haben in Schafstädt in dieser Hinsicht schon viele Enttäuschungen erlebt, obwohl hier ein großer Mangel an Wohnungen vorhanden ist. — Ein weiterer Beratungspunkt betraf die Umpflasterung der Hallischen Straße. Die Steine hierfür sind bereits bestellt und kann nach Lieferung derselben mit der Pflasterung begonnen werden. Es wird rechts- und linksseitig am Hochbort ein 75 Zentimeter breiter Streifen mit Schlacken gepflastert, die Mitte der Fahrbahn bleibt Kopfsteinpflaster, dieses wird natürlich völlig neu gelegt werden. Mit dieser Arbeit wird ein schon lange unhaltbarer Zustand beseitigt werden.

Bestrafte Roheit.

§ **Schafstädt.** Auf eine nicht alltägliche Art mußte ein hiesiger Landwirt den Verlust eines über zwei Zentner schweren Schweines erleben. Beim Eintreiben des Tieres vom Hofe in den Stall warf ein Arbeiter mit dem Holzpantoffel nach dem Tiere. Er hatte es scheinbar so unglücklich getroffen, daß das Tier im Stalle tot umfiel.

Auto gegen Fernlastzug.

§ **Schotteren.** Am Ausgang nach Großgräfendorf ereignete sich am Donnerstagabend ein Verkehrsunfall. Der Führer eines Personenwagens fuhr sich an der Kurve plötzlich einem Fernlastzug gegenüber, der gerade die Kurve passierte. Die Durchfahrt war dadurch stark beengt und so gelang dem Personenwagen die Durchfahrt nicht mehr, so daß er gegen den Motorwagen des Fernlastzuges fuhr. Während dieser seine Fahrt fortsetzen konnte, blieb der Personenwagen auf der Strecke, da das Vorderteil vollständig eingedrückt wurde. Der Führer erlitt eine stark blutende Kopfwunde sowie Verletzungen an der Hand. Das Auto wurde durch Pferde abgeschleppt.

Für das WHW.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Sonnabend zogen die Jungmädel von Haus zu Haus und sammelten Altmaterialien für das WHW. Viele Handwagen voll Hausrat konnten zusammengebracht werden. Der Erlös wird dem WHW. zugeführt. — Am Mittwoch findet wieder eine Pfundsammlung im Ortsgruppenbereich statt. Die Hausfrauen werden gebeten, die Tüten zur Abholung an diesem Tage bereitzuhalten.

Tod des Ortsgeistlichen.

§ **Großgöhren.** Am Donnerstag verschied hier nach schmerzvollem Krankenlager Pfarrer Julius Staude, der in 25jähriger treuer Tätigkeit durch die Innerlichkeit seiner Pflichtauffassung die Hochschätzung seiner Gemeinde und der Pfarrerschaft des Kirchenkreises Lützen erworben hat.

Greises Geburtstagskind.

§ **Kampitz.** Der Rentner Karl Bernstein vollendet heute in geistiger und körperlicher Gesundheit das 87. Lebensjahr. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Nur schleppender Verlauf.

§ **Lützen.** Der am Sonnabend abgehaltene Ferkelmarkt wies einen recht guten Auftrieb an Ferkeln und Läuferschweinen auf. Da es aber an Käufern fehlte, war der Verkauf nur schleppend. Die Preise stellten sich auf 32 bis 45 RM. für das Paar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0010

Landkreis Merseburg

Tagung der Sportler.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Gasthof „Zum Bahnhof" hielt die Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen eine Versammlung ab. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter W. Stöbe überreichte er jedem Verein eine Olympia-Sparglocke aus Porzellan. Die Glocken werden im nächsten Jahre am 25. Oktober geöffnet. Bei dieser Gelegenheit gedachte der Ortsgruppenleiter des am 25. Oktober stattfindenden 50. Geburtstages des Reichssportführers von Tschammer und Osten. Weiter gab er einen Überblick über die von der Ortsgruppe geleistete Arbeit, wobei er besonders die zahlreichen Veranstaltungen herausstellte. Auch ist die Ortsgruppe seit längerer Zeit in der Lage, die Prüfungen für das Reichssportabzeichen selbst abzunehmen. Die Sportkameraden Wegner, Setzer, Werner und Merz sind vom Sportamt als Abnahmeberechtigte anerkannt worden. Die Mitglieder der Vereine möchten recht rege davon Gebrauch machen, da der Umstand, immer erst nach auswärts zu müssen, nunmehr behoben ist. Zum Schluß wurden noch einige Eingänge bekanntgegeben und durchgesprochen. Die Führerehrung beendet die inhaltsreiche Tagung.

Unfälle im Straßenverkehr.

§ **Bad Lauchstädt.** An der Ecke am Goethe-Theater ereignete sich am Sonnabend ein Zusammenstoß zweier Lastkraftwagen. Ein von Richtung Schafstädt kommender Lastwagen war im Begriff, an der fraglichen Ecke in die Lindenstraße einzubiegen, als im gleichen Moment von der Schule her ein zweiter Lastwagen nach Richtung Schafstädt einbiegen wollte. Beide Wagen fuhren sich ziemlich stark an. Ein Wagen mußte einer größeren Reparatur unterzogen werden, ehe er seine Fahrt fortsetzen konnte. — Ein zweiter Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagabend auf der Straße nach Delitz a. B. Zwei Radfahrer kamen mit ihren Rädern von Halle. Unterwegs begegnete diesen ein Auto, was aber nicht abblendete. Dadurch verlor der hintere Radler die Sicht und fuhr auf den vorderen auf, so daß beide stürzten. Der eine der Radler verletzte sich dabei so, daß er sich vom Arzt verbinden lassen mußte.

Arbeitsdienst wurde abgelöst.

§ **Großgräfendorf.** Nachdem der zur Kartoffelernte eingesetzte Arbeitsdienst infolge Ablauf des Diensthalbjahres wieder unseren Ort verlassen hat, wurde zur Bergung der Rübenernte eine Abteilung Soldaten eingesetzt. Diese Maßnahme macht sich infolge Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften notwendig.

Die Kampagne hat begonnen.

§ **Benkendorf.** Nachdem die Rübenernte überall im Gange ist, hat auch die Zuckerfabrik in diesen Tagen mit der Verarbeitung der angelieferten Rüben begonnen. Durch Schaffung moderner Neuanlagen während des verflossenen Sommers kann die Fabrik allen Anforderungen gerecht werden.

Die Jugend sammelte für das WSW.

§ **Tragarth.** Am Sonnabend früh rückten hier die oberen Klassen der Schule Wallendorf in Stärke von 120 Knaben und Mädchen, mit Leiskörben bewaffnet, auf der großen Kartoffelbreite des hiesigen Rittergutes zum Kartoffelstoppeln an. Unter fröhlicher Stimmung und heiteren Liedern ging es mit frohem Mut an die Arbeit, unter Aufsicht ihrer Lehrer, und als man fertig war, mußte ein Ochsengespann mit Wagen geholt werden, um die Menge an Ort und Stelle zu bringen. Unter dem Klang fröhlicher Wanderlieder zog die Gruppe beim Bürgermeister und Blockleiter der NSV. Bolze in Kriegsdorf auf den Hof und lieferte dort 24,5 Zentner Kartoffeln ab. Mit leuchtenden Gesichtern zog dann die Jugend mit dem Gedanken, ein gutes Werk für das WSW. getan zu haben, ihren Klassen zu. Die Kartoffeln sind beim Bürgermeister käuflich zu erwerben, der Ertrag fließt dem WSW. zu.

„Nun ging's der Heimat zu . . ."

§ **Schkeuditz.** Die Arbeitsmänner vom Lager Schkeuditz und Oberthau haben Schkeuditz wieder verlassen. Sie marschierten am Sonnabend als Zivilisten, mit dem Koffer in der Hand, zum Bahnhof — der Heimat entgegen. Die frohen Marschlieder erklangen noch einmal und mancher wird an die schönen Tage zurückgedacht haben, die er hier verlebt hat.

Die Kameraden bestohlen

Ein gemeiner Dieb erwischt.

✕ **Leuna.** Der gemeinste Diebstahl ist der an Kameraden, weil er das Vertrauensverhältnis gröblich zerstört, das die Grundlage jeder Kameradschaft ist. Dieses Verbrechens machte sich der im Bäderbetrieb des Ammoniakwerkes beschäftigte Ernst M. aus Leuna schuldig. Schon seit längerer Zeit waren aus den Spinden, in denen die Arbeitskameraden ihr Eigentum aufbewahren, des öfteren Geldbeträge verschwunden. Nun ertappte der Werkmeister des Betriebes den Ernst M. auf frischer Tat und übergab ihn sofort der Polizei. Bis jetzt hat der Dieb acht Spindeneinbrüche eingestanden.

Rund um Querfurt

Ferkelmarkt zu Querfurt.

⊙ **Querfurt.** Auf dem Ferkelmarkt am Sonnabend waren 38 Saugschweine aufgefahren, deren Preis je Paar zwischen 26 und 30 M. schwankte. Der Geschäftsgang war mäßig.

Unter der goldenen Myrte.

⊙ **Kleineichlädt.** Am Sonnabend feierte der Reniner Johann Mutschick und seine Frau Therese geb. Tag das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar steht im 75. bzw. 70. Lebensjahr und erfreut sich noch guter Gesundheit.

An der Schwelle des zehnten Lebensjahrzehnts.

⊙ **Lodersleben.** Der älteste Einwohner unseres Ortes, der Privatmann Karl Stephan, wurde vor kurzem 89 Jahre alt. Er erfreut sich noch voller Rüstigkeit.

Mansfelder Land

Die Hand gequetscht.

‡ **Eisleben.** Der beim Bauer St. beschäftigte Geschirrführer L. hatte auf dem Bahnhof von einem Pferdewagen Zuckerrüben nach einem Eisenbahnwagen umgeladen. Dabei quetschte er sich seine linke Hand so erheblich, daß er die Arbeit niederlegen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Soldaten helfen bei der Ernte.

‡ **Lutter bei Gerbstedt.** Dieser Tage trafen bei dem Bauer Düvel 8 Soldaten aus Halle ein, um bei der Rübenernte zu helfen. Da hier immer noch ein Bedürfnis nach landwirtschaftlichen Arbeitern besteht, ist es sehr erfreulich, daß Soldaten bei der Ernte mithelfen.

Landkreis Weißenfels

Aufdringliche Zigeunerinnen.

△ **Es sind hier Fälle bekannt geworden, daß Zigeunerinnen sich nach Art der Prostitution anboten und Männerbekanntschaften unter eindeutigen Versprechungen Geld abschickten. Auf einem Grundstück oder in einer Wohnung wurde die Situation herbeigeführt, Drohungen oder Tricks angewandt, durch die sie sich der Begleiter entledigten. Da anscheinend gewerbs- und gewohnheitsmäßige Handlungen vorliegen, wollen sich Geschädigte, auch wenn es sich nur um kleinere Beträge handelt, bei der Kriminalpolizei, Zimmer 112 a, melden. Verschwiegenheit wird zugesichert.**

Zu obiger Notiz der Polizei fügen wir hinzu, daß Zigeunerinnen in letzter Zeit auch in anderer Beziehung eine gewisse Aufdringlichkeit an den Tag gelegt haben. Sie besuchen kleinere Geschäfte und auch Privathäuser, wo sie versuchen, Spitzen und dergleichen zu verkaufen und dabei allerlei Litaneien singen. Oft sind sie dabei recht zähe und schwatzen so lange, bis die von ihnen Heimgesuchten schließlich doch etwas kaufen, nur, um sie los zu werden.

Schwedische Reisegesellschaft

kommt auf ihrer Deutschlandfahrt auch nach Weißenfels.

△ Der Reichsverein für das Schwedentum im Auslande unternimmt in der Zeit vom 3. bis 7. November eine Deutschlandfahrt. Die Veranlassung zu der Reise ist die Feier des 100jährigen Bestehens des Lützen-Monumentes. Die Reisegesellschaft — etwa 40 Personen — wird am 5. November gegen Mittag in Weißenfels eintreffen. Der Nachmittag ist für die Besichtigung der schwedischen Erinnerungsstätten vorgesehen. An ein gemeinschaftliches Abendessen der schwedischen Gäste in „Schumanns Garten" schließt sich ein Empfangsabend der Deutsch-Schwedischen Vereinigung von Weißenfels an.

Das achte Lebensjahrzehnt vollendet.

△ Den 80. Geburtstag beging am Sonntag Frau verw. Louise Gunkel geb. Stuhr in geistiger und körperlicher Frische. Wir gratulieren!

In treuer Ehegemeinschaft.

△ Das Fest der goldenen Hochzeit feierte gestern das Ehepaar Karl Schindler in erfreulicher geistiger und körperlicher Gesundheit, das im Hospital St. Laurenti wohnt. Wir wünschen dem Jubelpaar einen sonnigen Lebensabend.

Bestandene Kurzschriftlehrerprüfung.

△ Der stellv. Ortsgruppenführer der Deutschen Stenographenschaft, Ortsgruppe 1880, Schriftführend G. Otto, legte vor dem Staatlichen Prüfungsausschuß in Bayreuth die Prüfung als Kurzschriftlehrer ab.

Kraftfahrer und Radfahrer.

△ Ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftradfahrer und einem Radfahrer ereignete sich am Sonnabend, gegen 8.40 Uhr, an der Ecke Große Deichstraße—Friedrichsplatz. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, der Kraftfahrer wurde verletzt. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

Wer verlor seinen Trauring?

△ Nachstehende Gegenstände können gegen Ausweis im Fundbüro, Rathaus, Eingang Marienstraße, abgeholt werden: ein Siegelring, zwei Trauringe, eine Damenarmbanduhr, ein Geldschein, ein altes Fahrrad, ein Paar Handschuhe, mehrere Schlüssel, ein Autoreifen, eine Armbanduhr mit Armband.

Tonfilm am Sonntag für Kraftfahrer.

△ „Kampf um Kraft", dieser bekannte Film der Ufa lief am Sonntagvormittag vor einem großen Kreis von Kraftfahrern, die daraus mancherlei Anregungen entnehmen konnten. eigenmächtig Urlaub genommen hat und seinem Dienstherrn eine Karte des Inhalts schrieb, er sei da und da und werde in acht Tagen wiederkommen. Diese Angaben machte der Täter nur, um die Nachforschungen auf eine falsche Spur zu lenken. In Wirklichkeit befand er sich ganz wo anders. Er konnte jedoch festgenommen werden.

Straßenverbesserungen.

△ **Großkorbetha.** Da sich die Provinzialstraße in schlechtem Zustande befand, werden jetzt Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, um das stehenbleibende Regenwasser bei starken Niederschlägen nach der Schulstraße abzuleiten.

85 Jahre alt.

△ **Uichteritz.** Der Zimmermann Eduard Kurtze begeht morgen das 85. Lebensjahr. Dem hochbetagten Manne auch unsere Glückwünsche.

Zum 75. Geburtstag.

△ **Wildschütz.** Frau Auguste Böttcher geb. Trieke beging am Sonntag in geistiger und körperlicher Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren.

Filmabend.

△ **Gröben.** Der von der Gaufilmstelle veranstaltete Filmabend war gut besucht. Als Hauptfilm wurde „Soldaten — Kameraden" gezeigt. Daneben lief noch ein gutes Beiprogramm.

Vom Winterhilfswerk.

△ **Reilschütz.** Die Prüfungsarbeiten der Winterhilfsanträge sind beendet. Da in unserer Gemeinde keine Arbeitslosen mehr sind, ist die Zahl der zu Unterstützenden gegenüber der des Vorjahres fast um die Hälfte zurückgegangen. Den Bedürftigen wurden bereits als erste Zuweisung Kohlenscheine ausgehändigt. Im Laufe der nächsten Woche wird auch mit dem Verteilen der Kartoffeln begonnen werden.

Die Dienststunden des Ortsgruppenamtsleiters der NSV. und Ortsbeauftragten des WHW. Pg. O. Winkler, Zorbau, sind an jedem Mittwoch, von 18—19 Uhr, und jedem Sonnabend, von 15 bis 17 Uhr.

Unglücklicher Fall.

△ **Döbris.** Auf der Dorfstraße kam die 74jährige Witwe P. H. so unglücklich zu Fall, daß sie einen Oberschenkelbruch davontrug. Sie wurde dem Krankenhaus zugeführt. Wahrscheinlich hat die alte Dame einen Schwindelanfall erlitten, an denen sie öfters litt.

Gemeinsame Bekämpfung

aller Schadensfeuer in Domsen und Wuschlaub.

△ **Domsen.** Die Gemeinden Domsen und Wuschlaub haben sich jetzt zu einem Feuerlöschverband zusammengeschlossen. Die Zusammenschließung verfolgt den Zweck gemeinsamer Anschaffung und Unterhaltung der zur Bekämpfung von Schadensfeuern notwendigen Löschgeräteschaften, Ausrüstungsstücke der Feuerwehr, Alarmeinrichtungen und Geräthäuser. Zum Vorsitzenden des Feuerlöschverbandes wurde Bürgermeister Schumann, Domsen, ernannt, zu seinem Stellvertreter Bürgermeister Munkelt, Wuschlaub.

Aus dem Zeitzer Land

Unter dem Berg verschüttet.

z **Der auf dem Ida-Schacht bei Kriebitzsch beschäftigte Lehrhäuer Moritz Köhler aus Wintersdorf wurde durch hereinbrechende Sandmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Köhler hinterläßt seine Witwe mit zwei Kindern.**

Freiwillig in den Tod.

z Eine aus Wintersdorf stammende Frau machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Ein schweres Nervenleiden ist die Ursache, die sie zu diesem Schritt getrieben hat.

Katze verursacht Verkehrsunfall.

z **Zipsendorf.** In der Schulstraße sprang eine Katze einem Jungen ins Rad. Der zwölfjährige Junge kam zu Fall und brach sich das rechte Handgelenk. Der Katzenbesitzer ist für den Unfall verantwortlich und muß für den Schaden aufkommen.

Ein Hund stahl fünf Kaninchen.

„ **Rehmsdorf.** Aus einem Grundstück in der Nähe des Bahnhofs sind nachts fünf Kaninchen verschwunden. Wie nunmehr festgestellt werden konnte, hat ein räuberischer Hund die Tiere getötet.

Schwerer Sturz auf der Straße.

z **Döbris.** Auf der Straße kam die 74jährige Witwe P. H. zu Fall und erlitt einen Oberschenkelbruch. Der bedauerliche Unfall dürfte durch einen Schwindelanfall entstanden sein. Die Frau wurde ins Knappschaftskrankenhaus in Hohenmölsen eingeliefert.

Heimgang der ältesten Einwohnerin.

z **Trebnitz.** Am gestrigen Sonntag ist die älteste Einwohnerin von Trebnitz, die 91jährige Witwe Henriette Stengler, zur letzten Ruhe getragen worden. Die Verstorbene wurde 1846 in Oberwerschen geboren. Mit 32 Jahren ist sie nach Trebnitz übergesiedelt, als ihr Mann Invalide wurde und sie durch Plätten zum Unterhalt der Familie beitragen mußte.

Die Brabag weiht einen Schießstand.

z **Tröglitz.** Am Freitagabend wurde im Beisein des Betriebsführers Dipl.-Ing. v. Felbert und des DAF.-Kreisobmanns Büchner in einem alten Erbhof in Tröglitz ein Schießstand und eine Kegelbahn durch den Betriebsobmann Beyer eingeweiht. Beides ist während der Freistunden durch die Arbeiter des Werkes geschaffen worden und soll der Erholung dienen.

Freiwillig in den Tod gegangen.

z **Wintersdorf. Eine Frau von hier setzte ihrem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende. Die Ursache soll in völlig zerrütteten Nerven zu suchen sein.**

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft - Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Verlagsleiter: Kurt Brandstädter.

Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. Stellvertreter Franz Gomm; Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm, für Kreisnachrichten und Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtlich in Merseburg; für Politik und allgem. Nachrichtendienst: Fred W. Frantz, Halle; für die Bildberichterstattung: die Abteilungsleiter; Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA. IX.37.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Bl. 4) über 13 600
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Bl. 1) über 2000
Sonnabends über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Bl. 11) über 21 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Bl. 13) über 19 600
„Mitteldeutschland" Gesamt-DA.: über 54 200
Sonnabends über 59 000

Die heutige Auflage umfaßt 12 Seiten.

Handel und Wirtschaft

Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau

im Monat September.

h Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus betrug im Monat September die Rohkohlenförderung 10 943 599 t (Vormonat: 10 752 526 Tonnen), die Brikettherstellung 2 675 908 t (Vormonat: 2 672 484 t) und die Kokserzeugung 237 062 t (Vormonat: 243 566 t). Es machten sich demnach im Berichtsmonat gegen den Vormonat Steigerungen geltend von 1,8 Prozent bei Rohkohle und 0,1 Prozent bei Briketts. Beim Koks zeigte sich ein Rückgang von 2,7 Prozent. Der September hatte 30 Kalender- und 26 Arbeitstage, der August 31 Kalender- und gleichfalls 26 Arbeitstage. Es betrug demnach die kalender- bzw. arbeitstägliche Produktion beider Monate an Rohkohle im September 420 908 t (Vormonat: 413 559 Tonnen), an Briketts 102 920 t (Vormonat: 102 788 t) und an Koks 7902 t (Vormonat: 7857 t). Gemessen an der kalendertäglichen bzw. arbeitstäglichen Produktion machten sich demnach im Berichtsmonat gegen den Vormonat Steigerungen geltend von 1,8 Prozent bei Rohkohle, 0,1 Prozent bei Briketts und 0,6 Prozent beim Koks.

Der September des Vorjahres hatte eine Rohkohlenförderung von 9 570 480 t, eine Brikettherstellung von 2 328 331 t und eine Kokserzeugung von 170 574 t. Gegenüber dem Monat September des Vorjahres zeigten sich im Berichtsmonat demnach Steigerungen von 14,3 Prozent bei Rohkohle, 14,9 Prozent bei Briketts und 39,0 Prozent beim Koks. Da auch der Monat September des Vorjahres 30 Kalender- und 26 Arbeitstage hatte, wie der Berichtsmonat, beziehen sich diese prozentualen Steigerungsziffern auch auf einen Vergleich der arbeitstäglichen bzw. kalendertäglichen Produktionsmengen beider Monate.

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats setzte im Berichtsmonat auf dem Hausbrandbrikettmarkt eine Belebung ein. Auch auf dem Industriebrikettmarkt konnten weitere Auftragseingänge verzeichnet werden. Trotzdem nahmen die Stapelbestände weiterhin zu. Infolge Einsetzens der Saisonbetriebe, insbesondere der Zuckerindustrie, nahmen die Abrufe von Rohkohle einen erheblichen Umfang an.

Im Gebiete des Ostelbischen Braunkohlensyndikats machte sich im Berichtsmonat ein fühlbares Nachlassen der Auftragseingänge im Hausbrandbrikettgeschäft bemerkbar. Das Industriebrikettgeschäft hielt sich in den Grenzen des Vormonats.

Die Wagenstellung war zeitweise nicht befriedigend.

Erfreuliche Steigerung

der September-Bankkredite.

h Was den soeben erschienenen September-Ausweisen der monatlich berichtenden Kreditinstitute ihr besonderes Gepräge verleiht, ist die Tatsache, daß die Banken im vergangenen Monat ihre Ausleihungen und Vorschüsse an die Wirtschaft in überraschendem Umfange gesteigert haben. Auf nicht weniger als 150 Mill. RM. beläuft sich der Zuwachs, nimmt man Warenvorschüsse und sonstige Debitoren zusammen. An der gesteigerten Kreditätigkeit sind alle Gruppen von Berichtsinstituten beteiligt, in besonderem Umfange naturgemäß die privaten Kreditaktienbanken, die Berliner Großbanken sowohl wie die Provinzbanken, die an Warenvorschüssen und Wirtschaftskrediten per Saldo zusammen neu über 100 Mill. RM. hinausgelegt haben. Einen besonderen Umfang nahmen mit einem Zuwachs von 71,5 Mill. RM. die Ausleihungen auf den debitorischen Konten der Berliner Großbanken an, wobei Finanzierungsbedürfnisse im Rahmen des neuen Vierjahresplanes im Vordergrund der Kreditätigkeit gestanden haben dürften. Daneben nahm die Placierung der letzten großen Konsolidierungsanleihe des Reiches ihren Fortgang, eine Tatsache, die einerseits aus dem Abbau der Eigenbestände der Banken an Anleihen und verzinslichen Schatzanweisungen des Reiches (./. 102,6 Mill. RM. bei allen Berichtsinstituten), andererseits aus der Entwicklung der Kundschaftseinlagen erkennbar wird. So zeigen nicht nur die Großbanken, sondern auch die Provinzinstitute eine allerdings vergleichsweise nur geringe Einbuße an Kundschaftseinlagen (beide Gruppen zusammen ./. 38 Mill. RM.), so daß hier ganz offensichtlich Abgängen bereits wieder Neuzuflüsse gegenübergestanden haben. Das Bild der vielfältigen Anlagetätigkeit der Banken im Monat September wird ergänzt durch die Tatsache, daß die Berichtsinstitute zur Finanzierung der Quartalsultimobedürfnisse ihre greifbaren Mittel einschließlich der Kuponbestände um 134 Mill. RM. erhöhten und wieder erhebliche Beträge an Sonderwechseln im Dienste der Rüstungsfinanzierungen aufnahmen (rund 200 Mill. RM.).

Kennziffer der Großhandelspreise.

h. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 20. 10. wie in der Vorwoche auf 105,9 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105 (unv.), Kolonialwaren 96,5 (unv.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,8 (— 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 125,9 (unv.).

Die Zeitung als Werbemittel

„Anzeigenwerbung ist keine Fahrt ins Blaue!"

h In Hamburg wurde eine vom Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger veranstaltete Schau „Die Anzeige im Werden und Wirken" eröffnet. Diese Schau hat die Aufgabe, durch Darstellung der Grundsätze neuzeitlicher Werbeerfahrungen im Interesse des einzelnen wie der Gesamtheit zur Erhöhung des Erfolges der deutschen Werbung beizutragen. Die Schau gliedert sich in vier Abteilungen, die den Fragen der Anzeigenwerbung gewidmet sind. Im ersten Teil „Die wirtschaftliche Bedeutung der Anzeige" erfährt man u. a., daß der jährliche Anzeigenumsatz der 2674 deutschen Zeitungen und 5323 Zeitschriften über 275 Millionen Mark beträgt. Weiter wird die Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber und Werbefachleuten in wirkungsvoller Weise dargestellt. Ferner werden die Fragen angeschnitten, wann und wo die Anzeigen erscheinen sollen. Im vierten Teil der Schau „Die Anzeige gibt Rechenschaft" werden zahlreiche Beispiele wirkungsvoll abgeschlossener Werbefeldzüge unter dem Motto „Anzeigenwerbung ist keine Fahrt ins Blaue!" herausgestellt.

Deutscher Genossenschaftstag in Berlin.

h Der Deutsche Genossenschaftstag 1937 findet vom 24. bis 26. Oktober in Berlin statt. Auf der Tagung werden u. a. sprechen: der Präsident des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Reichshauptamtsleiter Dr. von Renteln, sowie der Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0011

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Alma Helbig

Oberin a. D.

ist am 20. Oktober in die Ewigkeit eingegangen und am 23. Oktober in aller Stille auf dem Altenburger Friedhof beigesetzt worden.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Pauline Helbig

Merseburg, den 24. Oktober 1937

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen herzlichen Dank

Alfred Stephan u. Frau
Elisabeth geb. Zorn

Merseburg, den 25. Okt. 1937

Statt Karten

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich hiermit allen meinen herzlichen Dank.

Gustav Thormann

Leuna, 23. Oktober 1937.

Milde **Weißweine Rotweine süße Weine** liefert Ihnen frei Keller **Wein-Meier Schmale Str. 8** Anfragen lohnend

Gebr. Scheibe
Alleinverkauf für **Eschebach-Küchen**
in Merseburg, Schmale Str. 25.

Sonntag früh 6 Uhr verschied nach kurzem, aber schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Bäckergehilfe

Paul Meinhardt

im blühenden Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie Otto Meinhardt

Meuschau, den 24. Oktober 1937.

Beerdigung findet Dienstag nachmittag, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In Tantchens Markttasche

befinden sich stets, wenn sie vom Einholen heimkommt, mehrere Flaschen „Köstritzer Schwarzbier". Die kluge Tante kennt ja genau die Vorzüge dieses altberühmten nährkräftigen Haustrunkes. Und außerdem schmeckt's so gut. — Vertrieb: Hermann Schmidt, Am Rulandtplatz, Fernsprecher 2369; Bernhard Deltzschner, Obere Burgstr. 9, Fernsprecher 2374.

Sonne

Wir müssen verlängern

Eine große Leistung deutschen Filmschaffens
mit **Ivan Petrovich, Olga Tschechowa, Sabine Peters**

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Am Anfang jeder Schuld steht die Lüge ....

Zu dieser Erkenntnis gelangt nach furchtbaren Erlebnissen und seelischen Ängsten eine Frau, die mit einem Geheimnis in die Ehe ging

Beginn täglich 5.30 u. 8.10 Uhr

Centrum

Ein Großfilm
mit **Carsta Löck**
Gustav Knuth, Paul Westermeier, Walter Franck, Hilde Seipp

Heimweh

Ein sensationeller, abenteuerlicher Film zwischen zwei Welten. Ein Film voller Eigenarten, der durch die neuartige Verwendung bekannter Darsteller, seine temperamenterfüllte Handlung und die Wucht seines dramatischen Geschehens alle Menschen interessieren und in Bann schlagen wird.

Beginn täglich 6 und 8.20 Uhr

Rheuma
Gicht - Ischias
Hexenschuß

Ihr Rheumatismus-Tee hält wirklich das, was er verspricht. Ich habe schon das 3. Paket in Gebrauch u. kann Ihnen hiermit nur Dank sagen und jedem Rheumatismus-Kranken diesen Tee empfehlen. 20.2.37.
Marie Geißler, Rentnerin, Kroischwitz b. Schweidnitz.
(Eine von vielen Anerkennungen.)

In allen Apotheken:
Probepaket ...... 1.— Mk.
Paket (für 3 Wochen) 1.62 Mk.
Paket, verstärkt .. 2.25 Mk.
(für verstärkt. Tee D.R.P. angem.)

Dr. Zinsser & Co. Leipzig 57

Prospekt u. Kostprobe kostenlos

„Schön gedeckt ist halb gegessen"

Um den Besuch jeder Hausfrau und Tochter zu ermöglichen beginnt morgen, **Dienstag, d. 26. Okt., im Hotel „Goldene Sonne", Markt,** ein endgültig letzter, praktischer, besonders billiger

Tischdeck- und Servierkurs

Kursgeld nur 2 RM. Tagekurs von 3—6 Uhr, Abendkurs v. 8—11 Uhr. Keine Dame versäume diesen so beliebten, letzten, billigen, interessanten, lehrreichen und unterhalt. Kursus.

„To-Bü" Leuna

Ab heute Montag
bis einschl. Donnerstag täglich 6 und 8.30 Uhr
Das übermütige Lustspiel

Capriolen

**Marianne Hoppe
Gustav Gründgens**
Fita Benkhoff u. v. a.

Von diesem Film geht eine ansteckende Heiterkeit aus. Ein Feuerwerk brillanter Einfälle, eine pausenlose Folge köstlicher Szenen — das u. noch mehr ist „Capriolen"!

Kirchliche Nachrichten

Stadt. Getauft: Elvira, Tochter des Schriftsetzers Bogk; Rolf, Sohn d. Schornsteinfegers Kömmpel; Gerhart, Sohn des Gewerbeoberlehrers Isenbürger. — Getraut: Der Autoschlosser Heinz Meißner mit Frau Gertrud geb. Müller; Der Feuerwehrmann Johann Hamroll mit Frau Else geb. Bauer; Der Dreher Richard Gustav Beuershausen mit Frau Martha Margarete geb. Beit.

Altenburg. Getauft: Karlheinz, Sohn des Zimmermanns Bielig; Erika, Tochter des Schuhmachermeist. Schluckwerder; Bärbel, Tochter d. Hilfsschaffners Stübchen; Wolfgang, Sohn des Oberfeldmeisters Schanser. — Getraut: Der Buchhalter Alfred Stephan mit Frau Elisabeth geb. Zorn. — Beerdigt: Frau Emilie Grießmann geb. Mann; Die Witwe Friederike Papsdorf geb. Schneidewind; Der Eisenbahnzugführer i. R. Franz Lischke; Die Oberin i. R. Alma Helbig; Frau Minna Bretschneider geb. Schlegel.

Kirchenchor. Mittwochabend in Staakes Restaurant (Eisenhardt) Übung.

Klaviere
Maercker & Co.
Halle/Saale
Waisenhausring 1b
An den Franckeschen Stiftungen

Metallwaren
jed. Art fabriziert und ändert um
„Nickel-Becker"
Halle (Saale)
nur Kl. Braustraße 11.

Keine Original-Zeugnisse

sondern den Bewerbungen stets **nur Abschriften** beifügen. Für die Wiedererlang. v. Orig.-Zeugnissen übernehmen wir keine Gewähr.

12.00: Mittagskonzert.
Dazwischen 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
14.15: Musik nach Tisch. Schallplatt
15.15: Täglich ein Löffel Gift!
15.30: Aus Halle: In Mutters Stübele.
15.50: Wissen und Fortschritt.
16.00: Kurzweil am Nachmittag.
Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Die Edikte von Nantes und Potsdam.
18.20: Bei den Arbeitsmaiden in Mila. Hörszenen aus einem Arbeitsdienstlager.
18.50: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Klaviermusik. Schallplatten.
19.25: Einführung in die folgende Sendung.
19.30: Macbeth. Oper in 4 Akten. Dazw. nach dem 2. Akt gegen 20.50: Fortsetz der Einführung
22.15: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.35: Unterhaltung und Tanz.

Tivoli

Heute, Montag, den 25. 10. 1937
Konzert und Tanz

Besuchen Sie das Oktoberfest im Bier- u. Speisehaus Wagner — Eselsplatz
Täglich bis 31. Oktober 1937
Unterhaltungsmusik

Inserieren bringt Gewinn

Verchromen - Vernickeln
Verzinnen, Brünieren, Erneuern von Metallwaren
Ferdinand Metallwarenfabrik **Haaßengier** Halle S., Barfüßerstr. 9
Gegr. 1839 Fernruf 211 96

Staatliches Domgymnasium in Merseburg

Neuanmeldungen für Aufnahme in die Sexta Ostern 1938 nehme ich von Montag, den 25. 10. bis Donnerstag, den 28. 10. zwischen 12 und 13 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen. Geburtsschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis bitte ich mir vorzulegen.

Dr. Rudolph, komm. Studiendirektor

Dankſagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Clara Nagel

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Heil für seine trostreichen Worte, sowie allen Bekannten für die Kranzspenden und das letzte Geleit.

Die trauernden Hinterbliebenen

Schkopau, den 25. Oktober 1937

Jung

müssen Sie sich fühlen, schaffensfreudig und lebenslustig, dann können Sie zielbewußt streben und Ihr Leben meistern. Hat jedoch die Jugendfrische und Spannkraft nachgelassen oder haben sich Anzeichen vorzeitigen Alterns bemerkbar gemacht, dann sollten Sie Ihrem Körper sogleich diejenigen Stoffe zuführen, an denen es ihm mangelt. Das bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft ist so recht geeignet, hier den richtigen Ausgleich herbeizuführen. Es fördert Stoffwechsel, Säftekreislauf, Verdauung, Drüsenfunktionen, Nervenleistungen und spendet somit neuen Lebensmut u. neue Lebensfreude. Originalpckg. (ca. 40 Tage reichend) RM. 1.90. Doppelpckg. RM. 3.50. In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Heidekraft

Bestimmt zu haben in der **Markt-Drogerie Max Benemann**

Bevorzugen Sie unsere Inserenten

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten, Wettermeld.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Morgenkonzert.
9.30: Vom tätigen Leben.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Der Werwolf. Hörspiel von Ernst Löns.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.50: Heute vor ... Jahren.
11.55: Zeit und Wetter.

Heute eintreffend:

Grüne Heringe . . .	500 gr 18
Seelachs o. K. .	500 gr 30
Goldbarsch-Filet .	500 gr 45
Bruchreis . . .	500 gr 15
Vollreis	500 gr 18
Erbsen, gelb . . .	500 gr 32
Bohnen	500 gr 22
Linsen	500 gr 32
Gerstenkaffee . .	500 gr 25
Haferflocken . .	500 gr 24
Graupen .	500 gr 22
Bruchmakkaroni gef.	500 gr 38
Mehlschnittnudeln, gefärbt . . .	500 gr 30
Mehlfadennudeln, gefärbt . . .	500 gr 35
Kartoffelmehl . .	500 gr 24
Weizengrieß .	500 gr 22
Schnittbohnen	1/1-Dose 45, 42, 38
Pflaumen . . .	1/1-Dose 55

Paul Niedermeier,
Kleine Ritterstraße 2

Achtung! **Hausfrauen** Achtung!

Einladung

an alle Hausfrauen u. Töchter von Merseburg u. Umg. Wir veranstalten vom **Dienstag, den 26. Oktober bis Freitag, den 29. Oktober 1937, je nachmittag 4 u. abends 8 Uhr im „Kasino"** (kleiner Saal), Leunaer Straße **eine**

Werbe-Vorführung

über Schnittmuster (Vergrößerung u. Verkleinerung).

Ohne Ausrädeln der Schnitte

kann man nach dem Maßverfahren der **Firma Boduch-Heinke** (DRP.) jedes Schnittmuster aus allen Schnittmodeheften auch für stärkere Figuren in gutpassenden Sitz nach Belieben vergrößern und verkleinern, dieselben dadurch in jeder gewünschten Größe selbst verfertigen. Langwierige Anproben sind nicht mehr nötig.

Ein einmaliger Besuch überzeugt Sie
Kein Kursus — Kein Unterricht
Kein Apparat, keine Uhr

Veranstalter: **Boduch & Heinke, Weißwasser O./L.**
Leitung: **Frau Ebert**
Für Saalunkosten werden 20 Pfg. erhoben.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Mädel
für Haushalt, ehrlich u. ordentl. 15—18 J. für sofort gesucht. Gasthof Alte Post, Breite Str. 12

Mädchen
älteres, sauberes, als Aufwartung für den ganzen Tag per sof. ges. Unteraltenburg 2

Hausgehilfin
nicht unter 18 J., am liebsten vom Lande, bei guter Beh. für 1. 11. ges. Waschfrau vorhanden. Zu erfr. Gesch.

Jg. Waschfrau
gesucht. Frau Ruth Sommerlatte, Domstr. 15 I

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kräftiges Mädchen
17—19 Jahre, gesucht. Restaur. Schultheiß, Halle, Merseburger Straße 10. Fernruf 21075.

Verkäuferin
tücht., nicht unt. 20 J., welche etw. Handarbeit mit übern., bei freier Stat. und anständ. Gehalt für Gemischtw.-Geschäft z. 1. 11. 37 gesucht. Otto Hauschild, Olbersleben (Thür.). Ruf 25.

Schmiedelehrling
wird sofort ges. Schmiede Schleberoda bei Freyburg a. U.

Suche sofort
ehrl. fleiß. Mädch. z. Milchaustrag. in Merseburg. Albert Satzger, Kötzschen b. Merseburg, Horst-Wessel-Str. 1

Bäckerlehrling
für sof. od. später gesucht. Albert Böttcher, Bäckermeister, Langensalza, Vor d. Schloß 21

Burschen
welcher alle landwirtschaftl. Arb. mit verrichtet u. m. Pferden umgehen kann, zum 1. 11. gesucht. Kurt Herold, Utestädt 138 üb. Erfurt

Zwei Melker
bei gutem Lohn, ohne Abzüge, für sofort gesucht. O. Sperling, Melkermeister, Gatersleben, üb. Aschersleben

Vertrauensposten
Für neues Einfamilienhaus zu vier erwachsenen Personen suche z. 1. Nov. od. spät. durchaus zuverlässige, tüchtige, saub., ält. Stütze, welche selbständ. arb. u. koch. kann. Aufwartung u. Waschfrau vorh. Nettogehalt 40 b. 50 M. Angen. Stellung. Auf Wunsch häusl. Familienanschl. Frau H. Krug, Halle a. S., Markt 16. Ruf 25562.

Elektro-Monteur
nur tücht., durchaus selbständig, nicht unt. 23 J., für Ortsnetzbau u. Installation für sofort ges. Lohn nach Tarif und Leistung. Zeugn. an E. Zimmermann, Elektro- und Radiohaus Crivitz i. M.

Ledigen Geschirrführer
sucht E. Kindt, Merbitz b. Nauendorf, Saalkrs.

Bäckergesellen
2., jünger, tüchtig, sucht Gommel, Wittenberg, Berliner Chaussee, 9 Stadtrandsiedlg.

Gehilfen
Zum bald. Antritt suchen wir einen tüchtigen jüngeren Gehilfen für Kontor u. Lager, der auch Schreibmaschine schreib. kann, mögl. aus dem Lebensmittelfach bei gutem Gehalt. Stehfest-Heineking Lebensmittelgroßhandlung Sulingen i. Hann

Wer nicht inseriert, wird vergessen

Zu vermieten

Zimmer
gut möbliert, in besserem Hause zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Mietgesuche

Zimmer
möbliert, gesucht. Angebote unter P 4197 an die Geschäftsstelle.

Frau
älter, anst., sucht eine Stube mit Kochgelegenheit. Angeb. u. P 4200 an die Geschäftsst.

Bevorzugen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

Wohnung
3 Zimmer, sofort gesucht. Angebote unter P 4198 an die Geschäftsst.

Naumann
Nähmaschinen
Karl Schott
Merseburg
Markt 3

Kaufgesuche

Schreibtisch
Sofa oder Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unt. P 4202 an die Geschäftsstelle.

Puppenwagen
klein, gebraucht zu kaufen gesucht. Angeb. u. P 4196 an die Geschäftsst.

Wein- und Sektflaschen
zu kaufen gesucht. Angebote unter 411 erb. an Gesch.

Kapitalien

8000.—
auf mein hies. Zinsgrundst. m. mittleren Wohnungen gesucht. Off. u. D 12914 a. d. Geschäftsst.

Unterricht

Wer erteilt
Nachhilfestunden. Französisch und Deutsch. Angeb. unt. P 4201 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tiermarkt

Sattel-Zugochsen
Gut gehenden Sattel-Zugochs. wegen Nachzucht verkauft Albin Schuller, Bauer, Schwenda 108, Kreis Sangerhausen.

Schwein
ca. 1,40 Ztr. schwer, zum Weiterfüttern zu verkaufen. Deparade, Oberbeuna 9.

Heiratsgesuche

Dame
51 Jahre, ohne Anhang, möchte sich verheir. und sucht passenden Lebenskam. Off. unt. D 12912 an d. Geschäftsstelle.

Verloren

Kragen
schwarz mit grau, Handarbeit, am Sonnabendabend von Clobicauer Straße bis Tivoli verloren. Bitte abzugeben Clobicauer Str. 5

Wellensittich
blau, entflogen. Geg. Belohnung abzugeb. Schulz, Leuna, Heimweg 1

Auto-Markt

350-ccm-DKW-Motorrad
mit Sozius, 6500 Kilometer gelaufen, prima erhalten, verkauft preiswert Nüprich, Landwirt, Gimritz üb. Halle

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371025-19/fragment/page=0012